4222

Bibl. Mont

Revision

des

würzburgischen Schulwesens,

oder

was hat man seit Adam Friedrichs von Seinsheim Zeiten, bis itzt, im ehemaligen Hochstifte Würzburg für die Land-, Stadt-, und unteren Gymnasiumsschulen gethan? —

und

was muß man itzt zum Behufe derselben thun?

Ein Beytrag

zur künftigen Organisation des Schulwesens in den Churfürstl. fränkischen Fürstenthümern,

von

Andreas Riel,

ehemals Rector der Schule zu Karlstadt, nun Universitäts Receptorats Kanzellist zu Würzburg.

Würzburg, 1803.

bey Carl Philipp Bonitas.

„Es ist die Sache des Gesetzgebers, den wahren Zweck des „öffentlichen Unterrichts zu bestimmen, die Anstalt desselben „zu schaffen und einzurichten, den Gegenstand desselben anzu„zeigen, und die Menschen, welche fähig sind, ihn zu er„füllen, dazu aufzufodern. Die Methoden festzusetzen, Kennt„nisse und Wahrheiten zu bestimmen: — dieß Geschäft ge„hört für das allerfreyeste Ding auf Erden, für den mensch„lichen Geist, dessen Fortschritte nicht zu berechnen sind, „dessen Gang von keiner Macht vorgezeichnet, und nicht oh„ne Gefahr für die Freyheit und die Vervollkommung der „Menschen aufgehalten werden kann."

Sieyes im 3. Stücke des Journals des gesellschaftl. Unterrichts, von Condorcet, Sieyes und Dühamel.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Theil.

Was hat man seit Adam Friedrichs von Seinsheim Zeiten, bis itzt, im ehemaligen Hochstifte Würzburg für die Land- Stadt- und unteren Gymnasiumsschulen gethan?

— — Si plura nitent, cur ego paucis
Offendar maculis? — —

Horat.

Vorrede.

Obgleich durch einen Zusammenstoß ungünstiger Umstände vom Schulwesen entfernt, behielt ich doch immer ein warmes Interesse für dasselbe zurück, das in eben dem Grade sich mehrte, als man meine Versuche, wieder thätigen Einfluß auf dasselbe zu gewinnen*) zurück-

 wieß

*) Ich reichte nämlich vor ungefähr 4 Jahre die Skizze eines Planes zu Realschulen ein, die unter meiner Direction sich bilden sollten.

wieß. Gegenwärtige Schrift ist eine Frucht dieses regen Interesse: sie verdankt ihr Daseyn den Nebenstunden, die mir von meinen verdrüßigen Beschäftigungen als Kanzellist übrig blieben. Der liberale Geist, den mehrere bairisch-pädagogischen Acte seit dem Regierungsantritte unseres itzigen Durchlauchtigsten Churfürsten aussprechen, läßt hoffen, daß auch unser Schulwesen von Seiner Hand festere und zweckmäßigere Formen, so wie einen zeitgemäßen Karakter erhalten werde: besonders, da Er in mehreren Verordnungen*) ausdrücklich erklärt, daß Er der Nationalbildung eine Tendenz gegen wolle, die den Verstand des Volkes aus seinem Schlummer wecke, und durch einen besseren Unterricht dasselbe auf die Höhe seiner Regierung stelle.

Ich

*) Siehe unter andern im ersten Hefte des Genius von Baiern die Verordnungen vom 24. September und 25. November 1799.

Ich wollte nun zum Behufe der künftigen Organisation mehr in einem befriedigenden Umrisse, als in einer vollständigen Geschichte den Geist zeichnen, der seit 40 Jahren das würzburgische Schulwesen beseelt, und nach und nach seine itzigen inneren und äußeren Verhältnisse ausgeprägt hat. Es ist gewiß wichtig, den Gegenstand der Reform wenigstens in seinen Hauptumrissen zu kennen; denn ohne diese Kenntniß wird die Organisation nie den Karakter von Solidität und Gründlichkeit ansprechen können, der ihr so sehr Noth thut, sollen anders die Zwecke der Regierung erreicht werden. Vielleicht ist es nicht uninteressant, neben den offiziellen Berichten, die über diesen Gegenstand eingekommen sind, die Stimme eines Privaten zu stellen, den Neigung und Ueberzeugung von seiner Wichtigkeit zum Freunde des Schulwesens machen. Biethet meine Schrift von dieser Seite betrachtet einiges Interesse dar, so bin ich nicht ohne Belohnung. Uebrigens dürfte dieser historisch-pädagogische Umriß auch für die Länder nicht unwichtig seyn, deren Schulwesen die Kreise noch zu durchlaufen hat, die das würzburgische schon zurückgelegt. Wir waren immer in der

der Theorie voran: unser Schulwesen hat manche nützliche Einrichtung, viele nachahmungswürdige Verordnungen, die eine Art von pädagogischer Gesetzgebungsschule bilden, aufzuweisen. Hätte nur immer die Praxis gleichen Schritt mit der Theorie eingehalten; wir würden in manchen Fällen mehr Realität, und weniger Schimmer gesehen haben!

Ich fieng meinen historischen Umriß von der Regierungsepoche Adam Friedrich's von Seinsheim an, theils, weil es zum Behufe meines Zweckes nicht Noth that, den Faden desselben an eine frühere Epoche anzuknüpfen, theils, weil die frühere Geschichte des Fürstenthums nur eine dürftige pädagogische Ausbeute darbiethet, und unter der Regierung Adam Friedrich's sich erst jener pädagogische Geist entwickelte, der die Sache des Volkserziehungswesens berücksichtigte, und sich in verschiedenen Einrichtungen bald mit mehr, bald mit weniger Energie und Glücke zeither ausdrückte.

Ich wollte mich vor der Hand nicht zu weit wagen; ich beschränkte mich daher blos auf die Land-Stadt und unteren Gymnasiumsschulen. Aber ich glaube auch, daß mir in dieser Sphäre kein wichtiges Actenstück entgangen sey: wenigstens sammelte und verglich ich mit Sorgfalt, wie nachstehende Anzeige der benützten historischen Quellen zu Genüge beweiset. Was mein Urtheil über das würzburgische Schulwesen betrifft, so suchte ich erst den Gegenstand kennen zu lernen, über den ich aburtheilen wollte. Ich arbeitete eine Zeitlang selbst als practischer Schulmann am Schulwesen, unverwandt verfolgte es seit meiner Entfernung mein Blick, so daß ich Gelegenheit hatte, viele Schulen nach ihren inneren und äußeren Verhältnissen zu sehen, von dem Zustande anderer aber unterrichtete ich mich durch Briefe sachkundiger Freunde, durch mir zugekommene Tabellen und andere wichtigen Actenstücke.

Dieß ist es, was ich in Rücksicht des ersten Theiles dieser Schrift zu errinnern für nöthig fand. Der zweyte Theil, der sobald als möglich

lich, erscheinen wird, enthält eine Kritik aller Elemente des würzburgischen Schulwesens mit Ideen zum Behufe der künftigen Organisation desselben.

Würzburg
Geschrieben im July 1803.

Der Verfasser.

An-

Anzeige

der historischen Quellen, aus denen ich bey dem Entwurfe dieses Umrisses geschöpft habe.

a) Grundriß einer Geschichte von der Universität zu Würzburg 2 Theile von Christian Bönicke ordentlichem Lehrer der Reichsgeschichte an der Julius Universität.

b) Die würzburger gelehrten Anzeigen Jahrgang 1786: ferner die neuen würzburger gelehrten Anzeigen Jahrgang 1802.

c) Schulordnung für die niederen Stadt- und Landschulen des Hochstifts Würzburg auf Befehl Adam Friedrich's gedruckt 1774.

d) Entwurf der würzburger Schuleneinrichtung, ebenfalls auf Befehl Adam Friedrichs gedruckt 1774.

e) Verordnungen und Anstalten zur Visitation und gründlichen Untersuchung der Landschulen im Hochstifte Würzburg 1781.

f) Die Jahrgänge des Schulmagazin's zur Beförderung des Schulwesens im Katholischen Teutschlande von Michael Feder u. s. w.

g) Geschichte des würzburgischen Catechismuswesens

h) Disciplina Gymnasii würzeburgensis ab A. Schellhorn.

i) Die Geschichte der verbesserten Schulanstalten in der Stadt und dem Bißthume Würzburg von Meniers verfaßt, und in das erste Heft des 2ten Bandes des berlinischen Magazi'ns der Künste und Wissenschaften eingerückt.

k) Instruction für die Informatoren von fürstl. würzburgischen Gymnasien, besonders in Hinsicht auf die Disciplinaraufsicht vom 29. September 1793.

l) Landesväterliche Auffoderung und Ermahnung an Eltern und Kostleute in Ansehung ihrer Pflichten gegen die auf den Gymnasien zu Würzburg und Münnerstadt studierende academische Jugend vom 26. Hornung 1793.

m) Die von den 70ern Jahren an bis auf die neuesten Zeiten erschienenen Verordnungen im Schulwesen.

n) Mitgetheilte Nachrichten vom würdigen Schulmännern.

o) Eigene Erfahrungen.

Inhaltsanzeige.

Inhaltsanzeige.

I. Abschnitt.

Seite

Gemälde des Zustandes der Trivialschulen vor Adam Friedrich's Regierung. — 3.

Vorbereitende Ursachen zur Verbesserung des Schulwesens — 8.

Errichtung des Schullehrerseminars — 9.

Einrichtung desselben — 11.

Organische Verfügungen, das Schulwesen in den Gang zu bringen — 12.

Der

Seite

Der Fanatismus empört sich gegen Adam Friedrich's Anordnungen — 15.
Schulordnung für die Trivialschulen — 16.
Anstalten für die unteren Gymnasiumsschulen — 20.
Studienplan für die unteren Schulen — 22.
Fernere Verfügungen für die Gymnasiumsschulen — — 28.
Erfolg von Adam Friedrich's Anordnungen — 31.

II. Abschnitt.

Franz Ludwig ist mit dem Zustande des Schulwesens unzufrieden. — 37.
Visitation der Schulen — 39.
Resultate derselben — 44.
Reform der Stadtschulen — 47.
Verbesserung des Schullehrerseminars — 48.
Franz Ludwig sucht den jungen Klerus für das Erziehungswesen zu interessiren — 51.
Er errichtet einen Lehrstuhl der Pädagogik — 54.
Er belebt die Schulcommission mit einem neuen Geiste — — 56.
Errichtung von Mädchenschulen in der Residenzstadt — — 58.
Auch auf dem Lande werden Mädchenschulen errichtet — 62.

Ein-

Seite

Einführung der Industrieanstalt — 64.

Mittel, welche die Aufnahme des Industriewesens befördern — 67.

Resultate der Induſtrieanstalt — 70.

Franz Ludwig beseitiget die entstandenen Hindernisse des Industriewesens — 76

Franz Ludwig sucht auch unter Erwachsene außer der Schule nützliche Kenntnisse zu verbreiten 78.

Etat der Elementarbücher, die in den Schulen gebraucht werdeu — 83.

Fortgesetzte Schulvisitation — 88.

Das Trivialschulwesen erreicht unter Franz Ludwig die Epoche seiner größten Blüthe 91.

Franz Ludwigs Einrichtungen für die Mittelschulen der Gymnasien — 93.

Literarische Verfügungen für die untern Gymnasiumsschulen — 95.

Disciplinar- und Polizeyanordnungen für die Gymnasiumsschulen — — 102.

Fernere Anordnungen für die untern gelehrten Bildungsanstalten — 111.

Kurze Recapitulation und Beurtheilung der pädagogischen Anordnungen Franz Ludwig's — 119.

III. Abschnitt.

Georg Karl löst die durch Franz Ludwigs Tod entstandenen Besorgnisse des Freundes der Erziehung in angenehme Erwartungen auf 129.

Sein

Seite
Seine Anordnungen in Betreff der Industrieanstalt — 131.
Seine Maaßregeln, die Schullehrergehalte zu verbessern — — 137.
Weitere Verfügungen Georg Karls die Anstellung der Schulcanditaten betreffend — 140.
Seine Verordnungen in Betreff der Sommerschulen — — 143.
Visitation einiger Aemter — 145.
Verordnung für jeden Studirenden, das Collegium der Pädagogik zu hören — 147.
Verfügungen für die unteren Gymnasiumsschulen 149.
Sinken des Industrieinstitutes — 155.
Sinken des Instituts für Mädchenlehrerinnen 158.
Eine der Aufklärung ungünstige Stimmung bringt einen schiefen Geist und ein allgemeines Stocken in das Schulwesen. — 161.
Uebersicht des ganzen historischen Umrisses. — 170.
Beylage A. — 177.
— B. — 181.
— C. — 186.
— D. — 191.
— E. — — 197.
— F. — — 204.
— G. — 215.
— J. — 222.
— K. — 224.
— L. — 226.
— M. — 229.

Ersten Theiles

erster Abschnitt.

Adam Friedrich von Seinsheim wird durch seine pädagogische Bemühungen, besonders durch die Errichtung eines Schullehrer-Seminars der Vater des Volks-Erziehungswesen im würzburgischen Fürstenthume: seine Verfügungen für die untern Gymnasiums-Schulen bis zu Franz Ludwigs Regierungs-Epoche.

§. 1.

Gemälde des Zustandes der Trivialschulen vor Adam Friedrichs Regierung.

Man sieht sich in der früheren Geschichte des ehemaligen Hochstifts Würzburg vergebens nach Anstalten zur Volksbildung um. Kaum schien man das Bedürfniß derselben zu ahnen: so wenig that man bis zur Regierungsepoche des Höchstseeligen Adam Friedrichs von Seinsheim zu diesem Behufe. Die jedesmalige Regierung zählte nur die Schulen der Studirenden unter die Gegenstände ihrer Sorgfalt, und überließ die Volksschulen den Launen des Zufalls und der Indolenz der Gemeinden und ihrer Vorsteher. Entfiel ihr auch zuweilen ein Wort zum Besten derselben; so war es so fragmentar, so kraft- und energielos, daß es besonders bey dem Mangel schicklicher Vehikeln, ihre Anordnungen ins Werk zu setzen,

würkungslos dahin starb, ohne nur im geringsten die todte Masse belebt zu haben.

Schön, und ganz des Geistes unserer Zeit würdig, waren manche Verordnungen, die Friedrich Karl von Schönborn im Jahr 1734. in Rücksicht der höhern und niedern gelehrten Schulen des Hochstifts erließ. *) Der Geist der Veredlung, der sich in ihnen offenbarte, ließ erwarten, daß man auch die Volksschulen in ihren Elementen umfaßen, und in ihnen eine Tendenz zu eben jener Humanität aufregen würde, deren Keime man in den gelehrten Schulen zu entwikeln trachtete: Allein der Zeitpunkt war noch nicht gekommen, wo man empfänglich für Ansichten und Verbesserungen der Art thätige Hand an das Werk gelegt hätte; vielmehr äußerten sich in den darauffolgenden Perioden hie und da nicht unmerkliche Symptomen eines Zurückschreitens **) von dem die Lösung des Problems, die Volksschulen zu verbessern, nicht zu erwarten war.

Erst musten starke äußere Impulse mächtig auf Volk und Regent würken, und ein Bedürfniß entstehen machen, dessen Stachel die Schulenverbesserung garantirte.

Schon hatte Basedow durch seine glühende Sprache dem Lehr- und Erziehungs-Wesen allgemeines Interesse gewon-

*) Verordnung und verbesserte Einrichtung der Würzburgischen Universität 1743. in Druck gegeben.

**) Unter Karl Philipp von Greifenklau.

gewonnen — schon war in preußischen Staaten der Geist einer soliden Schulenverbesserung sichtbar (er hatte zu Berlin und in andern Städten Realschulen, und in Schlesien Schullehrer-Seminarien gebildet, in deren Schoße schon sehr viele Zöglinge die erste pädagogische Weihe zu ihrem künftigen Berufe erhielten) — schon blühte unter Felbigers Leitung die Schule zu Sagan — schon keimte die zu Reckhan, gepflanzt von Rochow — schon hatte in der Nähe der große Geist des Kurfürsten Emerich Josephs von Maynz mächtig auf seinen Klerus, und durch diesen auf Schullehrer und Volk gewürket, und mancher guten Einrichtung Eingang verschaffet: — als noch immer tiefe Barbarey auf unseren Schulen lag, die mit dem, was ringsherum geschah, einen so schärferen Abstich bilden muste, da bereits die empörendsten Monumente derselben anderwärts zernichtet waren. Das Gemälde, das die damahligen inneren und äußeren Schulenverhältnisse darbothen, war grotesk und zurückstoßend, wie der Geist des Zeitalters, der ihnen ihre Entstehung gegeben hatte. Wußte die Roheit, die verunglückte Prozeßsucht, die von Haus und Hof vertriebene Verschwendung, die Untüchtigkeit zu jedem andern Gewerbe nur um die populäre Gunst geschickt zu buhlen, so war ihr Beruf zum Lehramte so gut, als entschieden; kamen ihr nur einige mechanische Fertigkeiten — Schreiben, Lesen u. s. w. zu Hülfe. Denn das Recht, die Schuldienste zu vergeben, befand sich in den Händen der Unwissenheit, der man imponiren — in den Händen des groben Stolzes, dem man hoffiren konnte. Hatte auch der

Wurf des Zufalls einen Mann besseren Schlages als Lehrer aufgestellet; so muste er doch, da der Viehehirt und andere Gemeindsdiener mit ihm gleichen Rang, nur eine bessere Bezahlung, als er, genossen, mit der Anhänglichkeit an hergebrachte Formen, mit der Indolenz, und mit dem übermüthigen Pochen auf seine Abhängigkeit einen zu ungleichen Kampf kämpfen, als daß er unter so widrigen Verhältnissen viel gutes hätte leisten können. Schulgebäude fehlten entweder, oder die vorhandenen waren in dem elendesten Zustande. Da war die Jugend ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht meistens in ein finsteres enges Loch zusammengepreßt, und allen Inconvenienzen und üblen Folgen preiß gegeben, die der Mangel an gehöriger Abtheilung und hinlänglichem Raume für Gesundheit, Sittlichkeit und Unterricht haben mußte. Ein — Geist und Herz tödtender — Mechanismus, dem nur der Stock Leben und Umtrieb ertheilen konnte, bildete die Seele der Lehr- und Erziehungs-Methode, und ein immer wiederkehrendes Concert vom monotonischen Auffagen der Lernenden, vom Schluchzen und Heulen der Gestraften, und Fluchen und Poltern des Lehrers — die Tages-Ordnung der Schule.

Man hieß ein gut erzogener Christ, wenn man dreßirt zur kirchlichen Etikette, mechanisch zugeschnitten für die allda zu erwartenden Salbungen, gefüttert mit unverdaulichen dogmatischen Sätzen, auch nicht ein einziges jener beseeligenden religiösen Gefühle kannte, deren Zusammenfluß den Sinn für das Höhere, den eigentlichen

Ka-

Karakter der Menschheit auszeichnende, Seyn immer rege erhält.

Karrikaturen von Buchstaben ohne symetrische und orthographische Richtigkeit entwerfen, und aus einem Buche unverstandene Worte in einem ermüdenden Tone herstottern; — das hieß man schreiben und lesen können. Und dieß war der Regel nach die ganze Ausbeute, welche die Jugend in scientifischer und moralischer Hinsicht von der Schule in die würkliche Welt hinüber trug. Angefüllt von Vorurtheilen, deren Niederlagshauß die Schule war, innigst vertraut mit den rohen Zügen des herrschenden Tones, die alle Tage wiederkehrten; war so die junge bildsame Seele bald der übrigen groben Masse assimiliret, und klebte mit ihr am Boden, ohne nur den mindesten Antrieb zur höhern Cultur empfangen zu haben.

Ein gleicher Geist herrschte in den Schulen der Städte; nur die Modificationen abgerechnet, die das städtische Costüme vor dem ländlichen in allen Verhältnissen zum voraus hat. Hier wie dort war der Unterricht dürftig, die Methode mechanisch, die Seelenkräfte unentwickelt, der Stock das belebende Princip. Auch hier hatte sich die pedantische Steifheit, die gefühllose Härte, die geistlose Routine zum Lehrer und Erzieher der Jugend aufgeworfen, und recht sorgfältig jede bessere Pflanze in ihrem Keime zu erdrücken gesucht.

§. 2.

Vorbereitende Ursachen zur Verbesserung des Schulwesens.

Verhältnisse der Art, die nach Geist und Form einem schon längst verflossenen Jahrhundert angehörten, konnten sich nicht mehr in der Achtung und Unterstützung von Männern behaupten, deren Geist durch Lectüre genährt schon Bekanntschaft mit den besseren pädagogischen Grundsätzen und Anstalten des achtzehnten Jahrhunderts gemacht hatte. Der Gedanke, der entwürdigten Menschheit empor zu helfen, und ihrem Ziele näher zu bringen, vereint mit dem Bedürfnisse, die Ideen, die in ihrem Geiste aufgezeichnet stunden, auch in der Würklichkeit dargestellt zu sehen, entschied bey den aufgeklärten Männern des Hochstiftes den bereits erwachten Sinn für Reform, und nun began bey einzelnen Patrioten eine Epoche von Thätigkeit, die ihren Karakter recht liebenswürdig zeichnete. Durch Schriften verschiedener Art suchten sie auf die Bildung der Schullehrer, und durch Geld-Unterstützungen auf ihren Fleiß zu würken. Selbst der Hof-Kanzler von Reibelt schrieb einen Leitfaden für Schullehrer, und ermunterte die Bessern von ihnen durch Geldgeschenke zur Thätigkeit im Schulfache *)

zwar

*) Beylagen zu den neuen W. g. Anzeigen. Jahrgang 1802, Nro. 38 — 41. Seite 309.

zwar war das Uebel zu allgemein, zu tief gelegen, und durch den Rost des Alters zu ehrwürdig, als daß die Bemühungen einzelner Patrioten, wenn auch noch so groß, eine gründliche Heilung desselben bewürken konnten: doch wurde durch ihre Thätigkeit das Interesse für das Schulwesen immer allgemeiner, die Ueberzeugung der nöthigen Umänderung immer ungetheilter, und, während dem der große Haufen, wie es beständig zu gehen pflegt, sich gegen jede, auch leise, Schattirung von Reform sträubte, war in den Köpfen des bessern Theils des Volks ein Umschwung erfolgt, auf dessen kräftige Unterstützung die Regierung bey ihrem pädagogischen Operationen rechnen durfte.

Zudem waren die Maßregeln zur Schulen-Verbesserung schon in ihren großen Umrissen in andern Staaten entworfen, und man konnte versichert seyn, daß, wenn Männer von Kenntniß den vorgezeichneten Gang mit Energie und gehöriger Localrüksicht betreten würden, unter der Aegide der politischen Autorität die Schulen bald liberalere Ansichten darbiethen würden.

§. 3.

Errichtung des Schullehrer-Seminars.

So standen die Sachen, als der oben erwähnte Hof-Kanzler von Reibelt ein Kapital von 30,000 fl. in die Hände des Fürsten Adam Friedrichs zur Beförderung des Schul-

Schulwesens nieder legte. *) Dieses Kapital mochte nun zu den Zwecken des Schulwesens überhaupt, oder bestimmt zur Verbesserung der geringeren Schuldienste von seinem edlen Geber angelegt seyn; **) so musten doch in jedem Falle über die nöthigen Anordnungen Berathschlagungen angestellet werden, und so wurde das Zusammentreffen des einzelnen pädagogischen Strebens in dem Centralpunkte des Cabinetes die erste wohlthätige Würkung von Reibelt's menschenfreundlichem Opfer. Adam Friedrich, dessen Herz sich für jede nützliche Anstalt warm interessirte, wollte nicht hinter dem Antriebe, den sein Kanzler der Beförderung des Schulwesens gegeben hatte, zurück bleiben. Fest entschlossen, nicht nur die Gehalte der geringeren Schuldienste zu verbessern, sondern auch den Schulen seines Landes den Geist und die Fortschritte des achtzehnten Jahrhunderts zu geben, sammelte er die Blüthe seines Klerus um sich her, um mit ihr einen festen und durchdachten Plan zur Erreichung des großen Zweckes zu entwerfen. Verschiedene Vorschläge wurden nun von einer angeordneten Hofcommission, woran der Fürst selbst den thätigsten Antheil nahm, discuttirt, bis sich endlich Adam Friedrich mit

sicht-

*) Reibelt hatte diese Summe zur Errichtung eines Nonnen-Klosters bestimmt; Adam Friedrichs heller Geist mißbilligte aber diese Verwendung, und die Sache unterblieb. Beylagen zu den neuen w. g. Anz. l. c.

**) Behauptungen pro und contra finden sich in den Beylagen zu der neuen W. g. Anz. l. c.

sichtbarem Enthusiasmus für die Errichtung eines Schullehrer-Seminars bestimmte. Ueberzeugt, daß die Bildung d s Lehrers den unmittelbarsten, schnellsten und umfassendsten Einfluß auf die Schule habe, und daher eine Anstalt für diesen Zweck die Basis aller andern pädagogischen Operationen ausmachen müsse, betrieb er mit größtem Eifer die Herbeyschaffung der nöthigen Materialien; und, da auch Privatpersonen von dem wohlthätigen Geiste ihres Fürsten beseelt nicht unwichtige Beyträge an Möbel's u. dgl. machten, waren bald alle Organe des Ganzen zusammengesezt, und eine kurze Zeit nach dem ersten Projecte stand das Schullehrer-Seminar in seinem Leben und seiner Kraft da. (im Jahre 1771.)

§. 4.

Einrichtung desselben.

Die Anstalt hatte folgende Einrichtung: In dem Baue zu St. Peter erhielten 7 Kandidaten ein halbes Jahr freyen Unterricht, Tisch, Holz, Licht und Quartier. Ein Director aus dem Weltpriester-Stande mit einem weltlichen Exerzitienmeister theilten sich in die täglichen 7. Unterrichts-Stunden. Ersterer hatte mit der Oekonomie die Leitung und Aufsicht über das Ganze. Der Unterricht selbst umfaßte nebst einigen allgemeinen Begriffen von der Geographie, Haushaltungskunst, und allgemeinen Geschichte die Musick in den auf den Schulposten nöthigen Zweigen, die Rechenkunst, die

heilige

heilige Geschichte und die Methode zu catechisiren, und schreiben und lesen zu lehren. Zum Fonde dieser nützlichen Anstalt vermachte Adam Friedrich 30,000 fl. aus seiner Chatulle, nachdem er bis zu seinem Tode die Zinsen dieses Kapitals mit 5 vom 100 abgetragen hatte.*)

§. 5.

Organische Verfügungen, das Schulwesen in den Gang zu bringen.

Um nun den Gang der Anstalt zu beschleunigen, und ihre Würkungen den Schulen recht bald zu geben, waren gewisse organische Verfügungen nöthig. Zu diesem Behufe sezte Adam Friedrich eine beständige Schul-Commission nieder, und gab ihr eine auf die Beförderung des Schulwesens abzweckende Instruction. **) Der Unwissenheit nahm er das usurpirte Recht, zu Schuldienste zu

*) Sieh hierüber das LIX Stück der Würzb. gelehrten Anzeigen Jahrgang 1786 und Bönicke's Grundriß einer Geschichte von der Universität zu Würzburg. 2ter Thl. Seite 150.

**) Die Schul-Commission war durch diese Instrution angewiesen „über die gelehrten und Erziehungs-Anstalten gemeinschaftliche Berethschlagungen anzustellen, auf die Handhabung guter Disciplin ein wachtsames Auge zu richten, tauglich befundene Vorschläge in Erfüllung zu bringen, die vorkommenden Schwierigkeiten hinweg zu räumen, und ihre Schlüsse dem Landesherrn zur Bestätigung und Ausübung vorzulegen."

zu ernennen, und legte es in die Hände der Schul-Commission nieder, welche nach vorgenommener Prüfung des Competenten ihren Vorschlag ins Cabinet machen, und von hier aus die Entscheidung erwarten sollte. Auch auf schon angestellte Lehrer sollte sich der Einfluß des Schullehrer-Seminars erstrecken: dem zu folge gab er denjenigen Lehrern, die auf einige Zeit Unterricht im Seminar nahmen, bey Bewerbung um bessere Schuldienste den Vorrang; diejenigen, deren Verhältnisse dieß nicht gestatteten, und noch nicht über 40 Jahre alt waren, waren gehalten, an freyen Tägen sich in die Nachbarschaft zu solchen Schullehrern zu begeben, die im Seminar gestanden, und von ihnen die Methode des Lesens u. dgl. zu lernen. Um die Lehrer gegen die Angriffe des rohen Stolzes und des Vorurtheils, als ob sie mit den übrigen Gemeinds-Dienern gleichen Rang, und gleiche Abhängigkeit hätten, zu schützen; empfahl er den Gemeinden Achtung gegen die Männer, die ihren Kindern Freunde und Väter seyn sollten. Er selbst gab ihnen einen Beweiß seiner Schätzung, indem er sie vom Frohnkarren und Bottenstabe entfernte, und alle übrige Verhältnisse zur Gemeinde aufhob, die ihrem Ansehen zu sehr entgegen waren. Dagegen foderte er von den Lehrern ein Benehmen, das sie der öffentlich bezeigten Achtung würdig, und zum Muster des häußlichen Friedens, des Anstandes und der Sittlichkeit machte.*) Das vom Rei-

*) Man sehe hierüber die Verordnungen in der Schulordnung

Reibelt hinterlegte Kapital öffnete den dürftig Bestallten eine tröstende Aussicht auf Erhöhung ihrer Gehalte, und ermunterte ihren Fleiß und Diensteifer. — Unter solchen Anstalten hatte Adam Friedrich die Freude, den ausgestreuten Saamen keimen, und allmählig zur Frucht heranreifen zu sehen. Der Enthusiasmus, mit welchem er die Beförderung des Volks-Erziehungswesen betrieb, bildete mit der Indolenz seiner Vorfahrer in diesem Stükke den liebenswürdigsten Contrast. Allen seinen Hofleuten schien sich sein Geist mitgetheilt, und in der Antichambre Unterhaltungen über pädagogische Gegenstände den faden Ton der Convenienz auf eine Zeitlang verdrängt zu haben. Sein Hof both so ohngefähr ein Gemälde dar, wie der — des Dyonisius in den ersten Tagen der Ankunft des Philosophen Plato.

Ein noch nie gesehenes Schauspiel, — die Zusammenberufung der im Seminar gebildeten Lehrer vor seinen Thron, und die Prüfung derselben vor seinem ganzen Hofstaate — gab dem aufkeimenden Erziehungswesen die glänzendste und ermunterndste Publicität. Die Hochfürstl. Schul-Commission wiederhohlte dergleichen öffentliche Prüfungen öfters, und einheimische und fremde Herrschaften, die sich dabey einfanden, verwunderten sich über den Grad der Bildung, den die Lehrer zeigten.*)

§. 6.

---

nung für die niedern Stadt- und Landschulen gedruckt auf Befehl Adam Friedrichs 1774.

*) Siehe oben citirte Schulordnung im Eingange.

§. 6.

Der Fanatismus empört sich gegen Adam Friedrichs Anordnungen.

Aber auch der ganze Pomp der Majestät war nothwendig, um einen Damm gegen den ersten Anstoß des beleidigten Vorurtheils zu bilden. Der Schlendrian, die Achtung für den Rost des Alters, die Unwissenheit, die Widersprechungssucht, der Fanatismus erhoben zusammen gegen Adam Friedrichs Anstalten als gegen heillose Neuerungen ihre heißere Stimme, die bekutteten Knechte der Dummheit goßen von der Kanzel herab Oel ins Feuer, und machten die neue Lehre: (dieß war ihr Ausdruck) zum Erklärungsprincip alles Unheils und Unglücks.*) So war zu den Hindernissen, die sich den kaum beginnenden pädagogischen Anstalten entgegenstemmten, noch ein neues nicht unbedeutendes — der Kampf mit der öffentlichen Meinung — hinzugetreten; die Waffen, die durch die Hände der Propheten Gottes geheiliget waren, schienen unüberwindlich, und man zweifelte beynahe nicht mehr, daß die Energie des beleidigten religiösen Gefühles, dessen Anstrich man der aufgereitzten Dummheit gegeben hatte, die Standhaftigkeit des Regenten erschüttern würde. Allein Adam Friedrich gieng festen Schritts auf sein vorgestecktes Ziel los, hielt streng auf seine

---

*) Bönickes Grundriß der Geschichte der U. zu W. 2ter Th. Seite 152.

seine entworfene Schulordnung, und hatte das Vergnügen, zu sehen, wie gerade die hitzigsten Gegner der neuen Lehrart, durch die bessere Bildung ihrer Kinder bewogen, die eifrigsten Vertheidiger derselben wurden. Der Geist der Widersetzlichkeit fand vorzüglich in der Schulordnung, die Adam Friedrich eingeführt hatte, vielen Stoff zur Unzufriedenheit. Sie machte, wie man glaubte, zu große Eingriffe in die Freyheit der Aeltern, band Lehrer und Schüler an zu feste Regeln, und versetzte der alten Observanz zu derbe Wunden; als daß sich die Gemächlichkeit, die gewohnte Zügellosigkeit, und die steife Anhänglichkeit an hergebrachte Formen hätte wohl dabey befinden können.

Es ist der Mühe werth, ein in dem pädagogischen Archiv des Hochstiftes so interessantes Actenstück, da es zugleich, einige Modificationen abgerechnet, noch izt die Grundlage der würzburgischen Schulenverhältnisse ist, in einem kurzen Umrisse darzustellen.

§. 7.

Schulordnung für die Trivialschulen.

Das Schullehrerseminar hatte nämlich schon 3 Jahr auf die Bildung der Lehrer gewürket, und schon manches nützliche Subject der Schule gegeben: aber noch fehlte es an einem gleichförmigen, allen Schulen gemeinsamen in das kleinste Detail des Schulwesens eingreifenden

Plane.

Plane. Adam Friedrich machte seinem Schuldirector David Götz den Auftrag, diesem Bedürfnisse zu steuern, und im Jahre 1774. erschien der ganze Plan. *) Dieser Plan ordnet mit seltener Genauigkeit die äußeren und inneren Schulenverhältnisse, zeichnet allen, deren Handlungen auf das Schulwesen einen Einfluß haben, auf das bestimmteste den Umfang und die Grenzen ihrer Pflichten vor, und stellet die genaue Befolgung der gegebenen Verordnungen unter die Garantie der Dechante, Pfarrer und Beamten.

Er bestimmt das 6te Jahr des jugendlichen Alters als das nothwendige Eintrittsjahr in die Schule — Aller Heiligen als den jährlichen Aufnahmstermin — die ganze Schulzeit auf 6. Jahre (vom 6ten bis zum 12ten Jahre) — und am Ende des 6ten Schuljahres eine vom Pfarrer und Beamten vorzunehmende Prüfung, welche bestimmt, ob der Zögling entlassen, oder auf noch weitere 2. Jahre, also bis über sein 14tes Jahr, in der Schule zu bleiben habe. Die Entlassenen weißt die Verordnung 2. Jahre hindurch in eine sonntägliche Wiederhohlungsschule, an die Stelle der alten A. B. C. Bücher befiehlt sie das im Verlage des Schulseminars herauskommende Lesebuch anzuschaffen, und verbiethet den Aeltern aufs strengste, ihre Kinder der Schule während der ihr bestimm-

*) Schulordnung für die niederen Stadt- und Landschulen des Hochstiftes Würzburg auf höchsten Befehl Adam Friedrichs gedruckt, nebst einem Anhange der Schulzucht für die Lehrer. 1774.

stimmten Zeit vorzuenthalten. Die teutschen Lehrlinge theilt sie in 6. Klassen, die Lateiner in 3; für beyde bestimmt sie folgende Lehrgegenstände, die in die 6. der Schule bestimmten Jahre eingetheilt werden müssen.

a) Die christliche Glaubenslehre.

b) Die christliche Sittenlehre aus den Geschichten der heiligen Schrift.

c) Die Lesekunst.

d) Die Schreibkunst.

e) Die Rechenkunst.

f) Die Grundsätze der Oekonomie oder Haushaltungskunst.

g) Diejenigen Kenntnisse, welche in die Künste und Handwerke einen Einfluß haben, als welches alles zu seiner Zeit in das Fach der Lesekunst soll eingeschaltet werden.

h) Die ersten Grundsätze der Geographie, oder einer allgemeinen Kenntniß der Welt nach ihren 4 Theilen.

i) Die lateinische Sprache bis zur Redekunst — oder bis zu den academischen Schulen.

k) Der Grundriß einer allgemeinen Weltgeschichte für diejenigen, welche Latein lernen.

l) Die Musik, Singen, Geigen, Orgelschlagen.

Innerhalb 6 Jahre müssen die Kinder die angeführten Gegenstände bis auf Musik und Latein vollkommen inne haben. Einer Methode, wie der Unterricht über diese Gegenstände nach dem jugendlichen Bedürfniße stuffenweiß erhöhet und vermehret werden soll, gehet eine Tagsordnung für die teutschen und lateinischen Schulen

zur

zur Seite, so, daß den Lehrern und Schülern ihre jedesmahlige Arbeiten bis auf das kleinste Detail vorgezeichnet sind. Die Lehrer weißt die Verordnung ferner an, ein genaues Verzeichniß über den Namen, das Alter, die Sitten, die Fähigkeit, Zunahme und Fleiß ihrer Schüler zu führen. Der Pfarrer soll wöchentlich wenigstens einmal sich in die Schule begeben, das Verzeichniß des Lehrers zur Hand nehmen, und sich aus der Prüfung der Kinder überzeugen, ob die Noten über ihre sittlichen und wissenschaftlichen Fortschritte richtig eingetragen sind. Alle 3 Monathe soll der Bürgermeister oder Schultheiß mit den Vätern dreyer Kinder die Schule besuchen, um Zeugen des Fortgangs der Schüler zu seyn. Alle 6 Monathe soll eine öffentliche Prüfung gehalten werden. Eines jeden Sprengels Dechant sollte auch die Schulen unter die Gegenstände seiner geistlichen Inspection zählen. Pfarrern und Beamten soll es zum besonderen Verdienste angerechnet werden, wenn sie ausführbare Vorschläge zur Verbesserung der Schullehrer Gehalte machen werden. Die der Schulordnung angehängte Schulzucht zeichnet den Lehrern im Geiste wahrer Humanität den einzuschlagenden Gang bey Belohnungen und Strafen vor, schränkt mit Verbiethung aller schädlichen Strafarten den Gebrauch des Stockes äußerst ein, und macht dem Lehrer zur Pflicht, mehr durch die Gefühle der Schaam und Reue, als durch ein körperliches Wehe zu züchtigen. Ueberhaupt ist dieser Anhang ein kurzer raisonirter Auszug aus den besten pädagogischen Schriften der damahligen Zeiten, die diese Punkte behandelt haben.

 Diese

Diese so eben in einer Skizze dargestellte Schulordnung wurde als das genau zu befolgende Regulativ in jeder Schule niedergelegt, und sollte auf Verlangen jedem Vater, der sich genauer in den Verordnungen derselben unterrichten wollte, auf einige Täge zu Handen gestellet werden. *)

§. 8.

Anstalten für die unteren Gymnasiumsschulen.

Während dem so Adam Friedrich eifrigst bestrebt war, den Trivialschulen seines Landes eine dem Zeitgeiste angemessenere Gestalt zu geben, und auf den Ruinen der alten Barbarey eine bessere Lehr- und Erziehungs-Methode zu pflanzen; verlohr er die Bedürfniße der Gymnasiumsschulen, deren Verhältnisse durch die Aufhebung des Jesuiten-Ordens (im Jahre 1773) eine besondere Aufmerksamkeit verdienten, keineswegs aus dem Auge. Er hatte schon vorher das Unbeholfene des Pedantismus, und den Geist des Memorirens, der die Seele der jesuitischen Methode bildete, und mehr einen literarischen und moralischen Mechanismus, als eine

freye

*) Eine nähere Kritik dieser Schulordnung wird der 2te Theil dieser Schrift liefern. Hier will ich nur einsweilen anmerken, daß die widernatürliche Aufeinanderfolge der Lehrgegenstände, so wie der dogmatische Geist, den sie beym Religions-Unterrichte vorschreibt, des 19. Jahrhunderts unwürdig ist.

freye Entwickelung der Geisteskräfte bewürkte, durch manche gute Einrichtung zu verdrängen gesucht. Da noch vollends das Schulmonopol, das eine lange Reihe von Jahren dem Orden als ein unangreifbares Eigenthum garantirt hatte, mit der Existenz desselben aufhörte, konnte um so ungehinderter auf die großen Zwecke der freyen Bildung hingearbeitet werden. Der Klerus hatte mehr, als je, ein Aufstreben zur Bildung, und eine Geistessuperiorität entfaltet, die ihm zum Lehramte die nächste Anwartschaft und die meiste Fähigkeit ertheilte. Aus seiner Mitte nahm Adam Friedrich die Lehrer der Gymnasiumsschulen *) und füllte so die Lücke aus, die durch die Aufhebung des Ordens entstanden war. Allein nicht nur neuer Lehrer bedurfte das Gymnasium, sondern es musten, da seine zeitherigen disciplinar und religiösen Verhältnisse durch die Vernichtung des Ordens, wie aus ihrem Centralpunkte gehoben waren, noch weitere Anordnungen gemacht werden. Nebst dem lagen noch immer (wenn gleich nicht mehr in einem so hohen Grade, wie ehemals) auf der zeitherigen Unterrichts-Methode die Fesseln des elendesten Schultones, und machten den Unterricht für Geist und Herz gleich zurückstoßend, gleich leer. Diesem pädagogischen Uebelstande wollte Adam Friedrich abhelfen. Er stellte dem zu folge

 einen

*) Wenn einige Exjesuiten beybehalten wurden, so geschah es mehr aus politischen und ökonomischen Absichten, als aus einem Mangel geschickter Lehrer, Bönicke. 2ter Theil Seite, 190.

einen eigenen Director für die Gymnasiums-Schulen auf, und machte ihm zur Pflicht, die Disciplin zu handhaben, für die sittliche und wissenschaftliche Bildung der Jugend zu sorgen, und von Zeit zu Zeit an die fürstliche Schul-Commission hier über zu berichten.*)

§. 9.

Studien-Plan für die unteren Schulen.

Um sowohl den Lehrern, als dem Director ein festes Regulativ vorzulegen, in welchem Geiste erstere die Jugend bearbeiten, lezterer das Ganze leiten sollte; ließ er die von Ignatz Schmitt entworfene Schul-Einrichtung als eine gesetzliche Verordnung durch den öffentlichen Druck bekannt machen**). Schmitt, der mit unsterblichem Griffel die Geschichte der Teutschen schrieb, hat sich durch diese Schul-Einrichtung ein nicht geringeres pädagogisches Monument gesetzet. War zeither der Unterricht

*) Der erste Director war Adam Emert g. Rath, und Pfarrer zu St. Peter, der das Schul-Seminar mit einem Legate von 1000 fl. bedachte. Bönike 2ter Theil Seite 192.

**) Dieser Plan begreift nicht nur allein die Gymnasiums-Classen, sondern auch die philosophischen und theologischen. Ich kann ihn hier nur in Hinsicht der ersteren entwickeln. In Bönickes Grundriß 2ter Theil von Seite 226 bis 264 befindet sich ein sehr vollständiger Auszug vom ganzen Plane.

richt mehr leerer Buchstabe, so sollte er nun ganz Geist, eine kräftige Nahrung für Kopf und Herz der Zöglinge werden. Diese Tendenz liegt allen einzelnen Anordnungen zum Grunde. Als Gegenstände des Unterrichts wurden festgesetzt;

a) im Sprachfache:

1) die lateinische
2) die teutsche
3) die französische
4) die griegische Sprache

b) im Fache der Sachkenntnisse:

1) Religion
2) Geschichte
3) Erdbeschreibung
4) schöne Wissenschaften
5) Naturgeschichte
6) Rechenkunst und Geometrie.

Indem einzelnen Gegenstande geht eine Methode zur Seite, die nach oben gezeichnetem Geiste die Behandlungsart desselben lichtvoll entwickelt.

Bey den Sprachübungen sollten immer Sprach- und Sachkenntnis einander begleiten, und die Aufgaben zum Uebersetzen durch schöne Gedanken und gemeinnützige Kenntnisse Interesse für die Lehrlinge erhalten. Gedankenlose, in einer unedlen, gezwungenen und verzerrten Schreibart abgefaßten Aufsätze sollten ganz verbannt

 seyn.

seyn.*) Das Auswendiglernen bey dem Sprachunterrichte wurde aus guten Gründen zwar beybehalten, jedoch so, daß mit den Worten allemal nützliche Kenntnisse den Schülern in das Gedächtniß geprägt, und dasselbe nicht überhäufet werde, viel weniger ein sinnloses Dahersagen des Auswendiggelernten statt finde. Die Muttersprache sollte vorzüglich cultivirt, jedoch den Lehrern bedeutet werden, ihre Lehrlinge nicht zu weit in der Muttersprache zu führen, ehe sie noch mit den Schönheiten der lateinischen bekannt wären; indem wegen der Leichtigkeit der erstern zu besorgen sey, daß sie an den letzteren nicht mehr Geschmack genug fänden. Demnach sey den Schülern unaufhörlich einzuprägen, daß die Schriftsteller der heutigen europäischen Nationen sich erst durch das Lesen der alten gebildet, daß diese, ohne die letzten gelesen zu haben, nicht könnten beurtheilet werden u. s. w. Für die unteren Classen wurde das zum Gebrauche der Schulen vom Jesuiten Schäfer verfertigte Musterbuch hinlänglich befunden. Die beyden oberen sollten zu den Autoren selbst zurückgeführet werden. Aber hier durfte nicht blos der Ausdruck der Latinität sie beschäftigen: das meiste Interesse sollte für sie der entschiedene Sinn der Alten für das Edle, Wahre und Schöne haben. Den Karakter des Großen und Erhabenen, die Züge von Originalität und tiefer Menschen-Kenntniß, die Elemente

*) Eine sehr treffende Karakteristik der jesuitischen Pensen!

te der feuerigsten Tugendliebe, welche den Werken der Alten wie von einem Gotte eingezeichnet sind, — ihre hinreißende Wärme, wenn sie vom Vaterlande sprechen, das Leben und die treffende Aehnlichkeit in ihren Bildern, die angenehme Ueberraschung in ihren Ausdrücken und Wendungen — alles dieses sollten die Lehrer in die Seele der Zöglinge überzutragen, und so ihrem wissenschaftlichen und moralischen Streben Inhalt, Leben und Kraft zu ertheilen suchen.

Dem Unterrichte in der Religion wurde an allen Lectionstagen die erste halbe Stunde angewiesen, und den Lehrern aufgegeben, zur Vermeidung des etwa zu besorgenden Ueberdrusses, mit den Glaubensſätzen, der evangelischen Sittenlehre und der Religionsgeschichte abzuwechseln, und zu Zeiten die Klugheitslehre, die Vorschriften eines wohl gesitteten Betragens und des äußerlichen Wohlstandes mit einzustreuen.

Die Geschichte sollte nicht durch leeres Auswendiglernen betrieben werden, sondern die Bildung des Verstandes und Herzens, so wie die Sammlung nützlicher Materialien für die höheren Wissenschaften berücksichtigen. Bey wichtigen Begebenheiten aus der alten Geschichte musten die Geschichtschreiber selbst vorgelegt, und die Nothwendigkeit, zu den Quellen der historischen Wissenschaften sobald, als möglich, selbst zu eilen, stäts eingeprägt werden.

Bey der Geographie sollte die Beschaffenheit eines Landes, seine Producte, Künste, Manufacturen, Ge-

lehrsamkeit, Handlung, bürgerliche und politische Verfassung die Hauptrücksicht bilden. Die Einleitung in die Geographie überhaupt, und von Europa insonderheit wurde der untersten, das teutsche Reich der zweyten, der dritten und vierten Classe das übrige von Europa einstweilen nach dem Hofmännischen Lehrbuche bis zur Ausarbeitung der übrigen Welttheile angewiesen.

Bey dem Studium der schönen Wissenschaften und Künste sollten die Schüler zum Lesen und Nachahmen der besten Muster zwar angehalten; aber dafür gesorgt werden, daß der Karakter der Individualität und Originalität durch sclavisches Nachbeten sich nicht verwische, sondern bey aufblühenden Genien in eigenen Versuchen sich rein uud unversehrt darstelle. Dabey wurde den Lehrern bey Verbesserung der Fehler eines nicht genug geläuterten Geschmackes und unreifen Urtheils Bescheidenheit empfohlen.

Das Maß und die Gränze poetischer Aufsätze; da die Poesie mehr, als jede andere Wissenschaft eigene Talente und Selbstthätigkeit voraussezt, wurde den Einsichten der Lehrer überlassen; über die Theorie der Poesie aber wurde ihnen, nebst den Poetiken von Horaz und Aristoteles, Marmontels Poetik angewiesen.

Als Muster der Beredsamkeit musten nicht allein die großen Reden der Alten, sondern auch die kürzeren des Livius, Tacitus u. s. w. vorgeleget werden; in dem leztere die Schätze der Beredsamkeit in kleinen Umrissen con-

cen-

centrirt dem Blicke des Lehrlings um so lebhafter darstellen, und oft mehr rednerisches Feuer, Stärke im Ausdrucke, nervigte Kürze und Kunst enthalten, als die großen Reden.

Von den schönen Künsten, ihrer engen Verbindung mit den schönen Wissenschaften wegen, musten die Lehrer der oberen Klassen wenigstens eine historische Erkenntniß den Lehrlingen nach Büschings Lehrbuche beybringen, für sich aber Winkelmanns Werke fleißig durchstudiren. Die Lippertischen Abdrücke geschnittener Steine sollten für die oberen Schulen angeschaffet werden, um durch diese Meisterstücke der Kunst den Geschmack der Schüler desto mehr zu verfeinern, auch ihre mythologischen und anderen Kenntnisse des Alterthums zu anschauenden Begriffen zu erhöhen.

Den letzten Zweck der schönen Künste und Wissenschaften, nämlich die Seele zum Gefühle des moralischen Schönen desto aufgelegter zu machen, sollten die Lehrer nie aus den Augen lassen, sondern bey allen Gelegenheiten neben den physisch- und intellectuellen Schönen auch die Elemente des moralischen Schönen in die Seele ihrer Zöglinge einzuzeichnen, und so beyde Gefühle — das fürs Schöne, und das für Moralität — schon ihrer Natur nach einander verwandt und analog, innigst zu vereinigen suchen.

Aus der Naturgeschichte ein besonderes Studium zu machen, wurde zwar nicht für gut befunden: doch sollte zur Abwechslung nach dem Gutbefinden der Lehrer

rer so viel davon genommen werden, daß die Schüler gereitzt würden, dieselbe um so begieriger in ihren philosophischen Lehrjahren zu erlernen.

Eben so musten die Kandidaten der oberen Klassen in der Rechenkunst und Geometrie so weit eingeleitet werden, daß sie ohne Anstand die Algebra und Geometrie sogleich mit der Logik hören konnten. In den letzten Monathen vor ihrem Uebergange zur Philosophie sollte ihnen ein Vorgeschmack von den philosophischen Wissenschaften gegeben, und ein Stammbaum derjenigen Gegenstände, die sie beym Studium der Philosophie zu erlernen hatten, vorgeleget werden.

§. 10.

Feinere Verfügungen für die Gymnasiumsschulen.

Mit dieser einen so humanen Geist athmenden Unterrichtsmethode wurden noch andere Anordnungen, die ihre Einführung begünstigen und versichern sollten, in Verbindung gesetzet. So sollten die Lehrer hinfüro unabgeändert bey ihrem Fache, als der Grammatik und den schönen Wissenschaften verbleiben, und nicht

wie

wie zeither mit ihren Schülern durch die 4. *) Klassen aufsteigen. Unter denjenigen, die sich als Präceptoren melden würden, sollte, ihres großen Einflusses auf die Bildung der Jugend wegen, eine Concurrenz veranstaltet, und nach einer Prüfung die Besten und Tauglichsten ausgewählet werden.

Um desto besser von dem Fortgange der Schüler versichert zu seyn, wurden wenigstens zwey Schulexamina und eben so viele öffentliche Prüfungen das Jahr hindurch angekündiget. Das Erstere muste der Director mit den Lehrern besorgen, und jeden Schüler einzeln prüfen. Bey dem lezteren sollte jedermann freystehen, Fragen zu setzen, welche zu beantworten nicht nur die förmlich dazu aufgestellten Schüler, sondern die ganze Klasse bereit seyn muste.

Diesen Anordnungen war noch eine Auffoderung an die Schul-Commission beygefüget, den bey der Aufnahme der Studenten entdeckten Mängeln entgegen zu arbeiten, und die hierüber von Friedrich Karl von Schönborn erlassenen Verordnungen genau zu handhaben;

*) Vorher waren 5. Classen: allein die unterste, infima genannt, wurde aufgehoben, und statt dieser der französischen Sprache ein Lehrstuhl errichtet. Schade! daß diese Verfügung in der Folge wieder abgeändert wurde.

ben; *) ferner eine Bestimmung der Lectionszeit, und Lectionstage; endlich eine Anordnung die Art des Gottesdienstes und der gottesdienstlichen Handlungen nach dem Bedürfnisse der academischen Jugend, wobey ein jegliches der 6. Mendicanten Klöster einen vernünftigen mit hinlänglicher Gelehrsamkeit begabten Beichtvater in die academische Kirche an den dazu bestimmten Tagen abgeben; aber erst der Schul-Commission darstellen muste, ohne deren Erlaubniß er nicht abgeändert werden durfte.

---

*) Nämlich Knaben unter 9. Jahren, Ausländer, die nur zur Last anderer mit Betteln sich nähren, merklich ungestaltete, arme innländische Bürger und Bauernkinder, wenn sie nicht vorzügliche Fähigkeiten besäßen, sollten nicht in die academischen Schulen aufgenommen werden. Siehe hierüber die Verordnung und verbesserte Einrichtung der Universität zu Würzburg unter Friedrich Karl von Schönborn — 1734. gedruckt und Bönickes 2ten Theil Seite 40.

§. 11.

§. 11.

Erfolg von Adam Friedrichs Anordnungen.

Durch solche Anstalten waren also die inneren und äusseren Verhältnisse der Gymnasiumsschulen neu geordnet. Die Krise, deren Ausbruch durch die Vernichtung des Jesuiten-Ordens dem gelehrten Unterrichte der Jugend einen mächtigen Stoß drohte, hatte sich nicht nur glücklich und ohne alle üble Folgen entwickelt, sondern noch eigene nicht unbedeutende Vortheile herbeygeführt. Man hatte nun keine neue üble Einflüsse des Mönchthums, keine neue groteske Schattirungen, die der Dämon desselben allem um sich her mehr oder weniger anhaucht, für die Zukunft zu besorgen. Waren dann vollends die Reste des mönchischen Pedantismus durch bessere Einrichtungen nach und nach verdrängt; so konnte man mit Zuversicht erwarten, daß sich die wissenschaftliche und moralische Routine an den Zöglingen bald in den reinsten Ausdruck der Humanität auflösen, und an ihnen nicht mehr peinlich dreßirte Skelete der Schule, nicht mehr mechanische Fragmente von Menschen, sondern ganze Menschen mit gebildetem Herzen und aufgeklärtem Geiste der practischen Welt darstellen würde: — eine Erscheinung, die vielleicht nicht so fern gewesen wäre,

hätte

hätte die Ausführung gleichen Schritt mit der Güte und Weißheit der Anordnung gehalten; allein die Ausführung war von jeher die schwache Seite bey manchen Anstalten, die im Hochstifte Würzburg getroffen wurden. Das, was Bönicke (in seinem oft zitirten Werke 2ten Theil Seite 265.) nur leise berührt, indem er sagt: „Ob aber Adam Friedrichs Vorschriften eben so genau befolgt wurden, als schön sie abgefaßt sind, ist eine Frage, bey deren Untersuchung zu verweilen meinem Grundrisse nicht zusteht." zeigt zu Genüge, daß die neue Schulen-Einrichtung bey weitem die Früchte nicht hervor brachte, die eine genaue Befolgung der gegebenen Verordnungen erwarten ließ. Es ist eine traurige den Patrioten niederschlagende Wahrheit, daß, wenn in Würzburgs-Geschichte schöne Verordnungen und trefliche Theorien eine sehr glänzende und lichtvolle Parthie bilden, die würkliche Ausführung und Praxis oft Elemente ganz anderer Art darbiethet, als man nach so schönen Prämissen erwarten sollte.

Diese practischr Inconsequenz, wenn ich so sagen darf — dieses Streben, mehr auf Entwerfung glänzender Theorien, als auf die genaue Ausführung derselben bedacht zu seyn, ist der Schlüssel zur Erklärung mancher Erscheinungen, die in einem Lande, wo man so gute Theorien aufstellte, außerdem unerklärbar wären. Ich werde vielleicht noch öfters Gelegenheit haben, auf einen Punkt zurück zu kommen, der so viel

Lich-

Licht auf den Geist mancher würzburgischen Anstalten wirft.

Diese Bemerkungen finden in manchen Stücken bey den Einrichtungen für die Gymnasiumsschulen, und in einem noch höheren Grade bey denen für die Trivialschulen statt. Wenn letztere nach Adam Friedrichs Anordnungen einen Karakter, eine Haltung und eine Physiognomie darbothen, die mit der alten Barbarey den angenehmsten Abstich machte; so hatten sie doch in der Würklichkeit noch in sehr wenigen Punkten den Geist des Jahrhunderts angenommen. Es fehlte den Verordnungen an gehörigem Nachdrucke und der Garantie, die sie durch gehen macht. Dieser Mangel gibt den Schatten zu dem Gemälde, das Adam Friedrichs pädagogische Anstalten treu und genuin zeichnen soll. Unterdessen muß man auch bedenken, daß er eine ganz neue, von keinem seiner Vorgänger betrettene, Bahn brach, und auf derselben mit der Wärme des gefühlvollen Menschenfreundes Anstalten schuf, wofür ihm die Menschheit segnend ewigen Dank wissen wird. Er hat das wichtige Verdienst, den verachteten Schullehrer aus dem Schlamme der Rohheit gezogen, und ihm eine Anstalt zu seiner Bildung geöffnet zu haben, die den segenvollsten Einfluß auf die Veredlung seines Volks versprach. Alle seine pädagogische Bemühungen karakterisirte der Enthusiasmus einer edlen Seele, der allem was er that, eigene Reitze gab, und sich rings um ihn her mittheilte. Selbst die Aegide seines fürstlichen An-

sehens gab er als einen Damm gegen den ersten Anstoß des Vorurtheils her, das der Aufnahme der guten Sache im Wege stund. Ewiger Dank ihm! denn er ist der Vater des Volks-Erziehungswesens im würzburgischen Hochstifte, und seine Anstalten, als Erstlinge betrachtet, verdienen die Achtung und Erkenntlichkeit der Menschheit.

Zwey=

Ersten Theiles

zweyter Abschnitt.

Franz Ludwig verschaft Adam Friedrichs pädagogischen Anordnungen eine energische Ausführung: Er bereichert das Volks-Erziehungswesen mit neuen Elementen: Er giebt den schon vorhandenen eine vorher unbekannte Tendenz: Die Gymnasiumsschulen erhalten von ihm eine zweckmäsigere Einrichtung: Seine Regierung bildet die Epoche der Blüthe des Schulwesens.

---

§. 12.

Franz Ludwig ist mit dem Zustande des Schulwesens unzufrieden.

Adam Friedrich, der am 18ten Februar 1779 allgemein betrauert starb, hatte den großen Franz Ludwig zum Regierungsnachfolger. Dieser Fürst, dessen Namen jeder Franke mit Ehrfurcht und Liebe nennt, und dessen Tugenden nicht nur allein seine Unterthanen, sondern auch das Ausland huldigte, zählte die Beförderung des Volks-Erziehungswesens unter die Hauptgegenstände seiner Landesväterlichen Sorgen. Gleich bey dem Antritte seiner Regierung hatte er die zuverläßigste Kenntniß von den Schulen seines Landes eingezogen, und wie er sich selbst in dem Visitationsdekrete vom 30ten August 1781. ausdrückte, dieselben nicht mit seinen Wünschen und Erwartungen übereinstimmend gefunden.

Adam Friedrichs Anordnungen waren an vielen Orten gar nicht, an andern nur nachläßig befolgt. Die Maschine, die das Schulwesen in Gang bringen, und dann leiten sollte, war zu complicirt, zu wenig einfach, als daß ihr Spiel ohne mächtige äußere Impulse die Energie hätte entfalten können, die zur Einführung von Anstalten unbedingt nöthig war, welche so viele Vorurtheile beleidigten, und der Gemächlichkeit so empfindlich wehe thaten. Es war dabey auf die Mitwürkung von vielen Subjecten (Oberamtleuten, Dechanten, Pfarrern, Beamten, Ortsvorstehern) gerechnet, auf die der Geist der Reform noch nicht gewürkt hatte, und wovon viele, entweder gleichgültig gegen das Erziehungswesen, oder mit demselben unbekannt, nicht ohne Verdruß ihren Geschäftskreis mit neuen Arbeiten vermehret sahen, wofür sie kein Interesse, oft auch keine Fähigkeit hatten.

Hiezu kam noch, daß die Oberamtmannsstellen, mehr eine weltliche Pfründe für den müßigen Aristokratismus, als ein nützliches Staatsamt, in der Regel für das Schulwesen als nicht existent anzusehen waren, und daß die meisten Inhaber derselben oft nicht einmal das leichte Geschäft des Figurirens, vielweniger die ernste und thätige Rolle der Aufsicht auf sich zu nehmen, Zeit und Lust hatten. Durch das Einmischen solcher Leute konnte der Gang des Schulwesens nur gehindert, keineswegs aber befördert werden. Das Vorurtheil der Kaste und des Standes, das geistliche und weltliche Beamten gegen einander hegten, und das in unserer hierarchischen Staatsverfas-

sung

sung besonders dem geistlichen Beamten Ansprüche auf eine Erhabenheit über den weltlichen gab, für die sich letzterer wieder zu rächen suchte, war ein weiteres Hinderniß in Rücksicht der Organisation der Schulen. Eine gewisse Spannung, als eine nothwendige Folge des Geistes der Intrigue und Chikane, mit dem sie sich wechselseitig beobachteten, verbannte die so nöthige Zusammensicht in ihren Operationen, und die Beföderung der guten Sache muste oft diesem bösen Dämon, der seinen Grund in der Staatsverfassung selbst hatte, weichen. Nebst dem konnte die Organisation des Schulwesens aus Mangel an den gehörigen Fonds nicht in dem Geiste bewürket werden, in welchem Adam Friedrich sie anordnete. Erst musten neue Geldzuflüsse ausgemittelt, die Kräfte der Gemeinden kennen gelernt, und ein verhältnißmäßiger Fond herbeygeschaft werden.

§. 13.

Visitation der Schulen.

Unter solchen Umständen machten Adam Friedrichs Verordnungen das sehr wesentliche Bedürfniß entstehen, ihnen gleichsam durch eine Art von Execution Gehorsam zu verschaffen. In dieser Absicht traf Franz Ludwig eine Anstalt, die in kurzer Zeit dem Schulwesen eine bessere Gestalt gab. Er ließ nämlich in der Person des geistlichen Raths Joseph Strobel auf seine eigene Kosten vor der

der Hand die Schulen der ihm unmittelbar unterworfenen Orte und Landstädte gründlich untersuchen. Die Maßregeln, die dieser Visitation vorhergiengen, und sie begleiteten, trugen das Gepräge eines durchdachten Systemes, das die genuinsten Kenntnisse von dem Zustande der Schulen, und die passendsten Mittel, ihnen aufzuhelfen, an die Hand geben muste. Franz Ludwig fest entschlossen dem Schulwesen eine dauerhafte und zweckmäßige Haltung zu geben, und vorzüglich den Hauptgebrechen, die er bey seiner Erkundigung mit Mißvergnügen hatte wahrnehmen müssen, — nämlich, dem unregelmäsigen Besuche der öffentlichen Schulen, dem Mangel an guter und einförmiger Lehrart, den zu geringen Gehalten der Lehrer, und den zweckwidrig eingerichteten oder baufälligen Schulgebäuden — entgegen zu arbeiten; sah wohl ein, daß eine Grundreform der Art die umfassendsten Kenntnisse und zweckmäßigste Behandlung aller jener Verhältnisse und Einflüsse, unter denen sich das Schulwesen emporheben sollte, voraussetze. Dem zufolge ließ er für den Visitator eine Instruction verfertigen, welche die zu dieser Absicht dienlichsten Fragen

a) „über das Schulpersonale

b) die innern und äußern Schulanstalten

c) die Schuljugend

d) Bestallung der Lehrer

e) Mittel des Gotteshauses und

f) über den häuslichen, sittlichen und Vermögenszustand der Gemeinden" — enthielten. Unter jeder dieser Haupt-Rubricken waren die Fragen so detailirt, und so

um-

umfassendgenau, daß nicht leicht ein Umstand, er habe nun einen entfernteren oder näheren Bezug auf das Schulwesen, der Aufmerksamkeit des Visitators entschlüpfen konnte*)

Glei-

*) Zum Belege nur die nächste beste Stelle! Die Rubrick „innerliche Schulanstalten" hat folgende Auskunftspunkte.

a) Lehrart, neue oder alte, daher sich ergebende Folgen; in specie Schulordnung des Höchstseligen Fürsten.

b) Beobachtung oder nicht Beobachtung derselben im Ganzen.

c) und sonderheitlich
1) im Zusammenlernen
2) im Buchstaben lernen
3) im Buchstabiren und Syllabiren
4) im Lesen, Lesebuch
5) im Schreiben
6) im Rechnen
7) im Religionsunterricht
8) in der Erdbeschreibung und Landkarten.
9) in der Geschichtskunde.
10) in der Naturlehre.
11) in dem Feldbaue.
12) in der Classification der Jugend
13) in Austheilung der Stunden
14) in der Schulzucht
15) Winter- und Sommerschul
16) sonntäglichen Wiederhohlungsschul
17) Aufsicht durch Pfarrer, Beamte und Ortsdeputirte

18)

Gleiche Fragen waren mit gleicher Genauigkeit an die Pfarrer, Beamten, Gemeindevorsteher und Schullehrer, nur mit Modificationen, die eines jeden Function erfoderte, gerichtet.

Ueber alle diese Punkte sollte der Visitator die genaueste Auskunft, als das Resultat seiner Arbeiten, zur Relation bringen. Dieser Instruction war ein Befehl an die Oberamtleute, Pfarrer, Beamten, Ortsvorsteher, Schullehrer, Gemeinden und Unterthanen beygefüget, den Schulenvisitator nach der erhaltenen Instruction bestmöglichst zu unterstützen, einsweilen bis zur höheren Bestättigung mit ihm die augenscheinlichsten Fehler in der Lehrart, in den Sitten, in Unterlassung der täglichen und sonntäglichen Wiederhohlungsschule zu verbessern, und die wahre Beschaffenheit des Lehr- Sitten- Vermögens und Gewerbzustandes der Städte und Gemeinden, in

---

18) jährigen oder halbjährigen Prüfungen
19) Schulliste
20) Schulbücher, ob sie eingeführet, und bisher beybehalten worden?
21) Ursachen warum nicht?

d) Hindernisse, oder Beschwerden, welche sich gegen die vorberührte Schulordnung ergeben, ob und was allenfalls daran zu verbessern sey, im Ganzen und im Detail? Ueberhaupt?

e) Vorschläge zur nützlichen innern Einrichtung der Landschulen mit jedesmaligen Localbemerkungen.

in so weit sie Beziehung auf besseren Unterricht der Schuljugend haben, getreulich anzuzeigen. Dabey wurden die Pfarrer besonders angewiesen, die Stimmung des Volks zu Gunsten der Visitation auf den Kanzeln zu bearbeiten.

Die Instruction sammt dem Visitationsdekrete vom 30. August*) wurde unter dem Titel „Verordnungen und Anstalten zur Visitation und gründlichen Untersuchung der Landschulen im Hochstifte Würzburg" 1782. gedruckt, und den Gemeinden mitgetheilt.

Unter solchen Vorbereitungen konnte die Generalvisitation, die nun angefangen wurde, und beynahe 4. Jahre dauerte, alle die Vortheile verschaffen, die man von ihr erwartete, und die sie auch leistete.

Franz Ludwig, in dessen Hände alle Arbeiten des Visitators geliefert werden musten, begab sich im Jahre 1782. selbst auf Visitation, und ordnete an denjenigen Orten, die Strobel schon vorbereitet hatte, in der Mitte der Unmündigen selbst alles an, was nur vom weiten her zu ihrer Bildung beytragen konnte.

Ein Gemälde aller jener humanen und liberalen Züge, die Franz Ludwig als Vater der kleinen, als Richter der Schulvorsteher und Lehrer, und als Landesherr seiner

*) Siehe Beylage sub. Lit. A.

seiner Unterthanen bey dieser Gelegenheit entwickelte — eine treue Zeichnung seines festen Ernstes und der würkenden Aeusserung desselben, wenn er zu tadlen und zu rügen fand — eine treffende Darstellung des schönen Tausches von landesväterlicher Liebe, und kindlicher Ehrfurcht und Dankbarkeit — würde durch die vielen moralisch schönen Parthien dem Menschenfreunde hinlängliches Interesse darbiethen; allein für meinen historischen Umriß zu weitläufig seyn: ich muß mich daher begnügen, die wohlthätigen Einflüße der Visitation nur im allgemeinen zu entwickeln.

§. 14.

Resultate derselben.

Die Resultate derselben waren groß, eingreifend und den Anstalten entsprechend, die zu ihrem Behufe getroffen waren. Die Einführung einer besseren Lehrart, Anschaffung der gebottenen Schulbücher und aller zum Unterrichte nöthigen Materialien, als Karten, Elementen, Tabellen, schwarzen Tafeln u. s. w. — die Errichtung von Reposituren zur Aufbewahrung der Schulordnung, Schullisten, und aller ins Schulwesen einschlagenden Verordnungen und Bücher — die Verbesserung der Gehalte der Lehrer eine zweckmäßigere Einrichtung der Schulgebäude*), wovon einige neue durch Schön-

*) Franz Ludwig hatte aus den Rissen der Schulgebäude, die

Schönheit und Nützlichkeit der Anlage sich besonders auszeichnen — die Errichtung neuer Schuldienste in Filial-Orten, die von der Pfarrey zu weit entfernt waren: überhaupt die genaueste Handhabung der von Adam Friedrich gegeben Verordnungen — dieß waren die gesegneten Würkungen der Visitation, die endlich einmal den Schulen den wilden Contrast mit der längst entworfenen Theorie und nahmen ihnen, eine liberalere mit dem Zeitgeiste mehr harmonierende Physiognomie gaben. Die Quellen, woraus das nöthige Geld zur Bestreitung dieser großen Kösten genommen wurde, waren die Kirchen und Gemeindekassen, die fürstliche Chatoulle und Kammer, und Beyträge patriotischgesinnter Jugendfreunde.

Diesen wohlthätigen Resultaten gesellten sich noch mehrere nützliche Folgen bey. So hatten Pfarrer, Beamte, Schullehrer, Ortsvorsteher durch Franz Ludwigs entschiedenes Interesse für das Schulwesen, und durch seine beynahe peinliche Aufmerksamkeit für dasselbe den

Sporn

die ihm alle eingeschickt werden musten, mit Mißvergnügen den üblen Zustand derselben ersehen. Er ließ daher der Verordnung vom 24. May 1785 die Schulbäulichkeiten betreffend eine Anweisung beyfügen, wie die Gebäude erbauet, eingerichtet und erhalten werden sollten. Diese Anweisung entwickelt in 24 Punkten die besten diätetischen, pädagogischen und ökonomischen Grundsätze, die bey Erbauung von Schulgebäuden befolgt werden müssen; wie man sich zu Genüge aus oben angeführter Verordnung und der ihr beygefügten Anweisung überzeugen kann. Siehe Beylage B und C.

Sporn erhalten, der ihnen zeither noch fehlte. Der Mechanismus, der das Ganze leiten sollte, hatte dadurch die gehörige Schwungkraft und den Umtrieb erhalten, der den Fortgang der guten Sache garantirte. Den Fleiß und die Genauigkeit der Lehrer versicherte die Einführung eines Lections-Manuals, in das sie alle abgehandelte Gegenstände unter der Controlle der Pfarrer einzutragen angewiesen waren. Ihn muste die Aussicht auf bessere Schuldienste, und auf den Beyfall und die Belohnungen des Fürsten: (woran es Franz Ludwig bey fähigen Schulleuten nie fehlen ließ) noch mehr erhöhen, und zur weiteren Vervollkommung antreiben. Was konnte nur allein die Einräumung einer bequemeren und anständigeren Wohnung, und die Entfernung anderer den Lehrer drückenden Inconvenienzen zu diesem Zwecke beytragen? Wenn die Vernachläßigung der Amtspflichten die strengste Reüge, und die sittenlose gänzlichste Untüchtigkeit sogar die Entsetzung vom Dienste zu befürchten hatte; so stand dagegen der noch nicht genug gebildeten Fähigkeit das Schulseminar geöffnet, wohin Franz Ludwig viele Subjecte der Art, ja selbst Pfälzer als Ausländer, auf seine Kosten verwieß. *)

Dem

*) Um einen Begriff von Franz Ludwigs Freygebigkeit zu geben, will ich nur anführen, daß in zwey Jahren mehr als 40 dergleichen Schulleuten diese Gnade zufloß. Siehe in Feders Magazin zur Beförderung des Schulwesens im 3ten Band 1ten Heft den Aufsatz „Verbesserung des Litterar-Trivialschulwesens im Hochstifte Würzburg, von 1789. bis 1794.“

Dem unbeholfenen Alter, das sich nicht mehr den neueren Ideen der Pädagogik anschmiegen konnte, wurden junge gebildete Kantoren als Gehilfen beygegeben, deren Unterhaltung theils der Schulfond, theils die fürstliche Chatoulle bestrit. Die Abschaffung der Flur- und Gemeindedienste, die Untersagung des Aufspielens bey öffentlichen Tänzen, und überhaupt alles dessen, was dem Lehrer ansehen zu sehr entgegen lief, war eine weitere nützliche Anordnung, die die Tendenz hatte, durch Erregung des Selbstgefühls den Lehrer so handeln zu machen, daß er die Achtung auch verdiene, die er bey andern anzusprechen, durch die Wichtigkeit seines Amtes berechtigt ist.

§. 15.

Reform der Stadtschulen.

So bildeten Franz Ludwigs pädagogische Unternehmungen die gefälligsten Accorde eines harmonischen Ganzen das den gesegnetsten Einfluß auf die Bildung seines Volkes zu äußern anfieng.

Er hatte über die Sorge für die Landschulen die — der Residenzstadt nicht vergessen. Kurz nach seinem Regierungsantritte erhielten diese in der Person des itzigen geistlichen Raths Oberthür einen eigenen Director, unter dessen Leitung eine gänzliche Reform mit ihnen vorgenommen wurde. Sie war um so nöthiger, je weniger die äußeren und inneren Verhältnisse der Stadtschulen den

besseren Grundsätzen angepaßt waren. Sie hatten noch keine für die Uebersicht der Schüler bequeme Einrichtung; die Jugend war noch ohne alle Abtheilung in Rücksicht auf Geschlecht und die Bedürfnisse der Lernenden wild unter einander geworren; noch fehlte mancher nützliche Lehrgegenstand, den man in Stadtschulen nicht wohl entbehren konnte. Diesem Uebelstande wurde aber bald durch Unterstützung der fürstlichen Chatoulle abgeholfen.*) Eines der schönsten Resultate dieser Reform war die Errichtung von Mädchenschulen; indem dadurch einem tief gefühlten Bedürfnisse, und vielen oft bedenklichen Inconvenienzen vorgebeugt wurde, die aus dem Zusammenseyn von Kindern beyderley Geschlechtes nothwendig entstehen musten. Ich werde weiter unten Gelegenheit haben, mehr über diesen Punkt zu sprechen.

§. 16.

Verbesserung des Schullehrerseminars.

Im schönsten Einklange mit diesen pädagogischen Anstalten stand die verbesserte Einrichtung des Schullehrerseminars. Waren nun die Schulenverhältnisse nach guten

*) Siehe hierüber Bönicke's Grundriß u. s. w. 2te Thl. Seite 274. und die Geschichte der verbesserten Schulanstalten in der Stadt und dem Bisthume Würzburg verfaßt von Weiners, und in das berlinische Magazin der Künste und Wissenschaften eingerückt (2ten Bandes 1tes Stück) wo Oberthürs Plan vollständig entwickelt ist.

guten Grundsätzen geordnet, die Lehrgegenstände streng festgesezt und erweitert, kurz: die Forderungen an die Lehrer größer geworden; so musten auch die Anstalten zur Bildung derselben, sollten sie anderst nicht hinter dem Geiste der gegebenen Verordnungen zurücke bleiben, ein näheres und engeres Verhältniß zu ihrem Berufe erhalten. Dem zufolge erweiterte Franz Ludwig die auf ein halbes Jahr bestimmte Bildungszeit auf ein ganzes, und hielt strenger, als je, auf die Verordnung, daß bey dem jährlichen Concurse, wo sich meistens 80 bis 100 Competenten einfanden, nur solche Subjecte aufgenommen werden sollten, die nebst einem verschlossenen pfarrlichen Atteſtate über ihre Sitten und Fähigkeit*) in allen mechanischen Fertigkeiten hinlänglichen Unterricht hätten, damit nicht die kostbare Zeit meistens hierauf ver-

*) Schon in der Verordnung vom 2ten September 1783, die von den Pfarrern auszustellenden Atteſtate betreffend, waren den Pfarrern die Fragstücke, die sich auf die physischen, intellectuellen und moralischen Verhältnisse der Competenten bezogen, zur Beantwortung in den verschlossen einzuschickenden Atteſtaten entwickelt worden. Dieser Verordnung wurde noch eine andere vom 28sten Hornung 1790., die gewissenhaftere Ausfertigung der Atteſtate, und die Kundmachung des Termins der Aufnahmsprobe durch die Dechante, nebst einem Kundmachungsformular, beygefüget, und den Verfassern unächt erprobter Atteſtate die strengste Verantwortung und Ungnade angedrohet.

verwendet würde, sondern ihnen zugleich der Geist einer guten Unterrichts- und Erziehungsmethode entwickelt werden könnte.

Den Lehrgegenständen wurden noch Uebungen im Conto- Quittungen- Brief- und Aufsätzemachen beygesellet, welche die Zöglinge nebst dem Unterrichte in der Baumzucht und dem Gemüßbaue, den sie im Hofgarten erhielten, in allen Verhältnissen zum Landmanne äußerst brauchbar machen musten. Um dem theoretischen Unterrichte das gehörige sinnliche Substrat zu geben, wurden in dem Baue des Schulseminars fünf Normalschulen errichtet (2 Mädchen, 2 teutsche- und 1 lateinische Knabenschule), wo die Candidaten in allem practisch angeführet wurden, was ihnen war theoretisch gelehret worden. Für hinlängliche Geistesnahrung der Zöglinge sorgte die Anlegung einer kleinen pädagogischen Bibliothek, (der verstorbene Director Lutz vermehrte dieselbe durch Ueberlassung aller seiner pädagogischen Schriften) woraus denselben Bücher zum Lesen ertheilt wurden, die sie mit schriftlichen Anmerkungen und Beurtheilung des Inhaltes wieder zurückstellen musten. Dem Director wurde die Besorgung der Oekonomie des Hauses abgenommen, um seine ganze Thätigkeit dem Unterrichte seiner Untergebenen zuzuwenden.

Die Einräumung eines bequemeren Schlafzimmers, die unentgeldliche Ertheilung von Schreibmaterialien und Arzneyen, die Aufnahme mehrerer Candidaten auf fürstliche

liche Kosten *) waren eben so, wie seine übrigen Einrichtungen die sprechendsten Beweise von Franz Ludwigs zärtlicher Sorgfalt für sein Schullehrerseminar und für die Veredlung seines Volkes. **)

§. 17.

Franz Ludwig sucht den jungen Klerus für das Erziehungswesen zu interessiren.

Aber nicht blos allein die Bildung der Schullehrer sollte betrieben werden: der Gedanke, diejenigen, die einst in Verbindung mit ihnen den Schulenunter-

*) Gewöhnlich waren 16 bis 18 Candidaten in dem Schulseminar; da der Fond der Stiftung nur für 7 hinreicht. Viele waren auf eigene, die meisten aber auf fürstliche Kosten da. Ich lese in dem Aufsatze „Verbesserung des Literar-Trivial-Schulwesens rc. rc." Seite 22. l. c. daß in ohngefähr 10 Jahren mehr als 100. Subjecten diese Gnade zufloß. Da für jedes des Tags 20 kr. bezahlt werden musten, so ergiebt sich hieraus eine beträchtliche Summe.

**) Man sehe über die Verbesserung des Schullehrerseminars, „die umständliche Nachricht von dem hochfürstlichen Schullehrerseminar zu Würzburg" in dem LIX. Stücke der würzburgischen gelehrten Anzeigen. Jahrgang 1786.

terricht leiten sollten, frühzeitig für das Erziehungswesen zu interessiren, war zu natürlich, und versprach zu viele Vortheile, als daß ihn Franz Ludwig nicht hätte realisiren sollen. Dazu war noch die öftere Erfahrung gekommen, welche Hindernisse von Seite der Pfarrer Vorurtheile oder Unkunde in der Pädagogik, oder Gleichgültigkeit gegen dieselbe dem Fortgange der guten Sache in den Weg legen konnte. Demzufolge ließ er sichs besonders angelegen seyn, die Lectüre guter Erziehungsschriften bey seinem jungen Klerus allgemeiner, und sein Interesse für dieses Fach entschiedener zu machen. Aus eben dieser Absicht musten die jungen Seelsorger (wie noch heut zu Tag geschieht) ehe sie zum Priesterthume und Antritte ihres Amtes gelassen wurden, einer Verordnung gemäß von Zeit zu Zeit das fürstliche Schulseminar besuchen, und nicht nur allein die in den Schulen abzuhandelnden Gegenstände kennen lernen, sondern auch die ganze Normal sich eigen machen.

Nebst dem, daß die jungen Kleriker als künftige Schulvorsteher mit der Unterrichtsmethode und den übrigen Schulenverhältnissen vertraut gemacht wurden, konnte ihr frühezeitiges Zusammentreffen mit den künftigen Schullehrern in einer und derselben Bildungsanstalt, zu einem Zeitpunkte, wo sie noch keine Ansprüche der politischen Superiorität zu behaupten hatten, sehr wohlthätige Folgen haben. Die älteren Pfarrer hielten meistens die Schullehrer wie ihre Knechte in einer Abhängigkeit, die mit der Würde des Schulamtes unverträglich,

lich, das Erwachen eines liberaleren Sinnes, ohne den der Lehrer nie mit Vortheil auf die Bildung seiner Zöglinge wirken kann, gewaltsam hemmte.

Dieser geistliche Uebermuth konnte sich nun durch eine nähere Bekanntschaft in die Harmonie einer collegialischen Freundschaft auflösen, die mit dem Schullehrer den schönen Beruf der Volksbildung theilt, und beseelt von dem Geiste der Zusammensicht, die ihr verliehene Superiorität nicht zur sclavischen Erniedrigung mißbraucht. Der junge Schulcandidat hatte wenigstens Hoffnung, wenn er einst in seiner Schule die besseren Grundsätze des Unterrichts und der Erziehung handhaben werde, keine Hindernisse von Seite des geistlichen Schulvorstehers, sondern in seinem pädagogischen Interesse und in seiner Aufklärung die kräftigste Unterstützung zu finden. Eine so schöne Perspective eröffnete Franz Ludwig's Verfügung, vermöge der die geistlichen und weltlichen Volkslehrer in einer Bildungsanstalt zusammentrafen, um aus derselben einen gleichen Geist der Aufklärung, und eine gleiche Tendenz zum Weiterschreiten in ihr künftiges Amt mitzubringen; und wenn gleich dieselbe nicht nach allen ihren Seiten realisirt wurde, so hatte sie doch einige günstige Resultate aufzuweisen, die ohne diese Verfügung nicht zu erwarten waren. Das Steife und Zurückstoßende in den Verhältnissen der Schul- und geistlichen Lehrer nahm nämlich an manchen Orten den Karakter eines freyen und herzlichen Umganges an, der den wohlthätigsten Einfluß auf das Schulwesen versprach, und

 den

den anspruchsvollen Uebermuth der übrigen Schulvorsteher in der Nähe beschämen konnte.

§. 18.

Er errichtet einen Lehrstuhl der Pädagogik.

Allein noch nicht damit zufrieden, die geist- und weltlichen Volkslehrer durch das Band der gemeinschaftlichen Bildung enger aneinander geknüpft zu haben, errichtete Franz Ludwig auch noch einen eigenen Lehrstuhl der Pädagogik. Er hatte dabey die Absicht, derselben eine verarbeitende Werkstätte auf der Juliusuniversität anzuweisen, und ihr dadurch die Wichtigkeit zu verschaffen, die sie in andern aufgeklärten Ländern schon hatte. Der Schulkandidat vom Pfluge weggenommen, in den Trivialschulen nur in etwas vorbereitet, konnte es vermöge der kurzen Zeit im Seminar nur auf einen solchen Grad der Bildung bringen, der über das populär-practische sich in der Regel nicht erhob. Und doch ist es nur das Durchschauen irgend eines wissenschaftlichen Zweiges, und die helle Einsicht seiner Grundprincipien, seines Karakters, Zusammenhanges und lezten Grundes, was wie von einem Centralpunkte aus Licht und Geist auf alle Stufen seiner Entwickelung ausstrahlt, und in der Anwendung desselben den seelenlosen Mechanismus verdrängt.

Mit

Mit einem so streng wissenschaftlichen Karakter vertrugen sich die Verhältnisse der Schulcandidaten nicht: für sie war es genug, wenn sie zu geschickten Organen der Ausführung gebildet, für eine höhere Führung empfänglich gemacht wurden.

Aber gerade dieß machte es nöthig, für die Schulen einen leitenden und anordnenden Geist zu schaffen, der dem Schullehrer in der Ausführung zu Hilfe kommen, und seinen Operationen Impuls und Richtung geben konnte. Vermöge der eingeführten pädagogischen Hierarchie lag derselbe in der Geschäftssphäre der geistlichen Schulvorsteher. Es war also ganz in der Ordnung, daß Franz Ludwig seinem jungen Klerus und den Studenten der Theologie das wissenschaftliche Studium der Paedagogik zur Pflicht machte, und ihnen hiezu durch Errichtung eines eigenen Lehrstuhles die bequemste Gelegenheit verschafte. Die Instruktoren des Gymnasiums waren von diesem Gebothe nicht ausgenommen. Dadurch wurden seinen Schulen die jedesmaligen Fortschritte der Pädagogik, eine geprüfte Ausbeute der besseren Grundsätze, und der Geist des Nachdenkens und Forschens hierüber zugesichert. Das Collegium konnte nebstdem dadurch, daß es frey und jedermann geöffnet war, der Erziehungswissenschaft eine breitere Grundlage geben, und das Interesse für dieselbe gleichsam zur Nationalsache machen.

Dieses Collegium wurde auch würklich sehr zahlreich besucht. Man fand hier bald, neben dem jungen Klerus und den Studenten die Theologie, studirende von andern Facultäten, Lehrer der deutschen und lateinischen Stadtschulen, und andere Privatpersonen in der anziehendsten Gruppe beysammen. Dißcüßionen über pädagogische Gegenstände lößten oft in den gesellschaftlichen Zirkeln junger Leute andere wissenschaftliche Gespräche ab, so daß die Absicht des erhabenen Fürsten der Erziehungswissenschaft mehr Interesse zu verschaffen, nicht unerreicht blieb.

§. 19.

Er belebt die Schulkommission mit einem neuen Geiste.

Auf diese Art vergieng keine auch kurze Periode von Franz Ludwigs Regierung, die nicht irgend eine wohlthätige Verfügung im Schulwesen auszeichnete. Er hatte gleich im Anfange seiner Thronbesteigung öftere Conferenzen mit seiner Schulcommission, welcher er durch seine pädagogische Wärme einen Geist der Thätigkeit und der Aufsicht mittheilte, der ihn bey seinen Unternehmungen unterstützte, und sich auf alle auch entfernte Zweige

des

des Schulwesens erstreckte. *) Persönlich bekannt mit den einzelnen Gliedern derselben, hatte er die besseren Köpfe ausgeschieden, die Referate nach eines jeden Talenten vertheilt, und dem Ganzen überhaupt eine zweckmäßigere Organisation gegeben. In Verbindung mit ihr waren so dem Schulwesen die fehlenden Elemente gegeben, die vorhandenen nach den Forderungen der Zeit modernisirt, ihrer Aufrechthaltung in seiner Wachsamkeit eine kräftige Garantie verschaffet, und der Keim des Weiterschreitens durch die Sammlung aller nützlichen Ideen und Kenntnisse im Schooße der Commission; und durch die große fürstliche Unterstützung **) kraftvoll genähret worden. Die fürstliche Schulcommission, die, so lange Franz Ludwigs Geist auf sie würk-

te,

*) Um nur einen Beweis hiervon anzuführen, will ich an die Verordnung vom 17ten November 1787 erinnern, nach welcher den lateinischen und teutschen Lehrern untersagt wird, nach ihrer Willkühr Aushelfer anzunehmen, deren Anstellung so wie die — der Winterschullehrer von der Begnehmigung der Schulcommission abhängig gemacht wurde.

**) Franz Ludwig schenkte 6000. fl. an Gold an den Schulfond; ferner den sehr beträchtlichen Vorschuß zur neuen Auflegung des Calmetischen Bibelwerkes sammt dem daraus zu erzielenden Gewinne; allein diese wohlgemeinte Speculation mißlang; denn das besagte Werk wurde ohnlängst als Maculatur verkauft, und gegen eine Auslage von (ich will wenig sagen) 13 — 14000. fl. kaum einige 100 fl. erlöset.

te, das trefflichste Organ für die Entwickelung und Ausführung seiner großen Entschlüsse bildete, fuhr fort, allen besseren Ideen nach und nach Realität zu geben. Die sprechendsten Beweise hievon sind einige ganz neue Anstalten, die auf die richtigsten pädagogischen Grundsätze gebauet, Franz Ludwigs Einsichten und aufgeklärte Denkart in das hellste Licht setzen — nämlich: Die Errichtung von Mädchenschulen, und die Verbindung von Industrieanstalten mit dem Litterarunterrichte: — zwey Einrichtungen, die, wenn sie im ächten Geiste betrieben werden, und ein umfassendes Verhältniß zu den jedesmaligen Bedürfnissen einhalten, am meisten geschickt sind, dem Karakter des Volkes eine Farbe, einen Ausdruck und eine Haltung zu geben, die durch den Geist der Emsigkeit, durch die Manieren des guten Tones, und durch den Besitz der in eines jeden Sphäre einschlagenden Kenntnisse, Nationen so vortheilhaft auszeichnet.

§. 20.

Einrichtung von Mädchenschulen in der Residenzstadt.

Das Mädchen in seinen künftigen Verhältnissen, in seinen Manieren und Neigungen, in seinem Temperamente, kurz: in seinem ganzen Weben und Seyn ver-

schieden.

schieden vom Knaben, hatte zeither einerley Unterricht, einerley Behandlungsart mit ihm erfahren müssen. Wenn es eine längst entschiedene Wahrheit ist, daß nur der Ton der Individualität auf die junge Seele gehörig würken kann — wie war er möglich bey einer so heterogenen Masse, bey so verschiedenen sich gerade zu entgegengesetzten Bedürfnißen und psychologischen Zuständen, wo, was dem einen frommte, dem andern unbrauchbar und gleichgültig war? — Welche Hindernisse musten nicht schon allein daraus für die Erregung der Aufmerksamkeit, für die Faßlichkeit des Unterrichts u. s. w. entstehen; auch abgerechnet den Mangel von moralischer Delicatesse, der durch ein so nahes Beysammen von Kindern beyderley Geschlechts oft das Verschwinden der Schaamröthe aus dem jugendlichen Gesichte zur Folge hatte? *)

Zudem war der Unterricht für das Mädchen mehr negativen, als positiver Art. Eine Unterweisung in den Fertigkeiten, die zu seiner Bestimmung nöthig sind, fehlte ganz und gar, und das wohlwollende und theilnehmende Wesen, und der Zartsinn für häusliche Verhältniße, wozu das Weib so schöne Anlagen darbiethet, konnte durch die rauhe Hand eines Mannes gewiß nicht zu

*) Aus Achtung für das Publicum verschweige ich einige Züge, die mir hierüber bekannt geworden sind, und die noch Geist und Ton so recht in eine chronique scandaleuse geeignet sind.

zu jener Blüthe der Empfindsamkeit entwickelt werden, die, die schönste Zierde des weiblichen Karakters, das Glück der häßlichen Gesellschaft, und die Würze des frohen Genußes ausmacht.

Tief gerührt durch diese bedenkliche Inconvenienzen hatte Franz Ludwig, wie ich schon oben anführte, bey der Reform der Schulen der Residenzstadt, den weiblichen Bedürfnißen eine abgesonderte Pflege angewiesen.

Die beyden Mädchenschulen zu St. Peter waren der erste glückliche Versuch. Zwey gutgesittete und in den weiblichen Arbeiten sowohl, als in allen für die Schulen verordneten Lehrgegenständen wohlunterrichtete Frauenzimmer wurden hier als Lehrerinnen aufgestellt, welche den Literarunterricht mit Handarbeit vereinigten, und auf eine der künftigen Bestimmung der Mädchen angemessenere Art betrieben. Ausgezeichneten weiblichen Talenten, wenn sie Lust zum Lehramte hatten, dienten diese Schulen zugleich als Normalschulen, wo sie in allen Erfodernissen gehörig unterrichtet, und von der Schulcommission geprüft, als Lehrerinnen in den übrigen neuerrichteten Schulen angestellet wurden. Auf diese Art hatten alle Pfarreyen der Residenzstadt, und auch schon einige Landstädte in kurzer Zeit für den ersten Anfang wohlemgerichtete Mädchenschulen erhalten.

§. 21.

§. 21.

Auch auf dem Lande werden Mädchenschulen errichtet.

Aber auch auf das platte Land sollte sich dieses wohlthätige Institut erstrecken, und allenthalben, wo es nur von weitem her möglich war, Wurzel fassen. Demzufolge erließ die Schulcommission auf Befehl des Fürsten eine Verordnung an die Pfarrer und Beamten, worin sie ihnen den Zweck und die Vortheile der Mädchenschulen, so wie die Hebungsart der entgegenstehenden Hinderniße mit Nachdruck und Ernst entwickelt, die Beyträge von milden Stiftungen und das Salarium der eingehenden Kantoren, welche die weibliche Jugend bisher besorgen musten, als Fond anweiset, und ihren patriotischen Eifer zur Beseitigung aller übrigen Hinderniße anfeuert. Zugleich wurde ihnen befohlen, auf gute weibliche Subjecte vom Lande aufmerksam zu seyn, und sie dem Fürsten bekannt zu machen, damit sie in einer guten Normalschule gebildet, einstens würdige Lehrerinnen vorstellen könnten;*) denn man trug Bedenken, Stadtmädchen als Lehrerinnen auf das Land zu pflanzen, weil man die Ein-

*) Siehe die Verordnung vom 23ten October 1790, die Errichtung der Mädchenschulen auf dem Lande betr. Beylage: D.

Einfachheit ländlicher Verhältniße nicht durch städtischen Luxus gefährden wollte, und Landmädchen, die mit den ländlichen Sitten und Gebräuchen herangewachsen waren, für tauglicher und geschickter hielt, Führerinnen und Lehrerinnen der weiblichen Landjugend zu seyn.

Diese Verordnung blieb nicht ohne Würkung. Es entstand, da Franz Ludwig's große Beyträge und der Patriotismus vieler seiner Unterthanen den nöthigen Fond herbeyschaften, eine Mädchenschule nach der andern, und im Jahre 1794 hatten schon 17 Landstädte und Marktflecken guteingerichtete Institute der Art. *) Die Anzahl der Kandidatinnen wuchs mit jedem Jahre, woran die meisten in den Mädchenschulen zu St. Peter ihre Bildung erhielten. Am Ende jedes Jahres musten sie sich von der fürstl. Schulcommission prüfen lassen, und nach dem Maaße ihre Kenntnisse früher oder später ihre Anstellung erwarten. Der richtige und folgenreiche pädagogische Grundsatz der größt möglichsten Individualität beym Unterrichte und der Erziehung gewann bey solchen Anstalten immer mehr Gebieth und Ausdehnug. Um nur seine moralische Seite hervor zu kehren: welchen Vortheil both er nicht schon dadurch dar, daß nun auf einmal alle die bedenklichen Inconvenienzen, die sich oft in der Gruppe weiblicher und männlicher Zöglinge mit so auffallenden Karakteren ausdrückten, gehoben

*) Siehe Feders Magazin rc. III. Band I. Heft. Seite 31.

hoben waren? In intellectueller Hinsicht eben so wichtig, als in moralischer: was konnte der Unterricht dadurch gewinnen, daß sein Inhalt, Umfang uud seine Methode die Farbe der Weiblichkeit annehmen, und durch den Karakter der Individualität für das Mädchen heller, deutlicher und eindrucksvoller werden konnte? Getrennt vom Knaben konnte nun das Mädchen unter der Hand einer weiblichen Lehrerinn in allen für seine künftige specielle Lage erforderlichen Gegenständen unterrichtet werden — ein Umstand der für sich allein mit den triftigsten Gründen für die Errichtung von Mädchenschulen spricht. Allein sollten diese schöne Zwecke erreicht werden; so mußten die Lehrerinnen eine verhältnißmäßige Bildung, einen moralischen Karakter und ein äußeres Ansehen haben. In dieser letzteren Hinsicht war es vielleicht nicht ganz zweckmäßig, daß man mit dem Grundsatze, die Lehrerinnen für die weibliche Landjugend vom Lande zu nehmen, in der Ausführung auch diesen verband: dieselben in ihrem Geburtsorte anzustellen. Um ihr Ansehen (ein für den Lehrer so nöthiges Requisit) war es alsdann aus sehr begreiflichen Gründen geschehen, wie die Erfahrung zu Genüge lehrte.

§. 22.

§. 22.

Einführung der Industrieanstalt.

Unterdessen bothen die Mädchenschulen einen immer steigenden Flor, und die schönste Verbindung des Literarunterrichts mit dem in der weiblichen Industrie dar. Die leztere hatte in früher entstandenen Mädchenschulen schon Resultate erzeugt, die für Franz Ludwigen als ihren Schöpfer sehr erfreulich seyn musten. So wurden, um nur ein Beyspiel anzuführen, in der einzigen Schule zu Ebern vom Dezember 1787 bis den 17. März. 1788.

66 Paar größere Strümpfe
26 — kleinere Strümpfe
85 — große Staucher
36 — kleine Handstaucher
41 — Handschuhe
22 Haarbänder von den Schülerinnen neu verfertiget, und
102 Paar alte Strümpfe angestrickt. *)

Der Gedanke, auch den Knabenschulen mit den gehörigen Modificationen Industrialbeschäftigungen bey-

*) Siehe in Feders Magazin I. Band 1. Heft. Den Aufsatz „über die Entstehung, den Fortgang im gegenwärtigen Bestand der Industrie-Schulen im Hochstifte Würzburg" von Hrn. Hofrathe und Professor Seuffert. Seite 18 in der Anmerkung.

beyzufügen, und überhaupt das Industriewesen allgemeiner zu machen, erregte gleich bey seiner Entstehung des großen Fürsten ganze Aufmerksamkeit: er gedieh zur Reife, als Herr Ferdinand Kindermann, Ritter von Schulstein in einer Druckschrift *) die Entstehungs- und Verbreitungsart der Industrieanstalt im Königreiche Böhmen öffentlich bekannt machte. Die frühzeitige Angewöhnung zur Arbeitsamkeit, die Entfernung des Müßigganges und Bettelns, die Veredlung des Ackerbaues und der Handarbeit, überhaupt: das nähere Verhältniß der Schule zur würklichen Welt mit allen daraus entstehenden moralisch und intellectuell wohlthätigen Folgen — diese Aussichten waren für Franz Ludwigs edles Herz zu reitzend, als daß er hätte versäumen könnten, ihnen durch Einführung allgemeiner Industrieanstalten Realität zu geben.

Da er mit der Thätigkeit eines edlen Enthusiasmus Hand an das Werk legte, so gewann die Anstalt mit Zuziehung der Schulcommission, der Beamten und Pfarrer, denen er einen Auszug aus oben angeführter Druckschrift mittheilen, und in mehreren Verordnungen **) den Zweck, den Umfang, die Grenzen

*) Einladung zur 25ten öffentlichen Prüfung der Schüler an der k. k. Normalschule in der königlichen kleineren Residenzstadt Prag.

**) Siehe die Verordnungen vom 26ten May 1789, und vom 12. und 14. Junius 1790. Beylage E.

zen und den Geist ächter Industriebeschäftigung entwickeln ließ, bald Entstehung und Fortgang.

Der Industrialunterreicht wurde an den gewöhnlichen Spieltägen, in einigen Orten auch eine oder zwey Stunden nach oder vor dem Literarunterricht *) Kindern vom 6ten bis zum 12ten Jahre ertheilet, und erstreckte sich bey der weiblichen Jugend auf Spinnen, Nähen, Stricken, Knüpfeln u. s. w., bey der männlichen auf Stricken, Spinnen, auf Baum- und Gartenkunde und andere Localbeschäftigungen; als: an den Flußgegenden auf Fischergarn, Fischhame, und Schiffnägel machen; in den Holzgegenden Besen, Körbe, Schänzen, Wurfschaufel, Kochlöffel u, d, gl; in der Rhöngegend verschiedene Gattungen von Gespinnst- und Weberarbeit; in den Saugegenden Strohhüthe, Backnäpfe, Bienenkörbe; endlich anderswo auf die Bienenzucht und den Hopfenbau. **)

Zur Ertheilung dieses Unterrichts stellte man, ohne eben große Kosten zu machen, Industrielehrerinnen auf, deren Stelle bald die Ehefrau eines Schullehrers, bald eine andere geschickte und wohlgeartete Per-

*) Dieß muste in der Folge unterbleiben, weil man dadurch die Beeinträchtigung des Literarunterrichtes befürchtete; der Industrieunterricht durfte daher nur an den Schulfreyen Tagen gegeben werden.

**) Siehe die Verordnung vom 23. April 1793.

Person übernahm. Zur Unterweisung in der Baum- und Bienenzucht und anderen Fertigkeiten verstand sich bald ein oder der andere Dorfsnachbar, bald der Schullehrer selbst, bald wurden besondere Gärten an- und aufgenommen.

§. 23.

Mittel, welche die Aufnahme des Industriewesens befördern.

Alles lag nun daran, dieser so nützlichen Anstalt in der Liebe des Volks, eine kräftige Garantie zu geben. Demzufolge waren Pfarrer und Beamte angewiesen, die Stimmung des gemeinen Mannes durch Aufklärung über den Zweck und die Vortheile des Institutes zu Gunsten desselben fleißig zu bearbeiten, und überhaupt der Regel nach keine andere, als moralische Zwangsmittel zu gebrauchen. Hiezu both das Institut selbst die schönsten Anlässe dar. Es hatte durch das gesellschaftliche Zusammenarbeiten, durch die Abwechslung des Literar- und Industrieunterrichtes, durch das Bestreben einander zuvorzukommen, und durch die Hoffnung einer geheimen oder öffentlichen Belohnung ohnehin viel reitzendes für die Kinder. Für die Aeltern konnte es darum nicht gleichgültig

bleiben, weil ihre Kinder ihnen schon in einem Alter einiges Geld verdienen konnten, in welchem sie ihnen vormals ganz zur Last gefallen waren, und weil sie sich auch abgesehen vom Gewinnste in der Thätigkeit und Geschicklichkeit ihrer Kleinen nothwendig gefallen musten.

Hiedurch bewogen schaften die Aeltern meistens gerne Arbeitsmaterialien an, und wer sie aus eigenen Kräften nicht anzuschaffen vermochte, erhielt dieselben von der überall bestehenden Armencasse. Das Armen- und Industriewesen waren auf diese Art durch das schönste Band wechselseitiger Unterstützung vereiniget. Die Armuth erhielt nun nicht mehr schon gefertigte Kleidungsstücke, sondern Stoffe, die sie selbst zu diesem Zwecke verarbeiten muste. Sie wurde dadurch mit dem richtigen Grundsatze vertraut, daß der Staat nur da helfe, wohin ihre Kräfte nicht reichen. Der Müßiggang, der sich so oft mit der Armuth vergesellschaftet und den verderblichen Bettel erzeugt, war hiedurch zernichtet.

Die Aufnahme der Industrieanstalten beförderten nicht wenig die schönsten Züge des Patriotismus, der geweckt durch Franz Ludwigs große Opfer sich in manchen Handlungen im reinsten Ausdrucke darstellte, und neben der Indolenz mancher Beamten und Gemeinden ein angenehm abstechendes Gegenstück bildete. Da gaben einige Ortsnachbarn Unterricht im Baumpflanzen und Pelzen: dort leihte ein Pfarrer — ein Schullehrer

seinen eigenen Garten zum Gebrauche für die Industrieschulen her. Bald schafte ein Beamter, oder Pfarrer aus seinem eigenen Vermögen Materialien und Preise für die fleißigsten Kinder an. Bald unterrichtete die Gattin eines Beamten, eines Physikus u. d. g., ohne sich der gewiß rühmlich übernommenen Rolle einer Schullehrerinn zu schämen, die Kinder in den Handarbeiten, und suchte auf diese Art selbst eine Pflanzschule für künftige Industrielehrerinnen zu bilden. *) Diesen schönen Handlungen gesellten sich noch viele Vermächtniße zur Anschaffung der Materialien bey, die zum Industrieunterrichte nöthig waren. Unter diesen Vermächtnissen zeichnete sich jenes des Pfarrers Vogel von 1000 Rthlr. für die Industrieschule zu Volkach, wo er Pfarrer war, und das vom geistlichen Rathe und Kanonicus Wenzeslaus Strobel von 2000 fl. zur Beförderung des Industriewesens überhaupt, besonders aus. **) Von den Zinsen, welche diese Kapitalien abwarfen, wurden die nöthigen Instrumente und Stoffe zur Bearbeitung für die Industrie angeschaffet, so daß die Producte und Fabrikate als Belohnung des Fleißes und der Geschicklichkeit ausgetheilt werden konnten.

 §. 24.

---

*) Siehe oben citirten Aufsatz vom H: Hofrath und Professor Seuffert. Seite 35.

**) Feders Magazin Band I Heft I Seite 73.

§. 24.

Resultate der Industrieanstalt.

Unter so günstigen Einflüßen und bey einer weisen Mischung von Lob und Tadel, Strafe und Belohnung, kamen auch Phönomene zum Vorschein, die den Fortgang der Industrie von Jahr zu Jahr bezeichneten, und manchen schönen Beweiß von dem Leben des Kinderfleisses, von Anbauung öder Gründe, von Veredlung und Vermehrung der Obstzucht und Handarbeit lieferten.

Von der Entstehung der Industrieschulen an, bis zum Jahre 1791, also in einem sehr kurzen Zeitraume waren im ganzen Hochstifte von den Kindern von sechs bis zu zwölf Jahren 10,000 Paar Strümpfe gestricket, und beynahe eben so viele angestricket worden. In der Stadt Kissingen, einem Kurorte, verfertigten die Kinder sogar acht Paar seidene Strümpfe. Hiezu kamen noch auf das Wenigste 1,800 Paar Handschuhe, worunter sich auch seidene befanden, 2,000 Hemde, 1,000 Paar Handstaucher. Das durch das Spinnen der Kinder gewonnene Tuch, die vielen verfertigten Hauben, Mützen, Schürze, Taschen, Strumpfbänder, Uhrbänder, Cordeln und andere Artikel der Localindustrie machten gleichfalls eine beträchtliche Summe aus. In Rücksicht des Feldbaues gab es kaum ein Amt in dem Hochstifte, wo nicht wenigstens in einem und dem anderen Orte schon würk-

liche

liche Industriegärten bestanden. In Kitzingen war sogar ein künstlicher Garten angeleget, und der Aufsicht eines besondern Gärtners übergeben. Vortrefflich zeigten sich die Anlagen zu Stadt Volkach, Iphofen, Prölsdorf u. d. gl. In anderen Orten waren wenigstens die Plätze zu Industriegärten schon bewilliget, oder doch, und fast durchgehens die gemeinen Wege und Strassen, mit Bäumen bepflanzet. So konnte z. B. das einzige Amt Homburg am Mayn 2,637 junge in einem Jahre gepflanzte Bäume aufweisen. *)

Franz Ludwigen der die Industrieanstalt nur in der nächsten Verbindung mit dem Wohlstande seines Volkes sah, war alles daran gelegen, sich von ihrem Gedeihen zu überzeugen. Er ließ sich zu dem Ende die detailirtesten Verzeichnisse von den Fabrikaten und Producten der Kinderindustrie vorlegen, deren Lectüre für ihn oft ein Gegenstand des frohsten und reinsten Genußes war.

Um diesen Verzeichnißen den Karakter der Authenticität zu geben, war der Lehrer jeder Schule angewiesen, alle gefertigten Arbeiten in das Industriemanual einzutragen, hieraus unter der Controlle der Ortscommission eine Tabelle zu verfertigen, und dieselbe an das competente

*) Siehe oben citirten Aufsatz vom H. Hofrath und Prof. Seuffert Seite 28 u. f.

Amt einzuschicken, wo aus den einzelnen Ortstabellen die — des Amtes entworfen, und zur Schulcommission einbefördert wurden. Diese Stelle machte aus den eingehenden Materialien eine Universaltabelle, die dann der Einsicht des Fürsten vorgelegt wurde. Die Resultate derselben fielen meistens zu Franz Ludwigs Zufriedenheit aus. Und in der That! er hatte Grund hiezu. Ich will nur von einem einzigen Jahre (1793) die Totalsumme aller gefertigten Fabrikate und gezogener Producte als Beleg hieher setzen als:

Baum und Gartenkunde.

34,369 gesetzte Bäume
19,973 veredelte Bäume
316,288 gelegte Kerne
578,256 gesetzte Pflanzen
5,966 angelegte Gemüßebeete

Strickerey.

56,989 Paar neue Strümpfe
34,163 angestrickte Strümpfe
10,484½ Paar Handschuh
7,488½ Paar Staucher und Sockchen
607 Kappen und Mützen
706 Geldbeutel und Stockbänder
124 gestrickte Beinkleider
18 gestrickte Paar Schuhe

78 gestrickte — Kamaschen
1,212 — — Strumpfbänder

Näherey.

10,295 gefertigte neue Hembde
10,187 ausgebesserte — —
9,313 gefertigte Preißlein
3,128 — — Hauben und Leibchen
5,913 — — Hals- und Kopftücher
4,946 Röcke und Schürze
1,662 Bettzüchen und Leilacher
95 Hand und Tischtücher
370 Beinkleider nnd Kürras
56 Korsetten und Rocktaschen

Spinnerey.

13½ Pfund gezopfte Seide
5¾ — gesponnene Seide
9,021 — kartäschte Wolle
12,274¾ — gesponnene Wolle
93,916 Stränge Garn
71,774½ Stränge Werrig

Localindustrie.

20,912½ Ellen gewebene Flanelle und Leinwand
5,617½ Paar Tragbänder verfertiget

5,263 Körbe und Schänzen —
1,127 Bienen Körbe —
23,116 Besen
4,185 Dreschflegel und Rechen —
553,358 Weiden und Strohseile —
19 Bienenschwärme gezogen
423 Maas Honig —
18 Pfund Wachs —
115 Fischergarn und Krebsreusen verfertiget.
363 Brodnäpfe und Stohhüte —
4,330 Pfähle — — — —
22 Uhren, Leuchter, und Spinnräder —
618 Paar neue und alte Schuhe verfertiget
$3\frac{1}{8}$ Eimer Himbeeressig gezogen.

Alle diese Producte und Fabrikate waren die Früchte der Arbeit von 17,341 weiblichen und männlichen Schulkindern. Zu einem Geldwerthe angeschlagen betrugen sie 39 884 fl. $16\frac{1}{8}$ kr. *) Hieraus kann man zu Genüge ersehen, welchen Flor die Industrieanstalt im Jahre 1793 schon erreicht hatte. Es wurden zwar gegen die Wahrheit der eingesendeten Resultate verschiedene Zweifel erhoben: ja! es gab sogar Leute, welche nur an eine papierne, keineswegs aber an eine würkliche Existenz

*) Siehe die dem ersten Hefte des 2ten Bandes von Feders Schulmagazin angehängte Industrietabelle vom Jahre 1793.

stenz der Industrieschulen zu glauben vorgaben, und öffentlich über Blendwerk und Plusmacherey klagten *); allein wenn auch manche Data einen gewißen verschönernden Schimmer erborgt zu haben schienen; so war doch nicht zu läugnen, daß die Realität, auch entkleidet von allem Schmucke, einer Anstalt Ehre machte, die schon im Momente ihres ersten Wendens so manches Gute leistete, und für eine künftige Erndte einen Saamen ausstreute, der bey fortgesetzter Pflege die schönsten Früchte versprach. **)

§. 25.

---

*) Journal von und für Franken. Band 2. Heft 2. S. 169. und Band 3. Heft 2. S. 169.

**) Wer über das würzburgische Industriewesen ein genaueres Detail, und bestimmtere Resultate zu wissen wünscht; lese in Feders Magazin die beyden Aufsätze vom Hrn. Hofrath und Professor Seuffert „Ueber die Entstehung, den Fortgang und gegenwärtigen Bestand der Industrieschulen im Hochstifte Würzburg“ Band 1. Heft 1. und „Was sind die Industrie-Schulen in dem Fürstenthume Würzburg seit 1791 geworden?“ Band 3. Heft 1. Ferner die Nachrichten aus dem Würzburgischen in Feders Magazin Band 2. Heft 1. und andere einzelne Aufsätze, die zerstreut in den einzelnen Heften vorkommen. Nur hüte man sich, in Rücksicht der letzteren die verschönernden Farben, die ein mißverstandener Patriotismus den einzelnen Gemälden auftrug, für Realität zu halten.

§. 25.

Franz Ludwig beseitiget die entstandenen Hindernisse des Industriwesens.

Zu dieser Erwartung berechtigte die stäts wachsame Aufmerksamkeit, womit Franz Ludwig alle Hinternisse, die dem Gedeihen der Anstalt entgegen waren, beseitigte, und so nach und nach einen immer ausgedehnteren Vollzug seiner Verordnungen bewürkte.

Die Klage; als ob der Industrieunterricht den Literarunterricht zu sehr beeinträchtige? hob er dadurch, daß er anordnete, zum Behufe der Industrie nur jene Stunden zu verwenden, welche zu dem Litterarunterrichte nicht verordnungsmäßig angewiesen waren.

Da, wo es an Einkünften zur Aufstellung einer Industrielehrerinn fehlte, half die fürstliche Chatoulle oder Kammer, die schon gewöhnt war, bey allen Einrichtungen eine wichtige Rolle zu spielen.

Die Concurrenz der geist- und weltlichen Beamten bey dem Schul- und Industriewesen war bey einigen in einen zu weit greifenden Amtseifer und in einseitige Herrschsucht, bey andern in eine sträfliche Indolenz ausgeartet. Es war zum Fortgange der guten Sache nöthig,

beyden

beyden ihre Pflichten und Rechte deutlich und genau vorzuzeichnen, und ihnen den Geist der Zusammensicht bey ihren Operationen zu empfehlen. Franz Ludwig that es in einer Verordnung mit inniger Wärme, und nicht sowohl in einem befehlenden Tone, als in der Manier der Belehrung und Ueberzeugung, die alle seine Verordnungen so anziehend machte, und setzte fest, daß die Leitung des Industriewesens mehr für die Competenz der weltlichen, der Litterarunterricht aber mehr für die — der geistlichen Beamten geeignet sey. *) Der weltliche Beamte sollte daher das Recht und die Pflicht haben, wo es nöthig sey, die erste Einrichtung mit dem Industrieunterrichte, mit der Anstellung der Lehrer und Lehrerinnen, und der Anlegung eines Industriegartens und Eröffnung der Quellen zur Anschaffung der Materialien zu machen. Er sollte ferner die Controlle über die Pflichtserfüllung der jedesmahligen Ortsarmen Polizeycommißion, so wie über den fleißigen Besuch der Industrieschulen von Seite der Kinder führen, und die ergangenen und noch ferner ergehenden Verordnungen in den Gang bringen, und darin unterhalten. Dem geistlichen Beamten wurde hiebey mehr die Function des Vorschlagens und des Ueberzeugens, als die der Execution angewiesen. Die genaue Befolgung

*) Siehe die Verordnung vom 5ten Dezemb. 1792. die Rechte und Pflichten der geist, und weltlichen Beamten im Schulwesen betr. Beylage C.

gung dieser Verordnung, die durch die Wichtigkeit ihres Gegenstandes eines der interessantesten Actenstücke in der würzburgischen pädagogischen Gesetzgebung ist, muste die Entfernung aller Collisionen, und den wohlthätigsten Einfluß auf die Regulirung der Schulenverhältnisse zur Folge haben; denn dahin gieng die ganze Anlage und Tendenz der gegebenen Verordnung.

§. 26.

Franz Ludwig sucht auch unter Erwachsene ausser der Schule nützliche Kenntnisse zu verbreiten.

Der große Fürst, der, wie aus den zeitherigen Daten zu Genüge erhellet, mit rastlosem Eifer für die Veredlung seiner Volksschulen arbeitete, und so bey einer künftigen Generation die schönsten Keime der Bildung entwickelte, wollte auch noch wenn es möglich wäre, auf die Verstandescultur der Erwachsenen würken. Er, der sich mehr als einmal in der Mitte seiner Unterthanen nur ihren Repräsentanten — nur den ersten Bürger seiner Nation nannte, hatte nicht nöthig, für die Launen des Despotismus und für die widerrechtlichen Acte der Usurpation sich in dem Stumpfsinne seines Volkes einen

einen schützenden Satelliten zu bestellen. Sein Regierungssystem, das durch den Geist eines ächten Republicanismus den monarchischen Formen das Herbe und Beleidigende wegnahm, und sich dadurch — die Liebe des Volks gewann, bedurfte dieser elenden und kleinlichen Vehickeln des Despotismus nicht: es konnte nur unter den wohlthätigen Einflüssen der Aufklärung durchgesetzet werden; da es einzig auf den allgemeinen Wohlstand und auf einen Karakterschwung seiner Unterthanen berechnet war, der sie für die jedesmahligen Verbesserungen des Zeitgeistes empfänglich und ihrer würdig machen sollte. Er wuste, daß auch die besten Verordnungen, wenn der Geist des Volks hinter ihnen zurück bleibt, es nicht lange gegen die tausend und tausend Chikanen der aufgereitzen Dummheit aushalten können, und daß aufs höchste das beleidigte Vorurtheil nur gezwungen zu werden vermöge, sich mit den äußern gesetzlichen Formen zu umkleiden, ohne ihm den innern Kern aufdringen zu können.

Er war daher äußerst besorgt, unter seinen Unterthanen richtige Begriffe über ihre physische, moralische, politische, häußliche und ökonomische Verhältnisse zu verbreiten, und überhaupt das stupide und indolente Anstiren der vorkommenden Fälle durch vernünftiges und solides Nachdenken hierüber zu verdrängen.

Demzufolge hatte er schon 1787. Bernard's Vorschläge zu einer wirthschaftlichen Dorfspolizey unter

ihnen

ihnen unentgeldlich vertheilen lassen. Da nach den Berichten der Beamten seiner Absicht schon manche gute Wirkungen entsprachen, fügte er noch die ebenfalls unentgeldliche Vertheilung des Beckerischen Noth- und Hülfsbüchleins und des Faustischen Gesundheits Catechismus hinzu.

Von Becker's Noth- und Hülfsbüchlein muste jeder Beamte eines für das Amt behalten, eines jedem Schullehrer für die Schule zustellen, und ein drittes Exemplar jedem Dorfschultheißen, oder im Falle sich ein Dorfsnachbar von mehr Kopf und Herz vorfinden sollte, diesem zum Gebrauche der Gemeindsglieder einhändigen. Dabey wurde den Stadt und Landschullehrern und Lehrerinnen befohlen, daß erstere wöchentlich einen Abschnitt aus dem Beckerischen und Faustischen Werke, letztere einen — aus diesen beyden und aus Bernards Dorfspolizey vornehmen, die abgehandelten Gegenstände unter besonderen Rubriken in das Lectionsmanual eintragen, den Kindern aus diesen Büchern öfters etwas dictiren, und das von ihnen Gemerkte selbst aufsetzen lassen sollten. *)

Auf

*) Siehe hierüber die Verordnung vom 31ten December 1793. die Vertheilung des Gesundheits Catechismus von Dr. Faust betreffend: ferner die Verordnung vom 22ten März 1791, den Gebrauch des Beckerischen Werkes und Bernards Dorfspolizey betr. Endlich die Verordnung vom 31ten Dezemb. 1793. die Vertheilung und den Gebrauch des Faustischen Catechismus betr. Beylage I und K.

Auf diese Art wurde manche gute Idee — manche nützliche Kenntniß bey dem gemeinen Manne einheimisch, die sich in seinen Verhältnissen oft zu seinem Vortheile realisirte, und durch fremde Nachahmung Consistenz und Umfang erhielt.

Dabey reichte das Beckerische und Bernardische Werk dem Industrieunterrichte eine kräftige Nahrung, und mancher Versuch der in diesen Büchern enthaltenen Vorschläge gab der Landwirthschaft neue Zweige — neues Leben.

Aber auch die Phänomene der Natur — der Schauplatz der Erde, und überhaupt die Verhältnisse derselben, die Interesse für jeden Menschen haben, sollten im würzburgischen Hochstifte keine unbekannte Sache seyn: wenigstens sollte ein kurzer Umriß hievon in die Hände des gemeinen Mannes kommen, und durch Verbreitung richtiger Kenntnisse dem Aberglauben und dem Vorurtheile — oft von so großem nicht zu berechnenden Einflusse! — immer mehr Gebieth entziehen.

Hierzu schien das allgemeine Lesebuch für katholische Bürger und Landleute u. s. w. sowohl durch seinen umfaßenden Inhalt, als durch die populäre Manier, in der es gearbeitet ist, am schicklichsten zu seyn. Es enthält in 10 Kapiteln die besten Auszüge aus der Länderkunde, der Sitten- und Klugheitslehre, der Naturlehre, der Himmelskunde und Zeitrechnung, der Land-

 wirth-

wirthschaft, u. s. w., bekämpft in einem eigenen Kapitel den schädlichen Aberglauben, giebt im 10ten Kapitel eine gemeinnützige Rechtslehre, entwickelt die dem Landmanne so nöthigen Kenntniße über den menschlichen Körper und die Seele, und sucht auf eine ganz eigene Manier den Verstand und den Witz zu üben.

Franz Ludwig hatte daher schon im Jahre 1791 eine wohlfeile Ausgabe dieser Volksschrift veranstaltet, (600 Seiten stark kostete sie nur 24 kr.) und dadurch ihre Verbreitung sehr erleichtert. Man traf dieselbe bald in den meisten Schulen an, und mancher aufgeklärte Seelsorger gab sich viele Mühe, die Lectüre dieser interessanten Schrift unter dem gemeinen Manne herrschend, und das ergötzende Schauspiel des geraden und gesunden Menschenverstandes immer allgemeiner zu machen.

Franz Ludwigen hat man es also vorzüglich zu danken, wenn es in dem Kopfe des fränkischen Landmannes und Bürgers allmählig heller zu werden begann. Freylich! hatten die moralischen und politischen Conjuncturen des Zeitgeistes an diesem Phönomene keinen geringen Antheil, indem Grundsätze, sonst das Eigenthum des stillen Forschens, itzt im sinnlichen Gewande als Thatsachen, eine allgemein interessirende Publicität, und einen Karakter von populärer Faßlichkeit erhielten, der sie zum allgemeinen Eigenthume des Menschengeschlechts machte: allein gerade hierin liegt Franz Ludwigs Verdienst, daß er im Momente einer Krise, die manchen Regenten zu

Maß-

Maßregeln des Obscurantismus verleitete, seine Stütze nicht in Richelieu's unmoralischen Maximen,*) sondern blos in der Liebe und Aufklärung seiner Unterthanen suchte, und Schritte zur Weckung ihres Verstandes that, die ihm ewige Ehre machen werden.

§. 27.

Etat der Elementbücher, die in den Schulen gebraucht werden.

Besonders angelegen war ihm die Bildung der künftigen Generation. Hier hatten noch keine eingewurzelten Vorurtheile die Seele für die unverfälschten Eindrücke der Natur stumpf gemacht. Offen und empfänglich läßt sich das Kind eher leiten, als der Mann: die Operatio-

*) Richelieu in seinem politischen Testamente Kapitel 4. Abschnitt 5, und der heilige Thomas in seinem Commentar über das fünfte Buch der Politik im 11. Texte stellen Grundsätze auf, für deren Verworfenheit es keine stark genug bezeichnende Namen giebt. Beyde kommen darin überein, daß man das Volk nicht aufklären, sondern wie ein Lastvieh behandeln solle. Letzterer ein Heiliger predigt Raub Mord, Betrug, Heucheley, Verstellung und alle Schandthaten als den Regenten zu ihrer Erhaltung erlaubte Mittel, und namentlich dies „daß sie

nen des Pädagogen und Lehrers sind daher auf diesem Gebiethe weit leichter und gewißer.

Zu diesem Zwecke war nebst den oben beschriebenen Anstalten schon eine ziemlich große Anzahl von Büchern in den Trivialschulen im Umlaufe, und bedurften gleich manche derselben eine zweckmäßige Reform; so bothen einige eine kräftige Nahrung für Kopf und Herz dar. Franz Ludwig fühlte auch würklich die moralischen und intellectuellen Inconvenienzen, die einige Schulbücher ganz unbrauchbar machten. Vorzüglich war der Catechismus vom Jesuiten Canisius ein Gegenstand seiner Mißbilligung — und er hatte hiezu die triftigsten Gründe! Denn das gelehrte Gewand desselben, und der Mangel an hinlänglicher moralischer Ausbrüte, die das vorherrschende Positiv-statutarische erschwert, läßt nicht nur keine sonderliche Früchte für die Jugend erwarten; sondern der Geist der Polemik, der in demselben weht, die jesuitische Frechheit, mit der in manchen Stellen auf das jugendliche Schaamgefühl hineingestürmt wird, und die

---

sie weder Schuler, noch andere Versammlungen, wodurch die Leute aufgeklärt würden, gestatten sollten; indem sie hiedurch grosmüthig und beherzt, also gefährlich würden. — Franz Ludwig wollte des bekannten Zuges seiner Frömmigkeit ungeachtet doch lieber den profanen Grundsätzen der Vernunft und Sittlichkeit, als den göttlichen Lehren eines Heiligen Gehör geben, und seine Unterthanen als seine Mitbürger, gegen die er Pflichten habe, behandelt wissen.

die grell aufgetragenen Farben des Secktengeistes, den Luthers Reformation gereizt hatte, machen auch dieses Buch eher zu einer schädlichen, als nützlichen Lectüre, und zu einem Instrumente des Unterrichts, das allen Scharfsinn des Lehres auffodert, um die Schaamtheile desselben dem jugendlichen Auge zu entrücken. Franz Ludwig suchte daher den Elementen des Unterrichts über einen so wichtigen Gegenstand den Karakter der Zartheit und jene moralische Tendenz zu verschaffen, welche auf die Bildung des jugendlichen Herzens vortheilhaft einwirket. Prof. Feders Geschichte des würzburgischen Catechismuswesens hatte die Epoche des Erscheinens eines neuen Catechismus schon vorbereitet, und das Vorurtheil: als ob die Einführung eines solchen etwas unerhörtes sey, dadurch gehoben, daß er die Perioden nachwieß, in welchen Neuerungen der Art vorgefallen waren. Er hatte ferner dadurch, daß er das mit dem jedesmaligen Zeitgeiste lächerlich kontrastirende Kostüme der älteren Catechismen kritisirte, mit historischer Evidenz, nebst der Thatsache, auch die Nothwendigkeit bewiesen, von Zeit zu Zeit eine Revision mit dergleichen Handbüchern vorzunehmen, und ihnen, wenn sie nicht schädlich werden sollten, das Gepräge des Zeitgeistes zu geben. Unter solchen Auspicien wurde eine geistliche Commission (in den 80ger Jahren) eröffnet, aus deren Schooße ein des Zeitgeistes würdiger Catechismus hervortretten sollte. Allein sey es; daß Franz Ludwig nicht die schicklichsten Organe zu dieser Commission wählte, oder; daß die Mit-

glieder derselben den Muth nicht hatten, von ihren Kenntnissen in diesem Fache öffentlichen Gebrauch zu machen, oder daß andere Hinderniße, deren sich sehr viele und wichtige immer mit einem Unternehmen der Art verbinden, von der Klugheit der Commissäre nicht beseitiget werden konnten, — genug: die Commission lößte sich auf, ohne ihrem Zwecke entsprochen zu haben, und Franz Ludwigs wohlmeinender Wunsch, einem so dringenden Bedürfnisse abzuhelfen, der hier eine Erwähnung verdiente, blieb bis itzt unbefriediget. Einen ähnlichen Karakter, als der erwähnte Catechismus, trugen noch manche andere Lehrbücher. Ich werde im zweyten Theile dieser Schrift Gelegenheit finden, ihren inneren Gehalt und ihre Brauchbarkeit für die Schulen genauer zu würdigen. Hier begnüge ich mich, den Etat derselben, so wie sie vorgeschrieben waren, ohne Kritik des Gehaltes jedes einzelnen, die, wie schon gesagt, für manches sehr vortheilhaft ausfallen würde, zu entwerfen; er war folgender:

a) eine s. g. Tafel als erstes Uebungsbuch im Buchstaben lernen und Syllabiren

b) ein Lesebuch mit Leseregeln als Uebung im Lesen. In beyde Bücher wurden nebst den teutschen lateinische, und nebst den gedruckten geschriebene Lettern, große und kleine, teutscher und lateinischer Text aufgenommen, um die Jugend an das Lesen verschiedener Drucke, des Geschriebenen, und des Lateinischen gleich Anfangs zu gewöhnen.

c)

c) Der Catechismus von Jesuiten Canisius.

d) Felbigers Kern der biblischen Geschichte alten und neuen Testamentes.

e) Die sonntäglichen Evangelien (alle diese Bücher musten sich in den Händen jedes Schulkindes befinden.)

f) Felbigers Catechismus

g) Coffine Erklärung der sonntäglichen Evangelien

h) Felbigers Schulmann.

i) Gottsched's teutsche Sprachlehre.

k) Verschiedene Sprach- und andere Elementartabellen, die in den Schulen aufgehängt sind.

l) Richters Naturlehre und Geschichte.

m) Bernards Dorfspolizey.

n) Beker's Noth- und Hilfsbüchlein.

o) Faust's Gesundheits-Catechismus.

p) allgemeines Lesebuch für Stadt- und Landschulen von einem katholischen Geistlichen.

q) Gründliche Anleitung zur Rechenkunst für Anfänger.

r) Anfangsgründe der Erdbeschreibung für die Jugend.

Diese letzteren Bücher von f. bis r. musten, obgleich nicht bey jedem einzelnen Schüler, doch in jeder Schule, wenigstens einmal vorhanden seyn, um den Lehrern theils als Leitfaden, theils als Stoff zum Unterrichte zu dienen.

 Ein

Ein genaues Verzeichniß über alle diese Schulbücher, das jedem angestellten Lehrer bey dem Antritte seines Amtes eingehändiget werden muste, sollte der Schule dieselben als ein unangreifbares Eigenthum erhalten, und verhindern, daß nicht irgend ein Lehrer bey seinem Abgehen vom Schuldienste, oder sonst jemand sich eines oder mehrere derselben zueigne. Die Reparatur und Anschaffung der Schulbücher lag, wie billig, den Gemeinden ob, in deren Mitte Schulen errichtet waren.

Man hatte hiedurch dem Bestand der kleinen Schulbibliothek wenigstens einige Garantie gegeben, und den Bedürfnissen der Jugend einsweilen hinlänglich gesteuert, wenn nur auf Seite der Lehrer genugsamer Fleiß und Geschicklichkeit den gehörigen Gebrauch von denselben machten, und die übrigen Schulverhältnisse gleichen Schritt mit den literarischen Mitteln hielten.

§. 28.

Fortgesetzte Schulvisitation.

Es war daher von der größten Wichtigkeit, durch fortgesetzte genaue Aufsicht sich von dem Fortgange derselben zu überzeugen. Hiezu kam noch die sehr wahre Bemerkung, daß alle Anstalten, die das Princip ihres Lebens nicht selbstständig in ihrer eigenen Organisation tragen,

gen, von Zeit zu Zeit durch äußere Impulse rege erhalten werden müssen.

Dieß war der Fall mit den Schulanstalten. Ihr Mechanismus war zeither nur durch das große pädagogische Interesse des Fürsten, durch die thätige Aufsicht der Schulkommission, und besonders durch Visitationen mittels der mächtigen Motive der Furcht und Hoffnung im Gange erhalten worden. Man durfte ihm unter solchen Verhältnissen den zeither glücklich angewendeten Impuls nicht ohne Gefahr seiner Zerstörung entziehen, und ihn ungewissen und präcären Zufällen überlassen. Zudem hatten die Schulanstalten noch nicht an allen Orten den Karakter von solider Aufklärung, der sie an vielen so vortheilhaft auszeichnete. Politische und moralische Motive foderten auf, nicht einen Theil des Volkes zurückbleiben zu lassen, während dem der andere schon Fortschritte gemacht hatte.

Es war daher sehr nothwendig und zweckmäßig, daß Franz Ludwig die Visitation, die er Schwäche halber nicht mehr selbst vornehmen konnte, durch seinen Weihbischof Fahrmann mit beygegebenen Commissären im Jahre 1791. hatte fortsetzen lassen.

Aus den nehmlichen Gründen ordnete er noch immer von Zeit zu Zeit einzelne Commissäre in diejenigen Gegenden ab, deren Zustand eine solche Mission erfoderte. So muste, um nur ein Beyspiel anzuführen, der

jetzige Director des Schulseminars, Herr Manger, da Strobel *) taub geworden war, eine Visitation im Ochsenfurter Gaue (im Septbr. des Jahres 1792.) vornehmen, um auch hier die Schulenverhältnisse auf gleiche Höhe mit den übrigen Schulen zu bringen.

Die Schulcommission ließ es auch von ihrer Seite nicht an gehöriger Aufsicht fehlen. Sie bewieß ihre fortgesetzte Aufmerksamkeit für das Schulwesen durch mehrere öffentlich erschienene Acte, und vorzüglich dadurch, daß sie (im August des Jahres 1792.) an alle Lehrer und Lehrerinnen der teutschen Schulen ein sehr detailirtes Fragschema **) erließ, dessen Tendenz dahin gieng, sich von dem damaligen würklichen Zustande der Schulen die genaueste Kenntniß zu verschaffen. Der Beantwortung einer Menge ins Schulwesen einschlagenden Fragen muste die Tagesordnung der Woche, so wie das Namenverzeichniß der Schüler und der Lecti-

ons-

*) Dieser für das würzburgische Schulwesen so verdiente Mann legte in seinem Testamente noch einen Beweiß seines persönlichen Interesse für das Schulwesen ab, indem er für die Zwecke desselben ein Kapital von 6000 fl. fränk. vermachte, dessen Zinsen zur Errichtung von Schuldiensten an solchen Orten verwendet werden sollten, die zu weit von der Mutterkirche und Schule entfernt sind.

**) In Feders Magazin II. Bandes 3. Heft Seite 281. befindet sich das ganze Fragschema.

onscatalog des ganzen Jahres beygelegt werden. Es müste sich dadurch herauswerfen; in wie weit die befohlenen Anstalten ausgeführet seyen — wo es noch fehle — und welche Mittel der Abhilfe sich vorfänden?

§. 29.

Das Trivialschulwesen erreicht unter Franz Ludwig die Epoche seiner größten Blüthe.

Bey solchen Maßregeln, die von dem Centralpunkte aus, von dem das gesammte Erziehungswesen Umtrieb und Leitung empfieng, durch mehrseitige Aufsicht den Fleiß und die Thätigkeit der Schulvorsteher immer rege erhielten, und durch die fortgesetzte Ausmerksamkeit, die man den Schulanstalten widmete, endlich die Wichtigkeit derselben allgemein einleuchtend machten; konnte es sich nicht fehlen, daß die Verhältnisse der Schulen im ganzen Lande an Einförmigkeit, und das Interesse für dieselben an Umfange gewannen.

Selbst gemeine Landleute fiengen an, die neuen Einrichtungen lieb zu gewinnen und die bessere Bildung der Zöglinge des Schulseminars schätzen zu lernen. Die naiven Foderungen mancher Schuldheißen und Gemeindräthe

räthe, ihre vacanten Schuldienste mit einem tüchtigen jungen Subjecte aus dem Schulseminar zu besetzen, und die Zulagen aus dem Gemeindefond, um einen brauchbaren Mann ihrer Schule länger zu erhalten, wenn er etwa eines allzugeringen Salars wegen abgehen wollte — Fälle, deren ich mehrere anführen könnte — sind gewiß die sprechendsten und rührendsten Beweise, von dem größer gewordenen Interesse für das Lehr- und Erziehungswesen.

Das Schulseminar war, besonders unter der Direction des Hrn. Mangers immer blühender geworden, da er alle gemachten Erfahrungen zur Aufnahme desselben benützte, und nach und nach alle Zweige des Unterrichts der Form und Materie nach verbesserte und erweiterte.

Die Concurse um vacante Schuldienste wurden nun immer häufiger, die Anzahl der Competenten für das Schulseminar, obgleich bey viel theuereren Zeiten, immer größer, und selbst auswärtige Fürsten und Grafen schickten mehrere Subjecte nach Würzburg, um allda zu würdigen Lehrern gebildet, die würzburgischen Schulanstalten in ihr Vaterland mitzubringen. In den Schulen der jungen Lehrer athmete auch der Unterricht, die Methode desselben, die Behandlungsart der Kinder u. s. w. einen liberalen Geist, der in denen der älteren eine ganz unbekannte Sache war. Damals waren die würzburgischen Schulenverhältnisse in der Epoche ihrer größten Blüthe. Viele Schulvorsteher und Lehrer, von dem

Geiste

Geiste ihres Fürsten beseelt, entfalteten einen Karakter von Thätigkeit und Aufopferung, der die wohlthätigsten Einflüsse auf den Flor der Schulen, und die Bildung der Kinder haben mußte. Das Industriewesen, das Institut der Mädchenschulen, und überhaupt alle Anstalten zur Volksbildung, hatten schon so schöne Keime der Vervollkommnung entwickelt, und einen so raschen Gang des Weiterschreitens genommen, daß man nicht ohne Grund in dem würzburgischen Volke einem durch Fleiß und Aufklärung ausgezeichneten Nationalkarakter entgegensah — einem Nationalkarakter — der die edelste Frucht von Franz Ludwig's Bemühungen, auch seinen Geist in den Sitten seines Volkes verewigen sollte; da sein Namen in den pädagogischen Annalen des Hochstifts als ewig unvergeßlich, schon aufgezeichnet war.

Ich werde unten Gelegenheit haben, diesem Umrisse der Anstalten für die Trivialschulen noch einige Züge hinzuzufügen, und wende mich nun zur Geschichte derjenigen Veränderungen, die unter Franz Ludwigs Auspicien mit den Mittelschulen vorgenommen wurden.

§. 30.

Franz Ludwigs Einrichtungen für die Mittelschulen der Gymnasien.

Erschien uns überhaupt und in dem allgemeinen Gebiethe des öffentlichen Unterrichtes und der öffentlichen Er-

Erziehung Franz Ludwig als ein guter Genius, der von dem ersten Keime herauf eine neue und bessere Generation großzuziehen, den edlen und kühnen Willen hatte; so zeigte sich dieselbe Tendenz des unsterblichen Fürsten um so mehr auch in dem Schoose der Mittelschulen oder Gymnasien, da von hier aus diejenigen Männern hervorgehen sollten, in deren Hände die Garantie, die Fortdauer und die Vervollkommnung der pädagogischen Anstalten, so wie das Richtscheit des Fortschreitens zum Besten überhaupt, niedergelegt seyn würde. Und es bedurfte in diesen Instituten einer so sorgfältigen Reinigung, und einer (wo möglich) bis auf den Grund gehender Reform! Denn nicht nur waren hier, wie überall, die kleinen Aupflanzungen seines Vorgängers Adam Friedrichs wieder im Verwelken begriffen, sondern der noch nicht lange her verbannte Dämon des Jesuitism' hatte noch nicht in allen seinen Spuren vertilgt werden können. Es war nöthig, die Saat wieder anzufrischen, und das Unkraut in seinen schädlichen Ueberbleibseln auszureuten.

Es ist zu bedanern, daß Franz Ludwig, zur Ausführung dieser schönen Absichten, zuerst einen Mann als Director der Mittelschulen ernannte, der (wenn man aus dem schließen darf, was er gethan hat) für den hohen Willen seines Regenten nicht das schicklichste Organ zu seyn schien. Steinacher's Vorkehrungen auf den Gymnasien zu Würzburg und Münnerstadt bleiben (was vielleicht auch Schuld der Umstände seyn mogte, die jegliche Anfänge dieser Art zu begleiten pflegen) so weit hin-

hinter den gespannten Erwartungen des Zeitgeistes zurück, daß sie nicht einmal ihrem inneren Werthe nach, unter den Maaßstab weit älterer Erziehung und Unterrichtsvorschläge mit Ehre konnten gestellt werden.

Erst nach dem Abtritte dieses Directors von der Bühne fängt sich eigentlich jene Epoche auf den Mittelschulen an, von der ich hier einen gedrängten Umriß versuchen will; einen Umriß, dessen Züge jene Anstalten enthalten werden, welche Franz Ludwigs Regierung karakterisiren.

§. 31.

Literärische Verfügungen für die unteren Gymnasiumsschulen.

Da die Erklärung und das Studium der alten Authoren von jeher einen Hauptgegenstand unserer heutigen gymnastischen Uebungen ausmachte; so nahm man auch bey den Verbesserungen, die da im Ganzen sollten vorgenommen werden, auf diese Sparte eine vorzügliche Rücksicht. Man glaubte, dieß der guten Sache um so eher schuldig zu seyn, da es nöthig schien, die jungen Leute von seichter und schädlicher Lectüre abzuhalten, und dafür der Wißbegierde eine kernhaftere und

gemein-

gemeinnützlichere Nahrung zu geben. Um hinter diesem Zwecke nicht zurück zu bleiben, muste man der ernsten Ansicht des Studiums der Alten nicht nur eine edle und zugleich anziehende Form leihen, sondern auch unter den Authoren selbst eine zweckmäßige Auswahl treffen.

In dieser Absicht sollte künftig bey der Erklärung der Alten eine doppelte Methode in Uebung kommen; die Cursorische, die den Sinn auffassen sollte; und die Gelehrte, beschäftigt mit der critischen Untersuchung der Lesearten, und mit der ästhetischen Exegese Beyde sollten zusammenwirken, um dem Studium der Alten jene Gründlichkeit zu geben, von welcher man hoffte, daß sie der jugendlichen Lectüre einen Geschmack an Sachkenntnissen sowohl, als an der reinen Form des Schönen beybringen würde. Kurz: die römischen Ideale schienen für den Verstand, für das Herz, und für das Gefühl der Jugend die besten Leitsterne; für den Verstand, indem sie ihn an das Nachdenken, und an eine genaue Verbindung bestimmter Begriffe mit richtigen Ausdrücken gewöhnten, und durch Zergliederung des Ganzen in seine Theile schärften; für das Herz, indem sie durch ihre vollkommene Darstellungen des Edlen den moralischen Sinn belebten; für das Gefühl endlich; indem sie durch den hohen Styl ihrer Gemählde, und durch den unnachahmlichen Zauber ihrer Harmonie, die Saiten der Empfindung zu einer Zärtlichkeit stimmten, die jede Art des Häßlichen hasset.

Zu Hauptübungsbüchern in dieser Hinsicht wurden bestimmt, für die erste Classe: Cornelius Nepos; für die zweyte: die Weltgeschichte von Justin, nachdem dieselbe zuvor von Allem etwa Anstößigen war gereiniget worden; für die dritte: Cicero de Amicitia.

Für die zwey Classen der Rhetorick wurden zu Quinctilians Anweisungen zum Redner, aus denen schon vorher das Localrömische durch den ehemaligen Professor Andres war ausgemerzet worden, noch mehrere erläuternde Noten gemacht. Uebrigens erschienen, fast zu gleicher Zeit, einige Chrestomatien, in denen, als Muster zur Nachahmung, Sammlungen von Briefen des Plinius, Cicero, Seneca, von den Reden aus dem Livius, Tacitus, Cicero, und einzelnen Büchern aus der Geschichte des Sallustius und Ticitus enthalten waren.

Auf die lateinische Sprache ward noch immer; ja! fast noch mehr, als vorher, ein vorzüglicher Werth gesetzet. Dazu gab hauptsächlich die vorgebliche Bemerkung Anlaß, daß dieselbe bey den Studirenden mehr, als billig ist, vernachläßiget würde. Man traf daher Maaßregeln, sie nicht nur im Uebersetzen, sondern auch im Sprechen bis zur möglich höchsten Vollkommenheit zu bringen. Man wollte eine Hauptursache von dem Sinken dieser Sprache in dem Mangel an Vorkenntnissen gefunden haben, den die Knaben aus den Trivialschulen bey ihrem Eintritte in die Gymnasien mit herüber brächten.

Bayerische Staatsbibliothek München

ten. Das Uebel in seiner Wurzel zu heilen, war schon vorher verordnet*) worden, daß künftig kein Trivialist mehr, ohne eine scharfe Prüfung, bey der er seine Gründlichkeit in den Regeln der lateinischen und teutschen Grammatik, und seine Fertigkeit im Uebersetzen beweisen muß, in die Mittelschulen sollte aufgenommen werden. Man glaubte also strenger auf diese Verordnung halten zu müssen. Aus ähnlichen Absichten, um den Schüler desto länger an der lateinischen Sprache fest zu halten, war schon vorher auf den Gymnasien die erste Classe der Grammatik den zween noch übrigen wieder hinzugegeben worden.

Die Muttersprache ward nicht vergessen. Schon lange hatte man das Bedürfniß einer besseren teutschen Sprachlehre gefühlet. Die vom Jesuiten Hillebrand verfaßte, welche bisher gebraucht wurde, athmete noch Gottsched's Geist, und war mit Fehlern übersäet. Prof. Köl nahm sich die Mühe, den Mittelschulen ein neues Handbuch der Grammatik auszuarbeiten.

Für die zwey Classen der Rhetorik wurde, durch Vermittlung des Prof. Sinner's, Siell's Bildung des teutschen Styls eingeführet, und Prof. Blaß bearbeitete zu Quinctilians Institutionen einen Anhang, der die vorzüg-

*) Verordnung der Schulcommission. den 6. August 1787.

züglichsten ästhetischen Grundsätze in den Hauptteilen der Redekunst aus Sulzer und anderen enthielt.

Zum Behufe der Dichtkunst wurden auf eine ähnliche Weiße Musterstücke aus Catull, Tibul, Ovid, Virgil, Horaz, Persius und anderen ausgehoben, und in dazu geeigneten Compendien den Schülern in die Hand gegeben. Die poetischen Uebungen wurden an die Feßeln der lateinischen Sprache gebunden. Wenigstens schien man teutsche Versuche dieser Art nicht gerne zu sehen, theils damit der ersteren Sprache kein Eintrag geschehen, theils damit die Jugend nicht zur Lectüre für Herz und Sitten schädlicher Schriften verführet werden mögte. *)

Damit die Schüler der Mittelschulen sowohl die Sprache der Römer, als auch jene ihres eigenen Vaterlandes bis auf die kleinsten Nuançen des Ausdrukes, der Harmonie und des Anstandes in ihre Gewalt bekämen; sollten dieselben im Lesen sowohl, als im Deklamiren fleißig und öfters geübet werden.

Den grammatischen Theil der griechischen Sprache endlich bearbeitete in einer vollständigeren Form Hrn. Frybott, Lehrer an dem Julius spitälischen Musäum.

*) Disciplina Gymnasii Wirzb. ab A. Schellhorn pag. 33.

In dem Fache der Geschichte, welches bisher einzig durch Schröckh war besetzt geweßen, der für die unteren Classen der Schulen zu abstract schien, wurde Goldsmith, nach einer mit ihm vorgenommenen Reinigung, als Wegeweißer, wenigstens in der alten Welt, aufgestellet. Es sind vorzüglich die Sprachen der Griechen und Römer, die den Hauptgegenstand der heutigen Gymnastik ausmachen. Es schien daher sehr zweckmäßig, dieselben durch eine genauere Bekanntschaft mit diesen Völkern zu unterstützen, und interessanter zu machen. Damit aber auf der einen Seite die Universalhistorie nicht zurück, auf der andern Seite aber die geschichtlichen Kenntnisse nicht immer dem Vaterlande selbst fremd blieben; so sollte Schröckh's Weltgeschichte für die fünfte Classe beybehalten werden, und Prof. Bergold erhielt den Auftrag, einen Umriß von der fränkischen Geschichte zu entwerfen, der aber (meines Wissens) noch zur Zeit nicht ans Licht getretten, so wie auch der erstere Vorschlag unerfüllt geblieben ist. *)

Mit

---

*) Zeither konnte es der Patriot bey uns nicht dahin bringen, daß unter die Anzahl der Lehrgegenstände auch die vaterländische Geschichte aufgenommen wurde; obgleich andere Länder hierin mit einem guten Beyspiele vorausgiengen. Lag die Ursache in dem lichtscheuen Karakter der hierarchischen Regierungen, die sich nicht gerne in ihren Urformen beleuchtet sahen? Oder in dem Mangel eines richtigen Sinnes für die Wichtigkeit der Sache? oder

Mit der Geschichte sollte zugleich die Erdbeschreibung in Verbindung gesetzet werden. Osterwald's Lehrbuch ward für nicht ganz zweckmäßig gehalten, und man brachte dagegen jenes der Salzburgischen Schulen in Vorschlag. Ein kleiner Apparat von Landkarten wurde angeschaffet, unter welchen besonders eine, die Alexanders des Großen militairische Züge umfaßte, sich durch Größe und Schönheit vorzüglich auszeichnete.

Für die Rechenkunst schrieb endlich Prof. Sinner ein neues Lehrbuch.

Die zweyte Classe der Rhetorik hatte bisher keine Hauslehrer (Repitoren) gehabt. Es schien aus vielen Gründen, und, um den wissenschaftlichen Unterricht

---

oder darin, daß unsere Geschichte in die — anderer Völker verschlungen und verloren, zu wenig Nationales und Eigenes für ein so kleines Volk darboth? — Was auch die Ursache dieser Vernachläßigung in dem Systeme des öffentlichen Unterrichtes gewesen seyn mag: so gibt es unter den itzigen Umständen, wo wir mit einem größeren Volke vereiniget worden sind, keinen hinreichenden Grund, dem Bürger so nützliche historischen Kenntnisse vorzuenthalten. Wie soll er Verhältnisse liebgewinnen, die er nicht kennt? Wie soll Gemeingeist in ihm entstehen, wenn man seinem Herzen nicht einen öffentlichen Anknüpfungspunkt in den wichtigeren Ereignißen der vaterländischen Geschichte darbiethet?

leichter und bleibender zu machen, räthlich, ihr solche zuzugeben, fand aber noch zur Zeit mancherley Schwierigkeiten.

Als Normalmethode in der Behandlung der Schullehrgegenstände überhaupt, ward den Professoren, soviel thunlich, die sokratische anempfohlen.

Hier derjenige Theil des Umrisses, der die wissenschaftliche Geschichte der Mittelschulen unter Franz Ludwig, so wie diejenigen Vorschläge enthält, die zum Theil damals schon durchgiengen zum Theil in Rücksicht ihrer Ausführung aufgeschoben wurden.

§. 32.

Disciplinar- und Polizeyanordnungen für die Gymnasiumsschulen.

Eine bey weitem noch größere Thätigkeit bemerkte man in demjenigen Theile der Gymnastik, dessen Gegenstände — die Sitten der Schüler, ihre Disciplin und überhaupt, jene Polizeyanstalten sind, um die es allen öffentlichen Instituten dieser Art, besonders solchen, in deren Schoose sich eine Menge verschiedenartiger Jünglinge zu einem gemeinschaftlichen Zwecke versammelt, so sehr Noth thut.

Um

Um mit der Religionspolizey und dem äusseren Cultus sogleich den Anfang zu machen; so ward vorerst das Predigtamt auf eine dem Bedürfnisse passendere Art wieder hergestellt. Jeder Professor erhielt nämlich die Weisung, seiner Klasse an jedem Sonntage nicht nur einige Stellen aus der Bibel zu erklären, sondern auch eine zweckmäßige und zunächst für seine Schüler geeigenschaftete Moral daraus zu ziehen. Auf diese Weise sollte der Lehrer auch Vater, Rathgeber und Hirte seiner Gemeinde werden, und diejenigen Vorträge, welche vorher, ohne Unterschied des Alters und der Classe, in allgemeinen, und vorübergehenden Ausdrücken und Sätzen vorgebracht, keinen Theil befriedigten, sollten nun wieder einen lokalen Karakter, und mit demselben eine eindringendere Wärme erhalten.

Dann wurde (um es der sittlichen Erbauung nicht an einem Leitfaden fehlen zu lassen) die Moral für Jünglinge von Sailer, und Heßens Leben Jesu und die Apostelgeschichte zum Religionshandbuche in Vorschlag gebracht.

Zur Abwechslung in den Feyerlichkeiten des nachmittägigen Gottesdienstes ward die Corporis Christi Andacht monatlich einmal abzuhalten beliebt. Den Schülern empfahl man überdieß den öfteren Gebrauch der Sakramente der Beicht und der Kommunion, besonders an wichtigen Festtagen, und stellte dagegen die gewöhnlichen Wallgänge in die nächstangrenzende Dörfer ab.

Einen weit höheren Karakter inneren Werthes tragen diejenigen Anstalten an sich, die in dieser Epoche, zum Behufe der moralischen Polizey, getroffen wurden.

Nicht nur kamen je von Zeit zu Zeit unter den Lehrern der Mittelschulen, durch den Kanal häufiger Berathschlagungen unter einander, sehr viele pädagogisch-moralische Ideen und Grundsätze in Umlauf, die, je nach dem Befinden der Umstände, zur Bildung der jungen Karaktere, in Ausübung kommen sollten; — nicht nur suchte man den Ausbruch regelwidriger, und leicht zur Immoralität führender, oder sonst schädlicher Handlungen, durch augenblickliche, und bisweilen wiederholte, und geschärfte Gesetze, *) zu verhindern; sondern (was das wichtigste ist) man traf auch diejenigen Vorkehrungen, die man für die zweckmäßigsten hielt, um den Sitten der Jünglinge, auch in ihren engsten Verhältnissen, überall eine genaue und wohlthätige Aufsicht zu geben.

Die Lehrer der Mittelschulen sollten sich, zu diesem Zwecke, mit den Aeltern und Hauswirthen der Studenten in das engere Verhältniß einer gegenseitigen

*) Z. B. gegen das Tobakrauchen, das Auslaufen bey nächtlicher Zeit, das Besuchen der Rorate, Metten, und Wirthshäuser, gegen den Umgang mit Weibsleuten; u. s. w.

gen und ununterbrochenen Kommunikation setzen; überdieß arbeitete man auch noch an dem schweren und durchgreifenden Plane einer (um mich so auszudrücken) förmlichen häuslichen Organisation. Um denselben desto leichter und gewieser durchzuführen, bediente sich der unvergeßliche Fürst Franz Ludwig des populären Mittels, den Aeltern, Hauß — und Kostleuten die Tendenz seiner Absichten, auf eine reine und schmucklose Art, offen darzulegen, und sie als Gehilfen zu seinem schön gedachten Werke einzuladen, von dem Er *ihnen* eine vorläufige Skizze *) entwarf, und dessen Gelingen Er von ihren guten Gesinnungen, und ihrem Einflusse, mit einem Vertrauen, das den Edelmuth und die gemeinsame Thätigkeit herausforderte, abhängig machte. Er stellte sie, als Theilnehmer der öffentlichen Bildung, zu Wächtern über die Sitten, die wissenschaftlichen Fortschritte, und die häusliche Oekonomie der Schüler auf. Er appellirte an ihre Rechtschaffenheit, und forderte, im Namen der vaterländischen Jugend, von Aeltern und Kostleuten, ein sittliches Beyspiel in ihrem eigenen Karakter, eine unermüdete Wachsamkeit auf alle Details in der Lebensweise der Schüler, ihre Gespräche, ihre Neigungen, ihren Umgang, ihre Bedürfnisse. Dieser sorgsam

*) Landesväterliche Auffoderung und Ermahnung an Aeltern und Kostleute in Ansehung ihrer Pflichten gegen die auf den Gymnasien zu Würzburg und Münerstadt studirende Akademische Jugend vom 26. Hornung 1793.

forschende Blick sollte sich aber nicht blos innerhalb der häuslichen Grenzen beschränken; er sollte auch ausserhalb des Hauses, wie ein guter und bewahrender Genius, die Gänge des Jünglings verfolgen.

Er sollte sich nicht minder über den Fleiß, oder den Mäßiggang der Schüler verbreiten, wie über die jugendliche Haushaltung, und die Frugalität, Reinlichkeit, Ordnung, und Sparsamkeit in derselben; und über Alles, was auf die Pflichten, das Wohl, und die Cultur der Jugend einigen Bezug hat.

Es war mehr der Ton einer sittlichen Rede, die der fromme Bischof an den Verstand und das Herz seiner Bürger hielt; als die Sprache des gebiethenden Fürsten, womit Er alle diese Pflichten der Aeltern und Hauswirthe gegen die ihnen anvertraute Jugend entwickelte. Nach einer solchen Vorbereitung erst, drückte man auf dieselbe das Siegel der Oberherrschaft, die ihre Gesetze nicht blos dem guten oder bösen Willen überlassen, sondern ihnen auch vor dem öffentlichen Forum des Staats eine positive Garantie geben will. Demzufolge trat nun ein förmliches feyerliches Edikt hervor, welches alle Kosthäuser und die Inhaber derselben der Oberaufsicht der Lehrer unterwirft, welchen sowohl über die Schicklichkeit der ersteren, als den Karakter der letzteren das einzig kompetente Urtheil vorbehalten seyn sollte. Nach vielen und

und genauen Prüfungen und Nachforschungen, sollte eine Uebersicht sämmtlicher brauchbarer Häuser dieser Art, und der Sitten ihrer Herren durch eine detailirte Tabelle veranstaltet werden. In diese Tabelle sollte kein Bürger als Hauswirth für die Schüler eingeschrieben werden, ohne Bewilligung der Lehrer, und erst nach genauen vorher eingezogenen Erkundigungen. Keinem Schüler sollte es erlaubt seyn, ohne eben diese Bewilligung, ein auf der Tabelle nicht eingetragenes Haus zu beziehen, oder seine bisherige Wohnung zu verändern. Auch sollte der möglichste Bedacht dahin genommen werden, daß auf der einen Seite die Wohnungen gesund, rein, und zum Studium schicklich, auf der andern Seite aber nicht an einem nnd demselben Orte allzuviele Jünglinge von verschiedenem Alter und Karakter zusammengehäuft wären. Aeltern und Hausleuten ward eine strenge Hauspolizey anbefohlen, leztere wurden noch insbesondere für alle Vor- oder Rückschritte ihrer jugendlichen Hausbewohner dergestalt verantwortlich gemacht, daß sie, nach der Lage der Umstände, als für immer unfähig aus der Tabelle ausgestrichen werden sollten. Alle Monate sollte mit den öffentlichen Lehrern ein mundliches Benehmen statt finden; Verführer sollten vor Gericht gezogen und bestraft werden. Die Kostherrn wurden überhaupt auch zu einer Art von Vormundschaft angewiesen, ohne deren Mitwirkung die leichtsinnigen Verträge und Veräußerungen der Schüler ungültig seyn sollten. Um über die strengste Befolgung dieses Ediktes eine fortlaufende

Versicherung zu haben, ward noch schlüßlich verordnet, daß darüber von dem Direktorium jährlicher Bericht sollte eingeschickt werden.

Aus denselben Gründen, und in demselben Geiste wurden die Privatlehrer der Mittelschulen, deren einzige Beschäftigung nur in einer literarischen Recapitulation der Schulvorträge bestanden war, als Gehilfen der allgemeinen Bildung der Jugend, dahin angewiesen, zu den wissenschaftlichen Fortschreiten dieser letzteren durch alle ihnen mögliche Mittel mitzuwirken, die Kosthäuser fleißig zu visitiren, die Erholungen und öffentlichen Spiele der Schüler zu leiten, die Polizey zu handhaben, und den Professoren monatlich wenigstens einmal ihre Beobachtungen mitzutheilen, die zu der jugendlichen Karakteristik um so vollgiltigere Beyträge seyn konnten, da sie aus solchen individuellen Situationen sollten geschöpft werden, wo sich der Schüler freyer und ungezwungener, in seiner natürlichen Gestalt zu zeigen pflegt. *)

Um den Mittelschulen eine förmlich organisirte Jurisdiktion zu geben, die durch positive Zwangsmittel, sowohl der Immoralität steuern, als auch die Ordnung des Ganzen um so fester zusammen halten könnte,

*) Siehe die Instruction für die Informatoren an den fürstl. würzburgischen Gymnasien, besonders in Hinsicht auf die Disciplinaraufsicht vom 24. Decembers 1793.

te; ward eine Art von Codex entworfen, deren erster Theil die Verbrechen; und deren Strafen, der andere Theil aber die Untersuchungsart, und die Verwaltung des Richteramtes bestimmt. Folgendes Schema mag davon eine Idee geben.

I.

Von den Verbrechen.

Es werden vornämlich sieben Arten von Vorgehungen nach folgenden Rubriken aufgezählt.

1) Vernachlässigung der Bildung des Kopfes, entwedee aus Schwäche oder Faulheit.

2) Im Religionskultus — Lauigkeit und Unehrerbietigkeit entweder aus Leichtsinne, oder verdorbenen Grundsätzen — Betrug mit Beichtzetteln, Religionsspott — Vernachlässigung des Gebrauchs der Sakramente.

3) Gegen die Schamhaftigkeit — Unverschämte Reden und Handlungen — Verdächtiger Umgang mit dem weiblichen Geschlechte.

4) Gegen die Ehrlichkeit — Diebstahl im älterlichen Hause — Am Eigenthume der Hauswirthe oder Mitschüler — Gewohnheit zu stehlen.

5) Gegen die Mäßigkeit und Sittsamkeit — Besuch von Schenken, Tobaksrauchen, öffentliches Baden, nächtliche Schwärmereyen.

6) Verführung — Zu Geld- und zeitverderblichen Spielen, zu Gelagen, zum Verkaufe von Geräthschaften — Gewohnheit zu verführen — Verderbliche Lectüre und deren Verbreitung — Verführung zu unverschämten Handlungen.

7) Aufruhr — Halsstärrigkeit, Widersetzlichkeit, Tumult, Verspottung der Lehrer.

II.

Von den Strafen.

Leichtere Vergehungen werden von jedem Professor willkührlich und leicht bestraft; größere hingegen empfangen ihr Strafurtheil von dem Gesammtwillen der Lehrer. Unter den höheren Graden der Strafe sind, je nach der Rücksicht auf das Alter, Schläge und Kerker die geringsten. Dimmission und Entlassung sind jedem Alter, mit Rücksicht auf das Verbrechen gemein.

III.

Von der Untersuchungsart.

Als Mittel der processualischen Gewißheit sind, das Geständniß — schriftliche Beweise und Zeugnisse unbescholtener Zeugen — bescheinigte Anzeigen — je in gewißen Fällen selbst verdächtige Veränderungen im Geschichte des Inquisiten, als geltend sanctionirt.

IV.

Von dem Richteramte.

Die Vergehen überhaupt werden von einzelnen Lehrern untersucht. Größere werden in der Mitte der Gesammtheit mittels der meisten Stimmen, gerichtet. Schläge und Kerker können von einzelnen Lehrern verhängt werden; längere Custodie aber, Dimmission und Relegation durch Stimmenmehrheit.

§. 33.

Fernere Anordnungen für die unteren gelehrten Bildungsanstalten.

Auf diese Weise also sollte das ganze Disciplinarwesen nicht nur eine positive Form, sondern auch eine durch die stufenweise und wechselseitige Unterstützung so vieler Theilnehmer, eine bis in die möglichsten Einzelheiten eingreifende, und auch auf die inneren Sitten wirkende Kraft erhalten, deren Zentralpunkt sich in dem Schoose der Gesammtheit der Lehrer befinden sollte. Um diese letztere zu einer gewissermassen organischen Versammlung zu bilden, wurde zunächst an den

den Schulen selbst, ein allen Professoren gemeinschaftliches Gebände zur Wohnung eingerichtet. Das Beysammenseyn derselben sollte die unmittelbarste Kommunikation mit dem Direktor; so wie mit den Aeltern und Kostleuten der Schüler erleichtern, und einen wohlthätigen Gemeingeist hervorbringen.*) Dieses aüssere und

*) Die Hrn. Professoren der Universität zu Würzburg haben bey ihren Vorschlägen zur Verbesserung derselben auch das Gymnasium in einigen Punkten berücksichtiget, und namentlich auf die Aufhebung der Zwangswohnung der Gymnasiums-Professoren angetragen. „Es sey, hieß es, nicht nur ökonomischer und wohlfeiler, die Professoren ihr Logis selbst beliebig wählen zu lassen, indem das Beysammenwohnen eben wieder sehr kostspielig sey; sondern für sie ungleich besser und wünschenswürdiger. Sie könnten ihres Lebens nie recht froh werden; und wenn sie, nach ihrer mühsamen Tagsarbeit, sich bey einem guten Freunde erhohlen wollten, so sey es ihnen nicht erlaubt, die nöthige Erquickung vollkommen zu genießen, in dem sie gezwungen wären, um zehn Uhr wieder zu Hauße zu seyn. Daher komme es auch, daß sie so eifrig nach Pfarreyen strebten, um ihre unangenehme Lage zu verbessern. Dadurch gehe aber für das Gymnasium die Erfahrung solcher Männer verloren, die sich recht in ihr Fach einstudirt hätten, welches sie gerade zu einer Zeit wieder verließen, wo man von ihnen erst recht viel, und täglich mehr, hätte erwarten können. So wenig ich in den Vorschlägen der Hrn. Professoren der Universität Reife der Erfahrung und Güte der Absicht mißkenne, eben so wenig möchte ich auch den letzten Vorschlag unterschreiber: vielmehr halte ich das Zu-

und zufällige Band unter ihnen noch fester anzuziehen, sollte künftighin monatlich einmal eine förmliche Conferenz gehalten werden. Die erste Sitzung derselben hatte etwas

---

Zusammenwohnen, so lange der Klerus ein ausschließendes Recht auf die Lehrstühle des Gymnasiums behauptet, für ungleich vortheilhafter, als ein isolirtes Wohnen. Was vorerst die ökonomische Rücksicht angeht; dürfte dieselbe mehr gegen, als für den Vorschlag sprechen. Die Professoren des Gymnasiums erhalten 150 fl. rhn. Salarium, nebst freyer Wohnung, Bedienung, freyem Tische und übriger freyer Verpflegung. Auf dem Falle ihres Auseinandergehens würde man ihnen wenigstens einen Gehalt von 800 fl. rhn. auswerfen müssen. Ihre freye Verpflegung u. dgl. dürfte nun 650 fl. Kosten, bis mit der Addition von 150 fl. die 800 fl. heraus kämen. Allein dieselbe kostet nach einem auch hohen Geldanschlage lange keine 650, sondern höchstens nur 500 fl., mithin ergiebt sich zum Vortheil der Receptoratskasse aus dem Falle des Zusammenwohnens eine jährliche Differenz von 150 fl. rhn. bey jedem einzelnen Gehalte. Was zweytens die Unannehmlichkeit der Zwangswohnung, und die daraus für den Unterricht entstehenden üblen Folgen betrift; so halten (immer unter der obigen Voraussetzung) nach meiner Meinung, die Vortheile des Zusammenwohnens, wenn sie die Nachtheile desselben nicht ganz aufwiegen, doch letzteren die Wagschaale; denn die schnellere Communication unter den Professoren, der erleichterte Ideenumtausch, die Zusammensicht und der gleiche Geist in ihren Operationen, welchen ein näheres gesellschaftliches Verhältniß erzeugt, sind gewieß gute Seiten des engeren Zusammenseyns, die es mit den schlimmen noch aufnehmen

etwas erhaben — feyerliches, indem die Lehrer, von einem moralischen Enthusiasm' ergriffen, sich gelobten, mit gemeinschaftlichem und gleich gestimmtem Sinne, unparteyisch und unerschütterlich, den Grundsätzen der Ehre und des Gewissens treu zu bleiben, mit väterlicher Sorge über die ihnen anvertraute Jugend zu wachen, und sie nach Kräften zu weisen und tugendhaften Männern zu bilden. — Ueber die Conferenzen sollte jedesmal ein treues Protokoll geführt, und auf diese Weise eine allgemeine Uebersicht aller öffentlichen, die Mittelschulen betreffenden Akte nach und nach, wie ein Pa-

ro-

---

men können. Uebrigens ist nicht zu läugnen, daß in den Verhältnissen der Lehrer zum Gymnasium etwas liegt, das einer Verbesserung gar sehr bedürftig, und leicht fähig wäre. Dieß etwas scheint mir der Mangel an Concurrenz zu seyn, der überall schädlich hier mit vorzüglichem Nachtheile auf den Unterricht wirket. Man hebe daher das Unterrichtsmonopal, das der Klerus von den Jesuiten empfieng, auf, und eröffne dafür, wie es auf den baierischen Gymnasien der Fall ist, die freyeste Concurrenz aller Talente ans jedem Stande, damit dem Staate taugliche Subjecte nicht dadurch entzogen werden, daß man die Fähigkeit für gewieße Posten an einen Stand knüpft. Dadurch würde den oben geäußerten Besorgnissen der Hrn. Professoren viel kräftiger entgegnet, als durch die blose Aufhebung der Zwangswohnung die sich im Falle der Ausführung des letzteren Vorschlages von selbst versteht. Doch hierüber werde ich mich näher im zweyten Theile erklären.

rometer des Vor- oder Zurückschreitens der pädagogischen Anstalten in dieser Gattung hergestellet werden.

Die Lehrer zu Münerstadt erhielten, theils zur Belohnung ihres Dienstes, theils zur Aufmunterung für die Zukunft, einige zwar kleine, aber doch gut gemeynte Geschenke aus der Hand des Fürstbischofs. Ueberhaupt schien das Gymnasium dieses Landstädtchens ein Gegenstand größerer Aufmerksamkeit zu werden, als vorher; und diese Aufmerksamkeit lohnte sich, wenn man den offiziellen Berichten völlig glauben darf, durch die schöne Frucht einer sittlichen, fleisigen und wissenschaftlichen Jugend.

Die Besorgniß, daß die Menge der Schüler auf den Gymnasien das Land mit untüchtigen Subjekten überschwemmen möge, hat zu einigen Maaßregeln Anlaß gegeben, in den Mittelschulen ein passenderes Verhältniß der Zahl herzustellen. Vorzüglich suchte man dem Anwachse armer Studenten zu steuren, indem man die Erfordernisse zur Aufnahme an ihnen verdoppelte.

Es darf hier nicht vergessen werden, daß das Juliusspitälische Musäum, aus der Hand Franz Ludwigs eine neue ganz besondere Gesetzgebung und Organisation erhalten hat.

Für die armen kranken Schüler ward zur besseren Verpflegung, der Zutritt in das Juliushospital, gegen mäsige Bedingungen eröffnet.

 Ein

Ein Beschluß der Lehrer verordnete, den Fond des Gymnasiums zu Würzburg, der von der Erübrigung der Armenkassen, und besonders von den Beyträgen des damaligen Großrektors, Freyherre von Fechenbach gesammelt wurde, bis auf 1500 fl. anwachsen zu lassen, um dann um so mergischer wirken zu können. *)

Endlich wurden an den Schulgebäuden einige mitunter kostspielige Veränderungen und Verbesserungen vorgenommen, die man für schicklich, bequem und nothwendig hielt.

Dieß in einem kurzen Umrisse diejenigen Verfügungen, die unter Franz Ludwigs Regierung für die Mittelschulen des Hochstiftes getroffen wurden.

Obgleich mehr Fragment, als eine umfassende Grund reform, leisteten doch diese Veränderungen all das gute, das innerhalb des Kreises so fehlerhaften Grundelemente, **) woraus die würzburgischen Mittelschulen (wie ich

*) Dieser Fond ist gegenwärtig über 8000 fl. fränk. stark, laut der 1802. Rechnung.

**) Selbst der itzige Landesdirektionsrath Herr Onymus, der vom Jahre 1789, bis hieher, als Directer an der Spitze der Gymnasiumsschulen stand, und Franz Ludwigs Organ in Rücksicht der Entwerfung und Ausführung von oben erzählten Anordnungen war, erklärte in der Rechtfertigung seiner Amtsführung (Siehe in Feders Ma-

ich noch zeigen werde) zusammengesetzt sind, geleistet werden konnte. Schön gedacht wurden manche Vorschläge eben so gut ausgeführet; da hingegen bey andern in der Ausführung der hohe Geist vermißt wurde, der die Idee derselben so anziehend, und ihre Realisirung so wünschenswerth gemacht hatte: besonders vereitelten häufige Mißgriffe bey der häußlichen und Polizeyorganisation einen Theil der guten Folgen, die man sich für die Bildung der jungen Studirenden von einer so schön projectirten Anstalt versprach. Bey den literarischen Verfügungen vermißt man ferner ungern eine genauere Berücksichtigung von Realkenntnissen. Nie hatten diese das Glück, auf unseren Gymnasien die Aufmerksamkeit zu erhalten, die ihnen ihrer Wichtigkeit wegen gebühret. Zwar kommen

 schon

Magazin 1. Bandes 4tes Heft Seite 41), welche bey der Ausarbeitung dieses Umrisses benützt wurde, die Gymnasiums Einrichtung für ein gothisches Gebäude, das nicht in jedem seiner einzelnen Theile den Regeln der Baukunst entspreche. Vermuthlich lag es in den Umständen, daß dem schon damals gefühlten Bedürfnisse einer Grundreform nicht gesteuert wurde. Bey der itzigen Epoche, wo Organisationen aller Art die alten Verhältnisse verdrängen, und im Gefühle der durch politische Conjuncturen nöthig gewordenen Regeneration das Gehäßige der Neurungen mildern, wird ihn kein Hinderniß mehr abhalten, seine reifen Erfahrungen und umfassenden Kenntnisse zu dem Zwecke zu benutzen, in den Grundelementen, worauf das

schon in des Geschichtsschreibers Schmidt Studienplan mit unter sehr schöne Grundsätze über die Behandlungsart der Geschichte, Geographie und Naturhistorie vor; allein nebst dem, daß die zunächst im Kreise junger Leute gelegenen Gegenstände unerörtet blieben, wurden dieselben, wie ich schon im vorigen Abschnitte errinnert habe, in der Ausführung nicht in dem Geiste befolget, in welchem sie Schmidt entwarf. Unter Franz Ludwigs Regierungs Epoche, fühlte man das Bedürfniß der Realkenntniße aufs neue: der (unausgeführte) Vorschlag eines Handbuches der vaterländischen Geschichte, und die Veränderungen mit den Lehrbüchern in der Geographie und Geschichte scheinen eine Frucht dieses Bedürfnisses zu seyn; dessen ungeachtet wurden die Realgegenstände, auch abgesehen von der dürren und unfurchtbaren Behandlungsart derselben, in Rücksicht des Umfanges und Verhältnisses das sie zur lateinischen Philologie hatten, zu stiefmütterlich behandelt. Bey der großen Ausmerksamkeit und der vielen Zeit, die man auf letztere (und dieß nicht immer mit entsprechendem Erfolge) verwendete, wurde alles übrige nur so im Vorbeygehen berühret, so daß die practisch anwendbaren Seiten größten Theils verloren giengen. Die Bildung zum Gelehrten, wenn sie nicht auf der breiten Grundlage von nützlichen

---

das Gymnasiumsgebäude ruhet, den soboniſch-jesuitischen Karakter des Pedantismus zu vernichten, und ihnen dafür den Geist und die Fortschritte des neunzehnten Jahrhunderts zu geben.

lichen Realkenntnissen, die eine Anwendung für das Leben zulassen, ruhet, nimmt gemeinschaftlich den zurückstoßenden Karakter des Pedantismus an, der eine unbeholfene Stellung zur würklichen Welt veranlaßet. Der Mangel an richtigen Sinn für intellectuelle Erziehung, und die Sucht, junge Leute zu Gelehrten zu bilden, ehe man sie zu verständigen Menschen gebildet hat, erzeugen dieses Phönomen nur allzuoft. Etwas von dieser Sucht konnte man noch immer auf unseren Gymnasien bemerken. Dieser Flecken ungeachtet ist nicht zu läugnen, daß die Gymnasiumsschulen mit obiger Einschränkung wichtige Schritte vorwärts thaten, und im Ganzen das Gepräge der Regierung eines Fürsten annahmen, dessen Thätigkeit alle Zweige des Staates umfaßte, und ihnen eine vorher unbekannte Tendenz zum höheren Aufstreben mittheilte.

§. 34.

Kurze Recepitulatia und Beurtheilung der pädagogischen Anordnungen Franz Ludwigs.

Franz Ludwig's ordnender und thätiger Geist zeigte sich vorzüglich bey den Einrichtungen für die Trivialschu-

schulen. Mit einer Energie, wovon die Annalen des Hochstiftes kein zweytes Beyspiel kennen, verschafte er den Anordnungen seines Vorgängers Adam Friedrichs wirkliche Ausführung, und hob so den wilden Contrast, der zwischen Theorie und Praxis eine unabsehbare Kluft geöffnet hatte. Dabey gieng er mit so vieler Klugheit, und mit einer so weißen Mischung von ernster Strenge und liberaler Mäßigung zu Werke, daß ihm die Herzen des Volkes auf halbem Wege entgegen kamen, und endlich die Einrichtungen zu segnen anfiengen, die sie vorher als Eingriffe in ihre Freyheit, wohl gar als Beleidigungen des religiösen Gefühles anzusehen gewöhnt waren.

Die ganze Kraft jener festen und ehrwürdigen Gesinnung, die die Aufklärung ihren wahren Verehrern einflößt, und welche die selbstsüchtigen Pläne des Obscurantism' mit Widerwillen verwirft, bezeichnete alle seine Schritte, vorzüglich jene, die die Veredlung des Erziehungswesens zum Zwecke hatten.

Die Bildung des Volkes fand an ihm nicht nur den wachsamsten Aufseher, sondern auch den thätigsten Mitarbeiter, so wie der gerade Wahrheitsfreund einen zärtlichen Beschützer. Dadurch versicherte er sich der Früchte des Genies, dessen Energie keine Furcht vor Illuminaten oder Jacobiner — Riecherey lähmte.

Diese feste Haltung für Wahrheit und Aufklärung, die Franz Ludwigs Grundmaxime war, trug am meisten

zur

zur Beföderung des Schulwesens bey; indem sein edler Enthusiasm' für das Gute, dessen Wahrheit tausend dargebrachte Opfer verbürgten, eine Menge hochgesinnter und thätiger Mitarbeiter um seine Fahne hersammelte, mit deren Unterstützung in alle Organe der Bildungsanstalten jene rege Strebsamkeit kam, die seine Regierung als die Epoche der höchsten Blüthe des würzburgischen Schulwesens bezeichnet.

Er hatte gleich anfangs getrachtet, die Schulcommission zu dem zu machen, was sie seyn soll, — zum thätigen Centralpunkte und zur Seele aller pädagogischen Operationen. Seine öfteren Conferenzen mit ihr waren nicht ohne Frucht geweßen; denn beseelt von seinem Geiste nahm sie einen Karakter der Thätigkeit, einen Geist der Aufsicht, und eine Freyheit der Berathschlagung an, die in ihrem Schooße die besten pädagogischen Ideen concentrirte, und ihrer Ausführung, so wie der Aufrechthaltung des Schulwesens überhaupt die sicherste Garantie darboth. Seine Aufmerksamkeit für das Schulweßen hatte auch die angenehme Folge, daß gute Köpfe sich nicht nur für dieses Fach warm interessirten, sondern auch ihre Theilnahme an demselben durch öffentliche schriftstellerische Arbeiten bethätigten. So bearbeitete Professor Andres, eben der, in dessen Person in der Folge das Collegium der Pädagogik eröffnet wurde, Quinctilians Pädagogik und Didaktik mit Anmerkungen und Beobachtungen über die Erziehung unserer Zeit.

Professor Blaß reinigte Quinctilians Chrestomathie von denjenigen Stellen, die nur für die Römer und deren Verfassung gehörten und lieferte hiezu die nöthigen Zusätze vom teutschen Stil und von der Dichtkunst. Professor Köl gab unter großem Beyfalle eine teutsche Sprachlehre heraus. Professor Onymus verfaßte eine Geschichte des alten und neuen Testamentes, wozu der ehemalige Schullehrer Stumpf Kupferstiche lieferte, welche die wichtigeren Begebenheiten versinnlichten, und als Belohnungen den fleißigeren Schülern ausgetheilet wurden. Professor Feder eröffnete unter dem Titel „Magazin zur Beföderung des Schulwesens im katholischen Teutschlande" ein Journal, das den Schulvorstehern Schullehrern und lesenden Aeltern ihr Amt erleichtern, und interessante, die Erziehung und die Belehrung der Jugend, vorzüglich der Landjugend betreffende Wahrheiten und Schriften verbreiten sollte, und woran mitunter die ausgezeichnetsten Männer des Hochstiftes arbeiteten. Alle diese Schriften, so wie noch andere, die ich in vorhergehenden §. §. schon angeführet habe, und einige Chrestomathien, deren Zweck dahin gieng, die Jugend mit dem Genius der Lainität vertrauter zu machen, fielen in die Regierungsepoche Franz Ludwigs. Sie waren eine Frucht seines regen Interesse für das Schulwesen, und trugen in ihrer Art das ihrige zur Bildung der Jugend bey, die er sich sehr angelegen seyn ließ. Hätte Franz Ludwig noch länger gelebt! gewiß wir würden nun in den Städten Realschulen haben, die als ein Depot der Resultate aller Wissenschaften das Fort-

schrei-

schreiten des Bürgers mit dem Zeitgeiste erleichterten. An die Stelle des unbrauchbaren Catechismus und Lesebuches *) würden alsdann Schulbücher getretten seyn, die mit dem Karakter jugendlicher Zartheit eine liberale Tendenz und reiche moralische Ausbeute vereiniget hätten. Der Unterricht wurde nicht mehr mit dem Uebersinnlichen angefangen, und dem Sinnlichen geendet haben; sondern unverrückt den Gang der Natur folgend eindringender für Verstand und Herz geworden seyn. Zu dieser Erwartung berechtigte sein zwar mißlungener, aber doch gut gemeinter Versuch der Einführung eines neuen Catechismus, und alles das, was er zum Behufe des Schulweßens that, und was für die 16 Jahre seiner Regierung sehr viel war; denn neben der würklichen Ausführung der Anordnungen, die schon Adam Friedrich gemacht hatte, bildeten die schönere Blüthe des Schullehrerseminars, das vermehrte pädagogische Interesse des junges Klerus, die gänzliche Reform der Stadt- und Landschulen, der erweiterte litterarische Unter-

*) Im Jahre 1787 erschien von dem Lesebuche eine vermehrte Auflage, worinn nebst einer zweckmäßigeren Einrichtung zum Behufe des Lesenlernens hie und da das Graße und Undelicate mancher Vorstellung verwischt wurde. Dem ungeachtet ist dieses Buch seiner vielen Fehler wegen in den Händen der Jugend, wie ich noch zeigen werde, eher schädlich als nützlich.

terricht, das Institut für Mädchenlehrerinnen, die Industrieanstalten, die Errichtung eines Lehrstuhles der Pädagogik u. s. w. die schönen Resultate, die der große Fürst und sein Organ, die Schulcommission, mit rastloser Thätigkeit vorbereitet hatten. Dieß sind die erhabenen Monumente, die Franz Ludwig's Namen ewig unvergeßlich machen, und sein Verdienst um das Schulwesen vor dem aller seiner Vorgänger auszeichnen.

Im noch eigentlicheren Sinne Vater des Volkserziehungswesens als Adam Friedrich, gab er dem pädagogischen Gebäude, wovon dieser nur mit schwacher Hand die ersten Elemente aufführte, ein festes Fundament, eine liberalere Haltung und wenigstens die Vollendung, welche im ersten Entwurfe desselben verzeichnet war. Nur Schade! daß er nicht lange genug lebte, um der Organisation des Schulweßens ein von äußern Umständen weniger abhängiges, inneres Erhaltungsprincip geben zu können! Nur Schade! daß manche seiner Einrichtungen, von seinem Geiste verlassen, in der Folge mehr die Fulguration eines vorübergehenden Enthusiasm', als den festen und kalten Willen des systematischen Weiterschreitens anzukündigen schienen!

Und doch lag dieß nicht in dem Geiste und den festen Grundsätzen eines Fürsten, der so ungeheuere Summen nicht etwa aus der Staatskasse, sondern von dem Gelde das er als Staatsdiener bezog, zur Errichtung und Verbesse-

besserung der Kanäle herschoß, aus denen die Resultate der Wahrheit und Aufklärung in die große Masse des Volkes ausfließen sollten. Es ist also gewieß nicht Franz Ludwigs Schuld, wenn einige von ihm gepflanzten Keime nicht jene Entwickelung und Reife erhielten, deren sie bey fortgesetzter Pflege fähig geweßen wären. Ein Zug in seinem Gemälde, der seinen Eifer für die Vollendung seines Volkes durch Aufklärung mehr, als jeder andere, charakterisirt, mag den Leser in den Stand setzen, zu entscheiden, ob er nicht alles, was in seinen Kräften stand, zu diesem Zwecke that.

Als ihn seine schwächliche Gesundheit das Ende seiner Tage befürchten ließ, versuchte er schon am Rande des Grabes noch durch einen feyerlichen Act der guten Sache, der er während seiner Regierung huldigte, eine Garantie zu geben.

Er verfertigte nämlich ein Testament, nicht etwa im Geiste eines Richelieu, sondern in dem großen und gerechten Sinne eines Fürsten, der mit unbegrenzter Achtung für die Rechte seines Volkes beseelt ist.

Er empfahl darin die Aufklärung, wie ein Vater sein Kind, der Sorgfalt seines Nachfolgers, als das unverletzbarste Recht der Menschheit, und beschwor ihn in den wärmsten Ausdrücken, sich ja dieselbe angelegen seyn zu lassen, 20,000 fl. dem Schul-

fon-

fonde vermacht, gaben dieser großen Lehre den stärksten Nachdruck, wenn sie anders aus dem Munde eines so weißen und angebetheten Fürsten noch eines solchen bedurften.

Ersten Theiles

dritter Abschnitt.

Georg Carl arbeitet, besonders in den ersten Jahren seiner Regierung im Geiste Franz Ludwig's an dem Schulwesen fort: Allein daselbe geräth in der Folge ins Stocken, und manche Zweige verfallen beynahe gänzlich.

§. 35.

Georg Carl löߜt die durch Franz Ludwigs Tod entstandenen Besorgnisse des Freundes der Erziehung in angenehme Erwartungen auf.

Franz Ludwig starb im Hornung des Jahres 1795. Nie war wohl die Trauer einer ganzen Nation wahrer, inniger, und rührender, als die bey dem Tode dieses Fürsten. Die Nationalerziehung verlohr durch diesen schmerzlichen Fall ihren Leiter, mehrere Familien ihren Ernährer, die Wahrheit ihren Vertheidiger, und die Nation einen Regenten, der nur im Wohl- und Rechtthun seine Größe gezeigt hatte.

Der Freund der Aufklärung fürchtete sehr für das Fortkommen der pädagogischen Anpflanzungen, besonders

ders derjenigen, die noch der pflegenden Hand eines Mannes bedurften, der ihnen im Geiste Franz Ludwigs die zugedachte Vollendung geben sollte. Hatte ein weiser Fürst seinen ganzen Einfluß zur Beförderung der guten Sache verwendet; wer bürgte dafür, daß nicht sein Nachfolger das angefangene Gebäude liegen lassen oder gar wieder zerstören werde? Biethen doch unumschränkte Verfassungen, so geschickt sie übrigens seyn mögen, das Gute mit Energie und Erfolg durchzusetzen, für Einrichtungen der Art keine andere Garantie, als den guten Willen des Regenten dar! Und wer konnte, die Geschichte in der Hand, bey einer solchen Garantie ohne Besorgniß, ohne Unruhe seyn?

Doch tröstete man sich mit der Erhebung eines Fürsten auf den Thron, der in des unsterblichen Erthals Schule gebildet, sich seinen Geist und seine Grundsätze eigen gemacht, und als vorheriger Präsident der Schulcommission mit der Bekanntschaft im Schulweßen ein inniges Interesse für dasselbe zu vereinigen schien.

Dieß — und weil die Organe, durch welche Franz Ludwig so vortheilhaft auf die Nationalerziehung gewürkt hatte, noch in Thätigkeit waren — eröffnete die trostvolle Perspective auf weitere Ausbildung der pädagogischen Anstalten.

Georg Karl hatte auch würklich bey seinem Regierungsantritte kein dringenderes Geschäft, als den Grund-

sätzen

sätzen seines Vorfahrers die feyerlichste Huldigung zu proclamiren. Mehrere öffentliche Acte, die nun erschienen, waren mit Lobsprüchen auf Franz Ludwigen und mit der Versicherung angefüllet, sich sein Beyspiel als Handlungsnorm gewählt zu haben. Und in der That! nichts war geschickter, den Verordnungen des neuen Regenten die Gunst der Popularität und eindringende Kraft zu geben, als die ehrenvolle Erwähnung eines vom Volke so gesegneten Namens.

Die Besorgniße des Patrioten lößten sich durch die Hoffnung, Franz Ludwigen in Georg Karl fortleben zu sehen, in angenehme Erwartungen auf, die auch zum Theil in Erfüllung giengen, wie man aus folgendem Umrisse der pädagogischen Verfügungen des Letzeren ersehen kann.

§. 36.

Seine Anordnungen in Betreff der Industrieanstalt.

Die Industrieanstalt war Franz Ludwigs jüngste Pflanze. Nur erst seit 5 Jahren hatte er sie als einen neuen Zweig mit innigem Enthusiasm' in das System

der Nationalbildung aufgenommen, und zu ihrem Wachsthume alle ihm zu Geboth stehende Mittel nicht ohne Erfolg angewendet: Allein jede neue Anstalt bedarf der Zeit und einer weißen Leitung, bis sie ihren Ruhepunkt und das gehörige Verhältniß zu den übrigen Einrichtungen, mit denen sie in Verbindung steht, findet.

Dieß war der Fall auch mit dem Industrieweßen. Gerade im Momente seines Aufblühens bedurfte es mehr als zu jeder andern Epoche, der sorgfältigsten Pflege; indem auf diesem Grade der Entwickelung die neu entstandenen Hindernisse, wenn sie nicht beseitiget wurden, den zarten Sproßen leicht wieder zernichten konnten.

Mit Vergnügen bemerkte daher der Freund dieser Anstalt den innigen Antheil und die Aufmerksamkeit, die ihr Georg Karl gleich bey seinem Regierungantritte schenkte. Er sagte ihr öffentlich seinen Landesherrlichen Schutz zu, und bewieß seine Liebe für dieselbe durch Hinwegräumung der Hindernisse, die ihrem Fortkommen im Wege stunden.

Manchen Specialtabellen über das Industrieweßen fehlte es an Treue und Wahrheit, andere wurden nicht zur bestimmten Zeit, oder gar nicht eingeschicket. Die Uebersicht über den wahren Bestand der Industrie war auf diese Art aus Mangel an richtigen und nöthigen Daten gehindert, die doch zur weißen Leitung ihres Ganges so unentbehrlich war. Diese Inconvenienzen

dienzen zu heben, verordnete Georg Karl gegen den Unfug derjenigen Berichtsteller, deren Angaben mit der Wahrheit nicht übereinkommen würden, die schärfste Ahndung, und fügte hinzu, daß er sich von der Autenticität der Tabellen durch das Organ öfters eintrettender Visitationen überzeugen würde.

Jährlich am Ende Octobers sollten die Beamten die von der Ortspolizeycommission unterzeichneten Specialtabellen sammt ihren Berichten und einer Generaltabelle an die Behörde verordnungsmäßig einschicken. Von jedem Amte, welches am letzten October weder der Industriebericht, noch ein Entschuldigungsschreiben eingeschickt hätte, sollte ein Regierungsbothe auf dessen Kosten den fraglichen Bericht nebst einer Strafe von 5 fl. frk. abhohlen.

Um den Fleiß der Lehrer und Schüler so wie das Interesse beyder an dem Industrieinstitute rege zu erhalten; erklärte Georg Karl, das Verdienst nach dem rühmlichen Beyspiele seines Vorfahrers belohnen zu wollen; Demzufolge sollten die Schullehrer und Kinder, die sich in den Industrieschulen auszeichnen würden, in den Berichten genannt werden.

Die Concurrenz der Ansprüche auf die Producte und Fabrikate der Industrie konnte leicht durch Mißhelligkeit und Unzufriedenheit einen üblen Einfluß auf das Gedeihen der Anstalt gewinnen; ein gerechtes Re-

gulativ, das den verschiedenen Competenten das Ihrige anwieß, war in dieser Hinsicht sehr erwünscht.

Demzufolge wurde festgesetzt; daß die Producte der Industrie, welche durch Handarbeit erzielet würden, den Aeltern der arbeitenden Kinder, wenn sie die Materialien hinzugeliefert hätten, — dem Armenfonde aber, — wenn er dieselbe bestritten hätte — gebühren sollten: Jedoch sollte im letzteren Falle die Armencommission die jungen Arbeiter belohnen.

An denjenigen Orten, wo die Materialien aus einem eigenen Industriefonde bezahlet würden, sollten die Arbeitsstücke verkauft, und aus dem Erloße den fleißigsten Kindern Belohnungspreiße zuerkannt werden.

Desgleichen sollte der Gewinn aus den Industriegärten nach Abzug des Aufwandes und des für den Industrielehrer bestimmten Lohns zur Belohnung der fleißigsten Arbeiter verwendet werden.

Hiebey muste das, was von den Industrieproducten an die Aeltern, oder den Armenfond, oder zur Belohnung der Lehrer und Kinder verwendet worden, in den jährlichen Specialberichten angemerket werden.

Durch diese Verfügungen erhielt das Industrieinstitut den Karakter eines wohl organisirten Körpers, der in seinem eigenen Schooße den tauglichsten Stof

zur

zur Assimilation und zum weiteren Wachsthume fand; indem der Ertrag der Industrie als Sporn zu ihrer Vermehrung und kräftigeren Entwickelung benutzet wurde.

Das Verhältniß des Industrieunterrichts zum Literarunterrichte bedurfte noch einer genaueren Bestimmung. Aus Vorliebe für ersteren, woran zum Theil der Reitz der Neuheit schuld war, behandelte man letzteren an manchen Orten gar zu stiefmütterlich. Es war sehr nöthig, wie es Georg Karl würklich that, den Literarunterricht der besondern Aufmerksamkeit der Lehrer und Vorsteher als Hauptgegenstand zu empfehlen; indem der Industrieunterricht nur die freyen Stunden nützlich ausfüllen, den Müßiggang allenthalben verbannen, und die Jugend an eine ihrem Alter, den örtlichen Umständen, und ihrem künftigen Stande angemessene Geschäftigkeit gewöhnen sollte. Zugleich nahm Georg Karl der Industrie die hie und da merkbar gewordene luxuriose Tendenz, und engte sie in ein Beet ein, wo sie blos in Befriedigung der Bedürfnisse der Landleute ihre Anstrengungen versuchen sollte; indem sie dieses Karakters der ländlichen Einfachheit nicht ohne Gefahr für die Sitten entbehren konnte.

Endlich, um das Institut der Industrie nicht den gerechten Klagen der Aeltern, als ob ihnen ihre Kinder als Mitarbeiter entzogen würden, bloszustellen; ward ihnen

nen die Zeit und das Recht garantirt, ihre Kinder zu den sonst üblichen, und ihre jugendliche Kräfte nicht übersteigenden Haus- und Feldarbeiten zu gebrauchen: Denn der Industrieunterricht sollte ja nichts anderes, als eine zweckmäßige Leitung und Fortsetzung jener Beschäftigung seyn, zu welcher die Aeltern ihre Kinder selbst anweißen sollten, aber aus Unkunde nicht konnten. *)

Diese Verfügungen waren ganz dazu — gemacht, die Hindernisse, die sich mit der Entstehung und dem Fortgange der Industrieanstalt eingefunden hatten, zu beseitigen, und dieser Einrichtung ein solches Verhältniß zu der allgemeinen Nationalbildung zu geben, daß sie derselben untergeordnet einen gesegneten Einfluß auf das Ganze hoffen ließ. Wurden nur die Verordnungen fleißig gehandhabt, bleiben die wohlthätigen Einflüsse die unter Franz Ludwig die Industrie hervorgerufen und belebt hatten — ich meine die Geldunterstützungen und das enthusiastische Interesse desselben — so war kein Zweifel an der weiteren Vervollkommnung einer Anstalt, die dem Volke den schönen Karakter der Thätigkeit mit allen ihren nützlichen Folgen geben sollte. Wir werden weiter unten hören, was aus den Industrieschulen geworden ist: Gegenwärtig fahre

*) Man sehe hierüber die Verordnung vom 17. Julius 1795. die weitere Betreibung der Schulindustrie betr. Beylage I.

fahre ich weiter in dem Umrisse von Georgs Karl's Anordnungen für das Schulweßen fort.

§. 37.

Seine Maaßregeln die Schullehrer Gehalte zu verbessern.

Ein weiterer Gegenstand, der Georg Karls Aufmerksamkeit auf sich zog, war die Verbesserung der Gehalte der Lehrer. Franz Ludwig hatte zwar zu diesem Zwecke schon sehr viel geleistet; allein, ausserdem, daß manches von ihm Gethane mehr eine Palliativ- als Grundkur war, bildeten die Salarien der Lehrer im Ganzen noch immer den schreyendsten Abstich mit ihren Bedürfnissen und den Foderungen, die man an sie machte. Ueberlaß man das nächste beste Verzeichniß der Besoldung eines Schullehrers; so fand man noch immer sehr treffend, was ein achtungswürdiger Schriftsteller sagt: „daß diejenigen, welche die Salarien der Lehrer bestimmen, nothwendig den Glauben haben müssen, als könnten dieselben von den Ausdienstungen der Kinder leben. Und doch wird man den Adel der Gesinnung, die Geradheit des Karakters, und das Imposante des Ansehens — lauter, dem Lehrer äußerst nöthige Eigenschaf-

ten — vergebens bey einem Manne suchen, dessen kümmerliche Umstände meistens die Abhängigkeit einer niedern Seele zur Folge haben! Vergebens wird man die schönsten Verordnungen im Schulweßen erlassen, — vergebens die besten Köpfe für dieses Fach zu interessiren suchen — vergebens dem Volke Achtung für den Lehrer und die Wichtigkeit seines Amtes empfehlen, wenn ihm die äußeren Attrikute der Rechtlichkeit — ein gewießes häußliches Decorum — mangelt! Man gebe ihm dieses kräftige Vehickel für die Volkesachtung und für die Wekkung seines Fleißes, und man kann dann mit Recht Foderungen an ihn machen, denen er bey den Empfindungen des Hungers und Elends unmöglich gewachsen ist!

Diese Wahrheiten theilte Georg Karl mit den berühmtesten pädagogischen Schriftstellern. Sein Entschluß, die Lehrergehalte im ganzen Lande auf eine befriedigende Weiße zu verbessern, macht daher seinem Herzen und seinen Einsichten viele Ehre: allein die Art die Ausführung desselben war mit sehr bedenklichen Inconvenienzen verbunden. Die öffentliche Meinung hatte schon längst die Mönchsinstitute als gothische Monumente der Barberey bezeichnet, die sich weder ihrem Zwecke noch ihrer Form nach vor dem Richterstuhle der Vernunft rechtfertigen können. Hätte Georg Karl, indem er nur dem Drange der Zeit noch zu geben schien, die Güter eines derselben zum Vortheile des Schulweßens eingezogen; er würde sich den Seegen und den Dank der Menschheit verdient haben: allein er schien

die

die Ansprüche der Hierarchie, die doch andere Regenten so wenig achteten, ängstlich zu respectiren, und wollte lieber, um zu dem Zwecke der Gehaltsverbesserung zu gelangen, die gegenwärtige Generation der Schullehrer einer künftigen aufopfern, als eines der unnützen Mönchsinstitute aufheben. Er legte nämlich den Bann auf die Zinsen des sehr beträchtlichen Schulfondes, woraus zeither fleißige und dürftige Schulleute waren unterstützt worden, und wollte denselben bis zu einer Höhe anwachsen lassen, die für eine allgemeine und befriedigende Vermehrung der Salarien hinreichend wäre. Ein gewisser Karakter von Härte war in dieser Maßregel unverkennbar: besonders bemerklich wurde er in dem Contraste mit der Schonung, die man den Pfleghäußern des heiligen Müßigganges schuldig zu seyn glaubte. Hatte man den Muth nicht, die Klöster gänzlich aufzuheben; so würde doch wenigstens eine Abgabe aus ihren Gefällen zum Besten des Schulweßens ein heilsames und frommes Werk geweßen seyn! man würde dann der unangenehmen Alternative ausgewichen seyn, entweder gar nichts für die Schulen zu thun, oder den Hunger der künftigen Schullehrer durch den der itzigen zu bekämpfen, wie dieß der Fall mit dem Banne auf den Schulfond war.

Und doch war unter diesen Umständen, wo man einmal keinen Gebrauch von andern Mitteln machen wollte, der Anwachs des Schulfondes nützlicher, als die Consumtion seiner jährlichen Früchte.

Man hatte doch einmal Hoffnung, daß mit der Zukunft einem dringenden Bedürfnisse volle Befriedigung werden würde, dem bey den damaligen Verhältnissen des Schulfondes nur kärglich und im Einzelnen gesteuert werden konnte.

Nur unter solchen Einschränkungen konnte man den Schulfondsbann billigen, der manchen Schullehrer empfindlich wehe fiel.

Ich habe bey der Gelegenheit, wo die Rede von dem Gehalte der Schullehrer war, Bemerkung gemacht, die zwar den Faden der Erzählung in etwas unterbrachen, die ich aber dem Interesse für das Schulweßen und dem Mitleiden mit einer so nützlichen und so gering besoldeten Menschenclasse schuldig zu seyn glaubte, und kehre noch diese Episode zum Gange der Erzählung zurück.

§. 38.

Weitere Verfügungen Georg Karls die Anstellung der Schulkandidaten betr.

Dem Banne auf den Schulfond gesellte sich eine andere Verordnung vom Georg Karl hinzu, vermöge welcher

cher den gebildeten Kandidaten des Schullehrerseminars der Concurs um bessere Schuldienste auf 5. Jahre untersagt wurde. Vorher nämlich hatten Talent und Kenntnisse jedem aus dem Seminar getrettenen Kandidaten Anspruch auf jeden Schuldienst gegeben — itzt sollte er sich erst 5 Jahre lang auf Kantorien und geringen Diensten herumtummeln, nach deren Verfluß er erst das Recht erwarb, sich unter die Competenten um bessere Schuldienste stellen zu dürfen. Dieser Verordnung lag offenbar die Idee zum Grunde, dem Fleiße und der weiteren Bildung der jungen Schullehrer ein Motiv und eine Garantie dadurch zu geben, daß man das Ziel ihres Strebens weiter hinausrückte; sie schien eine Frucht der Erfahrung zu seyn, daß die zur Bildung der Lehrer bestimmte Zeit von einigen Jahren viel zu kurz sey, als daß sie sich Festigkeit in den Lehrgrundsätzen, einen sichern pädagogischen Blick, Anstand des Benehmens, herzliche Manier, mit den Kindern umzugehen, erwerben konnten. Man wollte ihnen nun wenigstens Zeit und Gelegenheit verschaffen, während der 5. Jahre nach dem Austritte aus dem Seminar sich diese einem Lehrer so nothwendigen Qualitäten eigen zu machen.

Eine weitere Verfügung Georg Karls bestand darin, daß er die Concurse, die sonst bey jedesmaligen Schuldienstvacaturen gehalten wurden, aufhob, und dafür einen jährlichen Generalconcurs für die Prüfung der Competenten anordnete, die dann, nach dem Grade ihrer allda gezeigten Fähigkeiten, bey eintrettenden Vacaturen

frü-

früher oder später angestellet wurden, ohne jedesmal erst zu einem Examen nach Würzburg, oft von einem weit entlegenen Orte, reisen, und sich zum Nachtheile des Unterrichts von ihren Kantorien entfernen zu müssen. Diese Inconvenienzen, die sich mit einer guten Oekonomie des Schulwesens nicht wohl vereinigen ließen, waren durch diese Verfügung beseitiget worden.

Endlich befreite Georg Karl, um bessere Subjecte für die lateinischen Schulen zu erhalten, die Lateiner vom Seminariumsunterrichte. Es sollte eine ehrenvolle Auszeichnung für sie seyn, nicht in die Cathegorie unstudirter Schulkandidaten gesetzt zu werden — eine Auszeichnung, die dadurch, daß sie dem gelehrten Dünkel schmeichelte, ihre Liebe für das lateinische Schulwesen wecken sollte. Man hat aber seither noch keine sonderlichen Früchte dieser Verfügung gesehen, die mehr schaden, als nützen konnte, indem sie das Seminar, dem man doch als die Bildungsschule künftiger Lehrer die größte Delicatesse schuldig ist, in etwas compromittirte. *)

§. 39.

*) Es ist hier, wo es sich blos um einen historischen Umriß handelt, der Platz nicht, die Motive zu analysiren, denen manche Verordnung im Schulwesen ihr Daseyn verdankt. Man würde sonst sehen, wie oft die Eifersucht zweyer Collegen das Cabinet zum Organe ihrer Nebenabsichten herabwürdigte, die nicht allezeit mit dem Besten des Schulwesens zusammenfielen. Ich sage de-

§. 39.

Seine Verordnungen in betreff der Sommerschulen.

Weit wichtiger als die oben erzählten Verfügungen war Georg Karls Verordnung die Sommerschulen betreffend. Der Landmann betrachtet seine Kinder als die natürlichsten Gehülfen in seiner Arbeit: mit Ungeduld erwartet er den Moment, wo er einige Unterstützung von ihnen erhalten kann. Es kostet ihn Ueberwindung, dieselben den Sommer hindurch der Schule abzugeben, und daher waren dann die Sommerschulen öfters unbesucht. Auf der einen Seite war Gefahr, daß die moralische und intellectuelle Bildung, die man den Kindern im Winter beygebracht hatte, während des Sommers wieder verloren gieng; auf der andern Seite konnte man sich keine günstigen Wirkungen von einem strengen Zwange versprechen, den die Altern als einen Eingriff in ihre Rechte und häußlichen Verhältnisse anzusehen pflegten.

Das Problem war, dem Unterrichte der Jugend und der Feldarbeit ein Verhältniß friedlicher Coordination

---

nen, die mit dem Mechanismus der Schulcommission in neuern Zeiten, und mit den Partheyen, die sich da herumtreiben bekannt sind, nichts neues.

nation zu geben. Georg Karl löste es auf eine befriedigende Weiße.

Er verminderte vorerst, um für die Arbeit mehr Zeit zu gewinnen, die Unterrichtsstunden, statt sechs sollten nur drey Stunden, und zwar die eine Hälfte für den Unterricht der Kleineren, die andere für den der größeren Jugend verwendet werden.

Dann bestimmte er, daß die Ortsgerichte über die Zeit des 3stündigen Unterrichtes, wie sie sich am besten zu den Verhältnißen der Feldarbeit schicke, gutächtlich sollten vernommen werden; damit nicht die Arbeits- und Unterrichtszeit zusammenfiele, und einen ferneren Grund zur eigenmächtigen Dispensation vom Schulunterrichte abgäbe.

Mit dem ersten May eines jeden Jahres sollten die Sommerschulen anfangen, und in dem eigentlichen Getreidegegenden bis zur Erndtezeit, in den Weingegenden aber bis zum Ende Augusts fortdauren.

Ferner wurde in Getreidgegenden die gewöhnliche Vacanz von Michaelis bis Allerheiligen aufgehoben, und in die Erdtezeit sehr weißlich verlegt. Dagegen bleibt es in den Weingegenden bey der vorigen Vacanzzeit. *)

Georg

*) Verordnung vom 27. Hornung 1796. die Sommerschulen auf dem Lande betr. Beylage M.

Georg Karl hatte durch diese weiße Verordnung die Ansprüche der Schule und des Feldbaues befriediget, und den Grund des Klagens gehoben: er glaubte aber nun auch, um so mehr Recht zu haben, auf den fleißigen und unausgesetzten Besuch der so modificirten Sommerschulen streng zu halten. Demzufolge empfahl er nicht nur seinen Pfarrern und Beamten die pünktlichste Aufmerksamkeit auf den Vollzug der Verfügungen, sondern machte auch den Landdechanten zur Pflicht, bey ihren Kapitelsvisitationen die Verhältnisse der Sommerschulen genau zu berücksichtigen.

§. 40.

Visitation einiger Aemter.

Aber nicht damit zufrieden, das Schulwesen unter die Garantie seiner Pfarrer und Beamten gestellt zu haben, wollte sich Georg Karl von dem wahren Bestande desselben selbst überzeugen. Er nahm demzufolge nach dem Beyspiele seines Vorfahrers eine Schulenvisitation vor. — Er war dieß gewiessermassen der öffentlichen Meinung schuldig, die schon gewohnt war, das pädagogische Interesse eines Fürsten nach seinen Visitationen zu beurtheilen. Zudem muste der Fleiß und die Genauigkeit der Schulvorsteher und Lehrer immer rege erhalten

werden, sollten anders die Schulen nicht hinter dem gegebenen Antriebe zurücke bleiben, und hiezu glaubte man von jeher in periodischen Visitationen das kräftigste Mittel zu finden. Seine Wirksamkeit ist auch nicht zu läugnen, wenn die Visitationen schnell, und umfassend und unvorgesehen durch die Ungewißheit ihres Eintrittes die Thätigkeit und Aufmerksamkeit für das Schulwesen immer rege erhalten, und eine Taktik entfalten, deren Geist von Leidenschaft und Willkühr, so wie von Aufklärungsscheue gleichweit entfernt, die wahren (nicht simulirten) Schulenverhältnisse unter richtige pädagogische Grundsätze und unter die bestehende Schulordnung subsumirt, und eine Uebereinstimmung derselben mit beyden letzteren zu bewürken suchet. Im entgegengesetzten Falle sind Visitationen mehr schädlich, als nützlich. Ist ihr Eintritstermin wie gewöhnlich, eine längere Zeit vorher bekannt; so versteckt sich der wahre Geist, der die Schule beseelt, hinter die studirte Grimmasse eines Tages, deren innerstes Wesen ein zwischen Lehrer und Schüler verabredeter künstlich angezwungener Mechanismus ist, für dessen Ungemächlichkeit sich beyde nach der Visitation durch eine längere Unthätigkeit schadlos halten. Man bringt sich so um die Kenntniß des wirklichen Zustandes der Schule, und läuft noch obendrein Gefahr, etwas zu sanctioniren, das man hätte rügen sollen. Sind noch vollends Leidenschaft, Willkühr und Aufklärungsscheue im Gefolge der Visitation; alsdann kann dieselbe, wie sich von selbst versteht, ohnehin wenig Nutzen, aber desto mehr Schaden verursachen.

Ich will hier nicht behaupten, daß die würzburgischen periodischen Visitationen sich durch so auffallende und hervorstechende Mängel brandmarkten: allein eben so wenig getraue ich mir auch, beweisen zu können, daß dieselben immerhin nach den richtigsten Grundsätzen vorgenommen wurden.

Georg Karl besuchte vor der Hand nur die Schulen derjenigen Aemter, die um seinen Sommersitz Veitshöchheim herum gruppirt sind. Er hatte sie von dort aus näher im Gesichte, und konnte auf die Wirkungen seines Besuches aufmerksamer seyn. Seine Visitation, obgleich sie nicht in allen Stücken Franz Ludwigs Geist athmethe, befolgte doch dessen Grundsätze zum Theile, so daß die visitirten Schulen manches vortheilhafte Resultat aufzeigen konnten.

§. 41.

Verordnung für jeden Studirenden, das Collegium der Pädagogik zu hören.

Um der Erziehungswissenschaft mehr Interesse und eine noch ausgedehntere Sphäre zu verschaffen, wurde endlich allen Studirenden ohne Unterschied zur

 Pflicht

Pflicht gemacht, das Collegium der Pädagogik fleißig zu frequentiren, und sich hierüber durch ein Attestat des Professors derselben zu legitimiren.

Der weltliche Beamte hatte nach der eingeführten pädagogischen Verfassung nicht nur eine Stimme in den Angelegenheiten des Schulwesens, sondern auch wie schon vorher angeführet wurde, in manchen Stücken den Entschluß und die Ausführung. Es war eine Art von Inconsequenz, ihn irgend einen Zweig seiner Amtsgeschäfte practisch ausüben zu lassen, ohne ihn auf der Universität theoretisch dafür zu bilden. Der Mangel an pädagogischem Interesse auf seiner Seite war nebst dem zum Theile in der Unbekanntschaft mit der Erziehungskunst gegründet. Eingeweihet in den Geist einer gründlichen Pädagogik konnte man eher einen Vortheil von seinem Einflusse auf das Schulwesen erwarten, das als eine Anstalt für die Entwicklung und die Bildung der Seelenkräfte, in ungeübten Händen sehr übel gelagert ist. Der Heilkünstler, hatte er gleich keine gesetzlich bestimmte Aufsichtsrolle in Rücksicht des öffentlichen Unterrichtes und der Erziehung, konnte doch dadurch für dieselbe nützlich werden, daß er als künftiger Hausvater die besseren Erziehungsgrundsätze in seiner häuslichen Sphäre anwendete, und dadurch die öffentliche Erziehung unterstützte.

Die Verordnung, die das Studium der Pädagogik

jedem

jedem Studirenden ohne Unterschied zur Pflicht machte, gehörte daher nicht unter die unnöthigen: hätte man sie nur in der Ausführung genauer und strenger gehandhabet.*)

§. 42.

Verfügungen für die unteren Gymnasiumsschulen.

Die Verhältnisse der unteren Gymnasiumsschulen blieben unter Georg Karl's Regierung so ziemlich die nämlichen, wie ich sie im vorigen Abschnitte entwickelt

K 3 habe.

*) Der erste Vorschlag zur Errichtung eines Lehrstuhles der Pädagogik wurde in einem ausführlichen Plane über die ökonomische und moralische Verfassung der Gymnasiumsstudenten, im Jahre 1791 von einem Ungenannten gemacht; nach demselben sollten nur die Hauslehrer (öffentliche und privat Instructoren und Repetitoren) gehalten seyn, das Collegium der Pädagogik zu hören, nun, wie es hieß, aus dieser Classe von Leuten eine Pflanzschule künftiger Hofmeister und Pädagogen zu bilden, und dadurch dem ganzen Erziehungs- und Lehrgeschäfte einen neuen Schwung zu geben. Franz Ludwig realisirte

habe. Das, was er für dieselben that, zweckte nicht sowohl dahin, etwas an ihren Grundelementen zu verrücken, als vielmehr das ihnen hinzuzufügen, was schon in ihrem alten und verjährten Geiste lag. Vorzüglich glaubte er, den Studien jenen Karakter von Solidität wieder geben zu müssen, der sie ehemals, nach seiner Meinung, so vortheilhaft auszeichnete. Er sah es gerne, wenn der Unterricht nicht sowohl in der Mutter- sondern in der fremden lateinischen Sprache gegeben wurde. Aus diesem Grunde waren in den beyden philosophischen Classen lateinische Lehrbücher eingeführet worden. Latium's Sprache mußte daher, obgleich der Unterricht in derselben schon ein zu ungleiches Verhältniß zu den wenigen Realgegenständen einnahm, fleißiger, als je in den unteren Classen betrieben werden.

Damit sich in den Handschriften der Schüler die richtigen Grundsätze der Schönschreibekunst ausdrückten, traf er die Anstalt, daß dieselben an den schulfreyen Tagen von einem Schreibmeister geübet wurden.

Die Schuler der 5ten Classe, die zeither ohne Instructoren sich selbst ausser der Schule überlassen waren, wur-

---

te diesen Vorschlag, aber nicht blos für die Instructer, sondern auch für die Studenten der Theologie und jungen Klerus Georg Karl gab demselben erst die Allgemeinheit, die er wegen seiner Wichtigkeit verdient.

wurden nun aus intellectuellen und moralischen Rücksichten, eben so, wie die der übrigen Classen, der Leitung und Unterstützung von Repetitoren übergeben.

Endlich erhielten die Lehrer der Mittelschulen den Auftrag, jährlich eine kleine Arbeit aus ihrer Feder zu liefern, wodurch nicht nur ihr Eifer selbst noch mehr angefachet und unterhalten, sondern auch das Ende jedes Schuljahres, und um mich so auszudrücken, der Geist der Gymnasien öffentlich sollte gekrönt werden.

Außer diesen Verfügungen blieben die Verhältnisse der unteren Schulen, wie sie vorher waren. Die södennisch-jesuitischen Elemente, worauf dieselben aufgebauet sind, fielen um so mehr auf, je größer die Forderungen des Zeitgeistes an eine gelehrte Bildungsanstalt geworden waren, und je dringender derselbe eine Grundreform für sich reclamirte. Man fieng zwar an, die Realgegenstände mehr zu berücksichtigen, indem z. B. Naturgeschichte und Geographie fleißiger, als sonst betrieben wurden: allein die lateinische Philologie behauptete noch immer in einem antiquen Gewande eine so weit greifende Superiorität, daß den Realgegenständen das ihnen angemessene Gebieth nothwendig entzogen werden muste, und daß, der eingetrettenen Modificationen ungeachtet, der alte Geist der Gymnasien vorherrschend blieb — ein Geist, der Verhältnisse schuf, die zwar für das Jahrhundert ihrer Entstehung, aber keineswegs für die gegenwärtige Zeit mehr paßten. Die Unvollständig-

keit des Lehrplanes, das unrichtige Verhältniß der Lehrgegenstände zu einander, ihre unnatürliche Aufeinanderfolge, der Mangel an durchaus zweckmäßigen Schulbüchern, und einer Gymnasiumsbibliothek, die Fehler in der Disciplin u. s. w. bothen Stofs die Fülle zu zeitgemäßen Reformen dar, welche zuweilen manche unangenehme, öffentliche Erscheinung, die ein Ausfluß nicht sowohl des Verderbnisses der Jugend, als der unpassenden Gymnasiumsverhältnisse war, laut und dringend forderte. So band, um bey der Disciplin stehen zu bleiben, die religiöse Polizey auf unseren Gymnasien an eine zustrenge kirchliche Edikette, und an ein zu oftes Wiederhohlen religiöser Acte, das endlich auf einen seelenlosen, das Gefühl abstumpfenden, Mechanismus führte, wie die Erfahrung die man an den Gymnasiumsschulern machen konnte, und noch machen kann, zu Genüge lehrte. Gewiesse Auftritte, in denen der Psycholog keine Beleidigung der Religion, wohl aber eine nothwendige Folge unpassender Polizeystatutel sah, enthielten eine geheime Anklagsacte gegen diesen Theil der gymnasistischen Disciplin, die auffallendes genug hatte, um gehörigen Ortes bemerkt zu werden. Es wäre sehr nothwendig gewesen, durch zweckmäßigere Feyerlichkeiten und durch längere Zwischenräume, als zeither waren, den religiösen Acten ihre eindringende und das Herz erwärmende Kraft wieder zu ertheilen: allein der Wink zur Reform, der sich in oben erwähnten Auftritten mit so scharfen Karakteren ausdruckte gieng verloren, ohne nützliche Folgen zurückgelassen zu haben.

Fer-

Ferner nahm die äußere Polizey unserer Gymnasien die freye Aeußerung der Willkühr auch in solchen Gegenständen in Anspruch, die weder für sich, noch in der Sphäre eines Institutes einer Beschränkung bedürfen. Es war dieß vorzüglich der Fall mit dem Gebothe Mäntel und dreyeckige Hüte zu tragen. Mit der Nichtbeobachtung dieses Gebothes war eine Art von gymnasistischer Infamie und eine Wichtigkeit verbunden, von der kein Grund abzusehen ist.*) Es hatte vielmehr einen

*) Es ist in der That sonderbar, und bemerkenswerth von welchen verschiedenen Prämissen die Gymnasiums Gesetzgebung in München, und die — in Würzburg ausgegangen seyn müssen — indem erstere das Mänteltragen zu einem wichtigen moralischen Verbothe †), letztere zu einem eben so wichtigen Gebothe macht. Man kann bey dem Entwurfe von Gesetzen für die äußere Polizey, so wie überhaupt, den Grundsatz nicht genug empfehlen, nur in solchen Punkten, die zur äußeren, durch die inneren Zwecke eines Institutes bedingten Gleichförmigkeit absolute nöthig sind, die Freyheit der Individuen zu beschränken. Man darf den Reitz des Verboths nicht ohne wichtige Ursachen heraus fodern, und man wird nie ohne sehr nachtheilige Folgen eine unnöthige Fehde mit ihm anbinden. Gegen den Geist dieser Grundsätze dürfte das Geboth, so wie das Verboth des Mänteltragens gleich sehr anstoßen.

†) In den neuesten Gesetzen und Vorschriften für die Schüler der churbairischen Gymnasien heißt es §. 18. „Außer der Schule Mäntel zu tragen, die rauhen Wintertage, oder eine ungewöhnlich schlimme Witterung ausgenommen,

offenbar schädlichen Einfluß auf die äußere Reinlichkeit und auf die Gesundheit, besonders in den heißen Sommertagen. Professoren und Schüler fühlten das Drückende desselben, ohne sich von seiner Nothwendigkeit und Güte überzeugen zu können; letztere bathen daher in einer eigenen Vorstellung, worin sie die Unzweckmäßigkeit und Härte desselben, mit Gründen belegten, um Abänderung: allein man sah das Mänteltragen für einen so nöthigen und wichtigen Theil der gymnasistischen Disciplin an, daß man dasselbe aufs neue mit größten Nachdrucke geboth.

Ich führe diese Umstände deßwegen an, weil sie in Rücksicht des Geistes, der damals herrschte, karakteristisch sind. Für Reformen, wie sie das zeitalter forderte, obgleich sich das Bedürfniß mancher derselben in öffentlichen Phönomenen sehr laut ankündigte, war alle Lust verschwunden. In dem Lichte, in welchem man die damaligen politischen Conjuncturen sah, gefiel man sich besser in den Formen verflossener Jahrhunderte, als in denen

---

men, ist den Studenten, zur Beförderung der so nützlichen Reinlichkeit, und des äußeren Anstandes, nicht mehr erlaubt. Soll ein Studirender nebst einem berufsmäßigen, feineren Umgange, sittlichen Wandel, und reinern Mundart noch ein anderes Kennzeichen an sich haben; so trage er ein gutes klassisches Buch bey sich, um allenfalls auch jedes Theilchen Muse nützlicher, als mit maschinenartiger Gedankenlosigkeit ausfüllen zu können."

denen des Zeitgeistes, auf die der Argwohn der Gefährlichkeit den ungünstigen Schatten verbreitet hatte. Ausserdem würde Georg Karl die Bedürfnisse seiner Gymnasien gewieß beherziget, und ihnen eine volle Befriedigung verschaft haben. Zu dieser Perspective berechtigen der liberale Geist und das rege pädagogische Interesse, das in den meisten seiner Verfügungen für das Schulwesen nicht zu verkennen ist. Ja! manche derselben machen seinen Einsichten wirkliche Ehre, so wie die Opfer, die er hie und da aus seiner Chatoulle dem Schulwesen brachte,*) den Dank der Menschheit verdienen.

§. 43.

Sinken des Industrieinstitutes.

So groß auch die Aufmerksamkeit war, die Georg Karl im Anfange seiner Regierung dem Schulwesen widmete; so bewürkten doch verschiedene Ursachen, wovon ich

*) So bezog, um nur einige Beyspiele anzuführen, der neu angestellte Exercitienmeister des Schulseminars aus Georg Karls Chatoulle jährlich 120 fl. ferner die beyden Mädchenlehrerinnen der Pfarrey Hauch, jede jährlich 50 fl.

ich einige sogleich anführen werde, eine Art Steckung in den weiteren Fortschritten desselben, die sogar beynahe den gänzlichen Verfall einiger seiner Zweige zur Folge hatte.

Die französischen und kaiserlichen Heere drückten besonders im Jahre 1796. schwer auf unser Franken. Die Gemeinden geriethen in eine Schuldenlast, deren Tilgung die größtmöglichste Oekonomie und Sparsamkeit bey ihren Ausgaben anrieth. Nebst der Einziehung mancher dem Schulwesen bewilligten Auslage hatte das Geräusch der Waffen auch die traurige Folge, daß viele Schulen sich selbst überlassen von aller Aufmerksamkeit und Controlle der Obern entblößt waren.

Unter so mißlichen Umständen konnte das Industrieinstitut nicht nur keine Fortschritte machen, sondern es sank beynahe gänzlich. Die Industrielehrerinnen wurden aus Mangel an Unterstützung verabschiedet, die Industriegärten blieben an den meisten Orten ohne Cultur, und, wenn sie auch noch hie und da angebaut wurden, so bildeten sie doch meistens keine Schule für den Unterricht der Zöglinge mehr, sondern die Schullehrer benützten sie zu ihrem Privatgebrauche: Ja! es gab sogar Gemeinden und Beamte, welche Versuche machten, dieselben zu veräußern. Die Industrietabellen konnten nun aus Mangel an gehörigen Daten nicht mehr auf den Karakter der Authenticität Anspruch machen, der sie unter Franz Ludwigs Leitung auszeichnete, und die Schulcommission

glaubte,

glaubte, nicht so genau darauf sehen zu müssen. Das Geschäft des Tabellenwesens war vorzüglich den weltlichen Beamten angewiesen: allein von jeher war diesen nur sehr schwer ein Interesse für den öffentlichen Unterricht abzugewinnen.

Das heterogenste Detail von Arbeiten, in das sie aus Mangel an einer zweckmäßigen Organisation der Landämter und an gehöriger Ausscheidung homogener und heterogener Geschäfte verwickelt waren, gab ihnen in der That nicht selten wichtige Gründe an Handen, sich der gefoderten Arbeit zu entziehen, und so wurden oft mehrere Jahre keine Tabellen über das Industriewesen eingeschickt. Die Uebersicht über das Ganze der Anstalt gieng auf diese Art verloren, und der Centralpunkt der Aufsicht war dadurch ohne Kenntniß, ohne Mittel und (möchte ich es nicht sagen dürfen!) auch ohne Bedürfniß, dem Uebelstande abzuhelfen. Innern Gehalt und Realität sucht man daher izt vergebens in der Industrieanstalt: nur bloße Formen, nur todte Elemente kann man dem Freunde der Industrie, der Franz Ludwigs Geist in seinen Einrichtungen auffassen will, noch zeigen. *)

§. 44.

*) Es ist dieß nicht voreilige Tadelsucht, oder Unbedachtsamkeit, mit der ich dieß harte Urtheil niederschreibe. Ich habe mich sorgfältig nach dem Zustande der Industrieschulen erkundigt, an manchen Orten derselben selbst gese-

§. 44.

Sinken des Instituts für Mädchenlehrerinnen.

Ein beynahe eben so ungünstiges Schicksaal erfuhr das Institut für Mädchenlehrerinnen. Es war zu obigen üblen Einflüssen noch der Umstand hinzugekommen, daß einige Lehrerinnen ohne genugsame Bildung des Kopfes und des Herzens nicht alle Foderungen befriedigen konnten, die man in Rücksicht der Kenntnisse und des sittlichen Betragens an eine öffentliche Person auf dem Lehrstuhle zu machen berechtiget ist. Besonders trugen einige Fehltritte, gegen welche die öffentliche Meinung des Landvolkes unerbittlich ist, sehr viel dazu bey, daß man an vielen Orten dem Grundsatze, weibliche Lehrerinnen aufzustellen, gänzlich entsagte, und dafür wieder die vorigen Verhältnisse herstellte.

Es war traurig, zu sehen, wie einzelner Mißbräuche wegen die gute Sache, für deren Beybehaltung so viele und so triftige Gründe sprachen, immer mehr Gebieth

---

gesehen, und, so weit nur meine Erfahrungen reichen konnten, immer bestätiget gefunden, was mir einer meiner Freunde in dieser Angelegenheit schrieb. „Il y a encore quelque reste de l' institut de l' industrie, „c'est à dire on la fait encare pour la forme.“

bieth verlor, so, daß nur in sehr wenigen Landstädtchen noch Lehrerinnen angestellt sind. *)

Franz Ludwig wußte, daß schon die Natur den Elementen der Weiblichkeit eine ganz andere Temperatur beygemischt, und daß vollends die bürgerlichen Verhältnisse die etwaigen Nuancen zu den hervorstechendsten Zügen der Verschiedenheit emporgehoben haben:

Er sah wohl ein, daß eine und eben dieselbe Manier in der Behandlung so verschiedener Subjecte mit intellectuellen und moralischen Inconvenienzen verbunden sey, die dem Leiter der Nationalerziehung keineswegs gleichgültig seyn durften. Er hatte demzufolge sich fest vorgenommen, überall, wo es nur möglich, die weibliche Jugend von der männlichen zu trennen, und ersterer eine individuelle ihren Bedürfnissen angemessene Pflege

---

*) Ich besitze eine Tabelle vom Jahr 1803 über den Personal- und Fondszustand der Mädchenschulen des Fürstenthum Würzburgs, vermöge der nur noch in 6 Landstädten, nämlich zu Ebem, Iphofen, Heydingsfeld, Haßfurt, Arnstein und Karlstadt Lehrerinnen angestellt sind. Unter Franz Ludwi'gs Regierung hatten über 16 Landstädte und Marktflecken wohleingerichtete Institute der Art. Man kann hieraus sehen, bis zu welcher Tiefe dieser Zweig des Schulwesens gesunken ist. Es ist traurig, daß so wichtige Landstädte, als Kitzingen, Kissingen, Neustadt, Gerolshofen u. d. gl. sind, keine Mädchenschulen aufzuweisen haben.

ge wozu er nur in dem Weibe das geschickteste Organ mit Recht sah angedeihen zu lassen. Seine ersten Versuche waren auch wirklich wie ich schon im vorigen Abschnitte erzählt habe, nicht ohne entsprechenden Erfolg geblieben, und gewiß! hätte Franz Ludwig noch gelebt, er würde durch eine aufmerksamere Wahl der Subjecte, durch eine zweckmäßigere Bildungsanstalt und durch Nachbilfe aus seiner Privatchatoulle die entstandenen Mißbräuche beseitiget, und den Flor einer Anstalt herbey geführt haben, der itzt, wie das Industrieinstitut, hilfslos und verlassen von seinem Geiste den üblen Einflüssen unterliegt. Es bleibt einem Fürsten, wie Maximilian Joseph ist, überlassen, das Institut für Mädchenlehrerinn und das für Industrie, welche Franz Ludwig als zwey neue Elemente dem würzburgischen Schulwesen hinzufügte, wieder zu beleben, und seine durch den Verfall derselben gekränkte Planen dadurch zu beruhigen, daß er ihnen die Tendenz und den Geist wiedergebe, in dem sie der große Erthal entwarf und ausführte. *)

§. 45.

---

*) In Rücksicht der Einführung von Industrieanstalten verdienen folgende zwey Schriften gelesen und wieder gelesen zu werden. „Das Industrieschulwesen, ein wesentliches und erreichbares Bedürfniß aller Bürger und Landschulen; von Lachmann, ältesten Prediger an der Andreaskirche zu Braunschweig 1802 bey Fleckeisen zu Helmstädt und Braunschweig" und „Gedanken über Einführung der Industrieschulen, auf Befehl der wirtembergischen allgemeinen Landesversammlungen aufgesetzt und übergeben von F. W. Kohler, Pfarrer zu Fehlbach 1801 Leipzig bey Fleischer."

§. 45.

Eine der Aufklärung ungünstige Stimmung bringt einen schiefen Geist und ein allgemeines Stocken in das Schulwesen.

War die Industrie- und Mädchenlehrerinn-Anstalt mehr aus Mangel an Unterstützung und gehöriger Aufmerksamkeit gesunken; so gesellte sich nun dieser passiven Unthätigkeit ein feindseliger Dämon hinzu, der, allen humanern Bildungsanstalten kram, nur das anbethete, was den Rost des Alters trug, dagegen jede Erscheinung des Zeitgeistes auch in seiner edleren Gestalt, mit unerbittlichem Haße verfolgte. Die Periode, von der ich nun spreche, biethet ein Gemälde dar, das ich nur ungern hieherzeichne, das ich aber der Wahrheit, die mir mehr, als alle andere Rücksichten gilt, schuldig zu seyn glaube.

Das neufränkische Vollziehungsdirectorium hatte seiner militärischen Tactik eine politische Waffe hinzu gefügt, die, indem es die Fürsten durch Revolutionirung ihrer Staaten zu schrecken, die Völker zu kirren suchte, in den meisten Ländern eine Art Schreckensy-

 stem

stem bewürkte. Auch uns wurde dieses bittere Geschenk zu theil. Man träumte nun von nichts mehr, als von einer Propaganda und von geheimen Gesellschaften. Die müßige Geschäftigkeit und Furcht der Höflinge, die für die Beybehaltung der alten Verhältnisse am meisten interessirt sind, war unerschöpflich in Auffindung von neuen Gespenstern und Schreckgestalten, die sie oft in den unschuldigsten gesellschaftlichen Zusammenkünften wollten entdeckt haben. Man hatte immer einen gewiessen Stempel mit der Aufschrift. Jacobiner bereit, dessen sich die feile Niederträchtigkeit die eifersüchtige Rivalität, die Rachsucht u. s. w. bedienen konnte, um ihrem Gegner wehe zu thun, und man konnte gewieß seyn, daß ein solches Brandmal, zur rechten Zeit, auch dem ehrlichsten Manne, eingezeichnet, von den nachtheiligsten Folgen für ihn seyn würde. Dadurch setzte sich ein Terrorismus fest, der von dem Cabinete aus den freyen und kühnen Sinn in allen übrigen Verhältnissen vergiftete oder tödtete, und eine Fahne aufpflanzte, um die sich auch der rechtliche Mann hersammeln muste; wollte er anderstis nicht ein Opfer seiner Unklugheit werden. Der kleinliche Karakter eines Geistes, der in dem Schnitte der Haare, in der Tracht der Kleidung u. dgl. die zuverläßigsten Symptomen der politischen oder kirchlichen Heterodoxie fand, gab diesem Terrorismus die bizarrste Gestalt, und eine Ordnung der Dinge, an die der rechtliche Franke nur mit den Empfindungen der gerechtesten Indignation zurückdenkt. Wer es nicht gänzlich mit dem Hofe verderben wollte, mußte sich nun in die Grimmassen einer autorisirten

risirten Etiquette schmiegen, die den Ausdruck seiner freyen Willkühr auch in den gleichgültigsten Dingen in Anspruch nahm, und ihm bestimmte Formen vorschrieb. Der Freund der Wahrheit und Menschheit konnte das Gute nun nicht mehr ohne Gefahr offen unternehmen, sondern er muste es mehr cavalliren, und bey seinen Vorschlägen mehr darauf denken, die Unanstößlichkeit derselben gegen gewiese Verhältnisse, als ihren wohlthätigen Einfluß auf die Menschheit zu beweißen. Damals erlebten die Männer, welche die Parthey mit dem Namen Obscuranten bezeichnet, die Epoche ihres Höchsten Triumphes. Ihre Maaßregeln wurden die beliebtesten, so wie ihre Schriften und die — der Eudämoniker in großer Menge angekauft, vertheilt, und als die höchste Weißheit angepriesen. Dagegen wurde das solidere Studium der Wahrheit und besonders der Philosophie, in so fern sie den Carakter der freyeren Untersuchung ansprach, verachtet, und nicht unwichtige Schritte zu ihrer Hintertreibung gethan, denen vielleicht noch bedeutendere nachgefolgt wären; hätte nicht ein verdienstvoller Minister sein Ansehen und seinen Einfluß für die gute Sache verwendet. In diese Epoche fiel die moralische Methamorphose von manchem Manne, der, ehedem unter Franz Ludwig's Regierung ein Vertheidiger der Wahrheit, nun ein beyfründeter Satelite der Verkehrtheit wurde. Damals hörte man die Projecte, den Schullehrern eingeschränktere Kenntnisse beyzubringen, nicht ungern, und schien nur auf Ausführungsmittel zu denken, die

zum Zwecke führten, ohne es ganz mit der öffentlichen Meinung zu verderben.

Damals glaubte man nur in den Formen des 16ten Jahrhunderts Heil und Rettung zu finden, und suchte den Geist desselben durch Gelobt sey Jesus Christus,*) und Schnallen-Dekrete u. d. gl. zu beschwören.

Da-

*) Ein ganzes Collegium erließ an die Schulcommission ein Dekret, das auch die Sanktion des Cabinetes erhielt, den Gelobt sey Jesus Christus Gruß in den Schulen fleißiger handhaben zu lassen. Der Impuls hiezu soll von einigen wenigen Landesleuten gekommen seyn, die mit der Unterlassung dieses Grußes unzufrieden waren. Jeder Beobachter der Menschen weiß, daß dieß nur ein conventioneller Grußmechanismus ist, in dem nicht mehr und nicht weniger liegt, als in dem eben so mechanischen, guten Morgen, guten Abend u. d. g. Da, wo sich die religiöse Schwärmerey mit diesem Gruße verbindet, und ein Interesse an denselben nimmt, mag es eine Rücksicht der Klugheit seyn, den Schullehrer anzuweisen, sich nach dieser Stimmung, wo er sie findet, in seinem Gruße zu richten: Allein einiger schwärmerischen Menschen wegen den Gelobt sey Jesus Christus Gruß allgemein befehlen, und auch dahin ausdehnen, wo kein Bedürfniß desselben liegt, möchte ihm eher den Karakter einer vom antiquen Farçe, als den — eines religiösen Actes geben, und die Urheber eines solchen Befehles der Gefahr der Lächerlichkeit aussetzen. „Aber als die Menschen noch, durchgehens Gelobt sey Jesus Christus, sagten,

da

Damals wurden die freyen Aeußerungen der Wahrheit mit Argusaugen beobachtet, und Männer, die den Muth hatten, ihr Organ zu seyn, der Brutalität von Untersuchungscommissären Preis gegeben.*) Damals — doch der Schleier über manche Thatsache ist noch nicht gelüftet! Noch haben sich vorerst die Partheyen hierüber erkläret! Noch ist der historische Stof zu jung, kaum erst den Momenten seines Werdens entwunden! Es bedarf der festen Hand eines künftigen Geschichtschreibers um das reinfactische auszuscheiden, und ein treues und vollständiges, Gemälde von dem Geiste zu entwerfen, der unsere hierarchische Regierung mehrerer Jahre lang bis zu ihrem politischen Tode belebte. Es kömmt ihm zu, aus den verschiedenen Vorfällen ihre Tendenz zu entwickeln, und die Perspective zu eröffnen, was aus uns in moralischer und intellectueller Hinsicht geworden wäre, wenn ihr das Project ihrer Erhaltung geglückt hätte?

L 3 Mir

da waren viel bessere Zeiten: ergo." Jedermann kennt diese Logik. Sie hat ihren Nero in einer geheimen Intention, durch die Herbeyziehung der Formen verflossener Jahrhunderte auf ihren stupiden und indolenten Geist wieder herbey zu führen. Ich könnte noch mehrerer Fälle der Art anführen; allein kein Freund von Annectoden begnüge ich mich, eines Factums erwähnt zu haben, in dem sich der verkehrte Geist, der damals herrschte, auf eine sehr concrette Art ausdrückt.

*) So hatte H. Manger Director des Schulseminars den Muth,

Mir genügt es, von diesem zurückschreckenden Gemälde einige Züge gezeichnet zu haben — Züge, die dem Genius der Nationalerziehung gewieß nicht hold seinen kühnen Flug nothwendig lähmen mußten.

Und in der That! Wie konnte unter Verhältnissen der Art, wo alles, was die Farbe der Reform trug, so leicht Argwohn erregte, — wo man für die Formen barbarischer Jahrhunderte eine fanatische Superstition sehen ließ, — wo das Genie seiner edelsten Anstrengungen einer launigten und immer furchtsamen Convenienz aufopfern mußte. — Wie konnte unter solchen Fesseln der rege und lebende Geist des Fortschreitens zum Besseren sich erhalten, ohne den jede Unterrichts- und Erziehungs- Anstalt todt ihren ersten und wichtigsten Zweck verfehlt? —

Viele Aeltern, die ihren Söhnen, ohne sie eben dem gelehrten Stande widmen zu wollen eine freyere und humanere Bildung beygebracht wünschten, hatten zu diesem Zwecke kein anderes Mittel, als dieselben die Gymnasiumsschulen, wo eher alles andere, als was ihnen Noththat, gelehrt wurde, auf einige Jahre besuchen zu

las-

Muth, seinen Zöglingen richtigere Begriffe über die Religion bey zu bringen. Seine freyeren Aeußerungen zogen auch ihm eine Untersuchungscommission zu, die er jedoch glücklich bestand.

lassen. Unter solchen Umständen waren Realschulen ein dringendes Bedürfniß geworden. Es würde auch von verschiedenen Männern zu verschiedenen Zeiten angeregt; allein eine Anstalt der Art war nicht unter solchen Auspicien zu erwarten, wie ich sie oben gezeichnet habe, und eines der wesentlichsten und dringendsten Bedürfnisse blieb ohne Befriedigung.

Es war mehrmal die Rede davon, das Unterrichtsmonopol, das nach Aufhebung des Jesuitenordens dem Klerus*) zu Theil wurde, aufzuheben, und dafür die freyeste Concurenz der Talente aus jedem Stande zu eröffnen, um den Gymnasiumsschulen tauglichere Subjecte als Lehrer zu verschaffen. Man weiß, daß unter den Wirkungen der Monopole keine nachtheiliger und schädlicher sind, als die der Geistesmonopole. Und doch blieb

*) Die Schrift „Ueber das Schulwesen in den katholischen Staaten Teutschlands, und die Nothwendigkeit eines allgemeinen Schuleninstituts u. s. w. vom H. geheimen und geistlichen Rathe Schuberth zu Bamberg. Bey Vincenz Dieterich 1801, deren Blöße und illiberale Tendenz ich in Nro. 63 — 64 — 96 — 97 — 98 und 99 der neuen Würzburger gelehrten Anzeigen Jahrgang 1801 aufgedeckt habe, sagt das über die Verhältnisse des Klerus zum gelehrten Unterricht sehr viel wahres und treffendes, besonders über den bedenklichen Umstand, daß die meisten Professoren ihr Amt als eine Interimsstelle ansehen, um desto eher eine Pfarrey zu erhaschen.“

diese so nöthige und so oft vorgeschlagene Reform bis itzt ein frommer Wunsch.

Es waren dieß Unterlassungssünden, die man einer Regierung in dem Momente, wo sie der Gedanke an ihre Erhaltung, wie natürlich, am meisten beschäftigte, noch zu gut halten konnte.

Allein nebst dem, daß man keine Fortschritte in der Anstalt zur Nationalbildung hoffen durfte, kam noch ein schiefer Geist und eine allgemeine Erschlaffung in das Schulwesen, deren Symptomen sich nur auf eine zu wahrnehmbare Art ankündigten.

Die Schulcommission war nun nicht mehr jenes thätige und geschickte Organ, durch das Franz Ludwig so vortheilhaft auf das Erziehungswesen gewürkt, und den besseren pädagogischen Ideen einen Centralpunkt angewiesen hatte. Jenes höhere Aufstreben, jenes harmonische Zusammenwirken, das sie ehemals so achtungswürdig machte, war nun in dem Geiste des Alltäglichen aufgelößt, der sich begnügte, auf eine langsame, gemächliche Art die gewöhnlichen Verhältnisse des Schulwesens zu berichtigen, und die Irrungen zwischen den Pfarrern und Schullehrern fast durchgehens zum Vortheil der ersteren beyzulegen. Statt jener ehemaligen innigen Harmonie hatten sich nun in ihrem Schoose Partheyen gebildet, deren Reibungen gewiß nicht den vortheilhaftesten Einfluß auf das Schulwesen haben

konn-

konnten. Die Mittelmäßigkeit, das Unverdienst, das Vergehen, wuste es nur seine Sache in das Interesse der Parthey geschickt zu verweben, fand hier einen Patronen, und konnte zum Trotze bestehender allgemeiner Gesetze zu seinem Vortheile sich Ausnahmen erringen.

Bey der großen Delicatesse, die man der pfarrlich priesterlichen Würde schuldig zu seyn glaubte, und daher jede genauere Nachfrage über die Erfüllung ihrer pädagogischen Pflichten und jede ernstere Rüge der dißfallsigen Vergehungen für unanständig hielt, war die Aufsicht über die Schulen ganz prācār, und in der Wirklichkeit meistens der Willkühr überlassen. Eine Folge davon war, daß die meisten Schulen von den Vorstehern unbesucht blieben, daß der Eifer der Lehrer die so oft ungestraft mißhandelt wurden, erkaltete, und viele Schulen das Bild des geistlosesten Mechanismus darbothen.

Die Schulen der Residenzstadt hatten von Franz Ludwigen aus der Mitte der Schulcommißion eigene Directoren erhalten. Ihr Beruf war, dieselben fleißig zu besuchen, über den alldaherrschenden Geist, die entstandenen Bedürfnisse, die allenfallsigen Hindernisse des Fortschreitens u. s. w. mit Vorschlagung der Abhilfsmittel zu berichten. Allein ich kenne Stadtschulen, die über 3. Jahre keinen Director sahen. Sie waren so ohne allen Anknüpfungspunkt mit der Schulkommission der Willkühr der Lehrer überlassen, wovon mancher auf dem Polster des Schlendrians sich wohlgefiel, und sich besser

darauf

darauf verstand, seine Schüler in Aufführung öffentlicher Fracen geschickt zu machen, als eine mit dem Geiste der Zeit fortschreitende Lehrart einzuhalten. Kurz: eine allgemeine Lähmung bezeichnete alle Zweige des Schulwesens in den letzteren Jahren der vorigen Regierung.

§. 46.

Uebersicht des ganzen historischen Umrisses.

Von den sechzigern Jahren an, bis auf unsere Zeit hat das würzburgische Schulwesen unter drey Regenten, Adam Friedrich, Franz Ludwig und Georg Karl, auch drey Epochen aufzuweisen, wovon jede sich durch einen eigenen Geist, und durch eigene Grade der Entwickelung auszeichnet. Die erstere mögte ich die Epoche der ersten Anfänge auf dem Gebiethe des eigentlichen Volksbildungswesens nennen. Die Männer Reibelt, a) Schmidt, b) Günther, c) Götz, d) Emmert, e) u. m. machen die-

sel-

---

a) Hofkanzler
b) der nachherige große Geschichtschreiber
c) der ehemalige librorum Censor und fürstl. geheime Rath
d) der nachherige Schulseminarsdirector
e) Stadtpfarrer zu St. P. nachheriger Gymnasiumsdirector.

selben durch ihre Thätigkeit, durch ihre Kenntnisse und Aufopferungen ehrwürdig: besonders zeichnen sich Reibelt durch seinen Leitfaden für die Schullehrer, und durch seine großen Vermächtnisse für das Schulwesen — Schmidt durch seinen methodus catechiandi *) und durch seine Bemühungen im Unterrichte der Schullehrer — Götz und Emmert durch ihr Bestreben für die Bildungsanstalt der Lehrer aus. Adam Friedrich faßt die Ideen dieser im Schulwesen erfahrnen Männer mit Enthusiasmus auf, und bildet die ersten Organe für das Volkserziehungswesen — ein Schullehrerseminar, und eine Schulcommission, als ein Centralaufsichtsbüreau. Durch diese Organe trift er die ersten Einleitungen für das Schulwesen, verdrängt, so viel nur der Zeitgeist duldete, die demselben ungünstigen Verhältnisse, führt eine neue bessere Lehrmethode, geprüftere Grundsätze der Disciplin, und eine Schulordnung ein, worin die Functionen der Schulvorsteher und Lehrer, überhaupt: alle sich auf den öffentlichen Unterricht beziehenden Verhältnisse genau vorgezeichnet sind. Der Fanatism', der Schlendrian, die Widersprechungssucht, die Anhänglichkeit an das Alte, der Eigennutz suchen die Ansprüche der Observanz gegen diese Neuerungen gel-

*) Eine Uebersetzung dieser Schrift ins Teutsche, kam im Jahre 1785 bey Tobias Göbhard zu Bamberg heraus, durch den Benedict Strauch Prior Canon. regul. Ord. S. August. zu Sagan, mit einer Vorrede seines Prälaten Joh. Ign. von Felbiger.

geltend zu machen: allein Adam Friedrich kämpft sie gegen den ersten Anstoß des beleidigten Vorurtheiles durch, bestraft die zum Widerstand reitzende Halsstärrigkeit, und hat die Freude, zu sehen; wie das Mißvergnügen an manchen Orten, durch den besseren Unterricht entwaffnet, sich in Billigung desselben auflößt, an anderen Orten den Muth verliert, öffentlich zu erscheinen, und sich am Ende nur noch im Kreise des niedrigsten Pöbels fortschleppet, ohne neue Proselyten machen zu können. Dem ungeachtet gewinnen seine Anstalten in der Ausführung nicht jenes Gebieth, das ihnen nach dem ersten entwurfe zugedacht war. Das Interesse für sie ist noch zu partiell, auch dieses erkaltet, und Nachläßigkeit in ihrer Befolgung, oder gar Unterlassung derselben ist die traurige Folge.

Es bedurfte jener Energie, und jener Aufopferung die Franz Ludwig (von seiner Regierung fängt sich die zweyte Epoche des würzburgischen Schulwesens, die seiner Blüthe, an) in seinen Maaßregeln der Visitation entfaltete, um den Schulen den Karakter und die Haltung zu geben, die ihnen nach Adam Friedrich's ersten Entwurfe werden sollte. Alle Schulenverhältnisse fangen nun an, Geist und Leben zu athmen. Die Stadtschulen erhalten eine zeitgemäße Reform; die Landschulen die vollständigste Ausführung aller Anordnungen Adam Friedrichs, die Pädagogik einen eigenen Lehrstuhl, das Schullehrerseminar in Rücksicht des Unterrichtes und seiner übrigen Verhält-

nisse

nisse eine Erweiterung und Verbesserung, das pädagogische Interesse des jungen Klerus einen Impuls, die Schulcommission Liberalität und Aufklärungsliebe, überhaupt: das Ganze des Schulwesens den edlen und humanen Geist eines Fürsten, der für alles Gute lebhaft eingenommen, sein Interesse für dasselbe durch große Opfer aus seinem Privatvermögen bewieß. Die Bildung der Erwachsenen bekommt auch außer der Schule durch Vertheilung nützlicher Schriften eine zweckmäßige Leitung, und die Gymnasiumsschulen erfreuen sich mancher guten Einrichtung.

Neue Elemente kommen dem Schulwesen hinzu. Die errichtung von Mädchenschulen in der Stadt und auf dem Lande, und die Einführung allgemeiner Industrieanstalten eröffnen die schönste Perspective auf einen künftigen edlen Nationalkarakter, dessen Grundfäden in diesen Anstalten angeknüpft waren. Schon bezeichnen leise Schattirungen die Momente seines ersten Werdens, schon entfalten viele Anstalten die schönste Blüthe, andere die hoffnungsvollsten Keime; schon ist der Geist einer weiter gehenden Reform sichtbar; als das Schicksal Franz Ludwigen, und mit ihm die Hoffnung der Nation wegnahm.

Der Genius der Nationalbildung von seinem Leiter verlassen blickt thränenden Auges auf Georg Karl, Franz Ludwigs Zögling hin, und reclamirt sich (im Anfange) nicht ohne Erfolg seinen Schutz und seine

Liebe:

Liebe: allein (und dieß ist die dritte Epoche des würzburgischen Schulwesens; man kann sie die — einer retrograden Bewegung nennen) ein Convolut von moralisch und politisch unangenehmen Erscheinungen, die sich mit einem Karakter ausdrücken, so wie man ihn in den Annalen der Menschheit noch nie gesehen hat, führen über das Schulwesen einen Horizont herauf, der ihm ungünstig mit einer Stockung und einer Art rückgängiger Bewegung in machen seiner Zweige verbunden war. Verlassen von Franz Ludwigs pflegender Hand welken die Industrieanstalten, und das Institut für Mädchenlehrerinnen dahin: verraucht ist jener rege Othem der Thätigkeit, todt jenes lebendige Streben, verwischt jener rege Zug von pädagogischer Aufmerksamkeit, der den Schulwesen ehemals seine Fortschritte zugesichert hatte.

Dafür biethet sich ein Gemälde dar, an dessen Vordergrunde man Scenen von pädagogischer Gleichgültigkeit, Farçen eines verkehrten Geistes, Auftritte von Verwirrung und Willkühr, neben schwachgehandhabten Grundsätzen des Zeitgeistes, accreditirte Formen gothischer Jahrhunderte; in dessen Hintergrunde aber nur hie und da einen schwach schimmernden Zug von heller Denkart erblicket.

Es ist nun Zeit, daß man der Nationalbildung jene rege Strebsamkeit, jenen thä-

thätigen Geist des Fortschreitens wiedergebe, die sie ehemals unter Franz Ludwigen so vortheilhaft auszeichnete! Es ist Zeit, daß man mit dem gesammten Schulwesen eine Revision vornehme, das Gute von dem Schlechten ausscheide, und überhaupt ein System des öffentlichen Unterrichts organisire, das auf allen Stufen seiner Entwickelung eine gleiche Tendenz zur Aufklärung, einen gleichen Geist der Harmonie ausspreche, und einer liberalen Regierung würdig, ganz dazu gemacht sey, das Volk auf die Höhe derselben zu stellen! Es ist endlich Zeit, daß man den Schulen einen soliden Fond zusichere, der nützliche dem Zeitgeiste angemessene Einrichtungen erleichtere, und die bessere Organisation derselben nicht an dem Mangel von Unterstützung erlahmen lasse! Wir haben hiezu die gegründetste Hoffnung, seitdem der Würfel über die Mönchsklöster als den eigentlichsten und ursprünglichsten Fond für die Volksbildung geworfen ist, und seitdem uns das Schicksaal dem Zepter eines erhabenen Regenten zugeführt hat, der in mehreren öffentlichen Acten die Wichtigkeit und Nothwendigkeit eines guten Unterrichtes anerkannt, und sein Interesse für das Schulwesen durch Anweisung der Revenüen mehre-

rer Klöster zum Behufe desselben in seinen alten Erblanden bethätiget. Wohl uns! wenn auch wir für die fränkischen Schulen uns einer gleichen Freygebigkeit zu erfreuen haben werden.

Beylagen.

A.

Wir von Gottes Gnaden Franz Ludwig, Bischof zu Bamberg und Würzburg, des H. R. R. Fürst auch Herzog zu Franken. rc. rc.

Bey dem Antritte unserer fürstbischöflichen Landes-Regierung war Uns das Schulwesen und Erziehungsgeschäft der Kinder unserer getreuen Unterthanen eine der vorzüglichsten Aufmerksamkeit. Wir haben dahero von dem wahren Zustande der Schulen, sonderheitlich auf dem Lande, verläßige Wissenschaft und Kenntniß zu erhalten, ein und andere Uns zweckdienliche Wege eingeschlagen.

Gleichwie aber selbige Unsere Erwartung nicht so, wie wir gewünscht haben, entsprochen; dahingegen, ohne genaueste Einsicht in derselben eigentliche Beschaffenheit, sich nicht wohl etwas Ganzes richten läßt; Wie auch vor allem vergewissert seyn wollen; ob und wie die bereits von Unserem Hochgeehrtesten H. Vor-

fahrer sorgsamst erlassene Verordnungen in würkliche vollständige Erfüllung, oder warum nicht? gebracht worden seyen:

So haben wir Uns entschlossen, eine besondere Schulenvisitation, jedoch aus bewegenden Ursachen vorerst noch in Unseren, Unserer Bischöflichen und Landesfürstlichen Obrigkeit unmittelbar unterworfenen Landstädten, und in denen Uns mit Landeshoheit, Dorf- und Gemeinds-Herrschaft unterworfenen Marktflecken und Dörfern gnädigst anzuordnen, und aus dem Mittel Unseres Klerus einen Visitator mit hinlänglicher Instruction abzuschicken, damit Wir, wenn Wir einmal von der gegenwärtigen Beschaffenheit und Lage der Sache verläßigere und umständliche Kenntnisse erhalten haben, desto eher in Stand gesetzt seyn mögen, die von Gott Uns zum ewigen und zeitlichen Wohle Unserer Unterthanen verliehene Gewalt mit gedeihlicherem Erfolge anzuwenden, sofort die dem bessern Unterricht der Unschuldigen Kleinen entgegenstehenden Hindernissen zu heben, die gegen den Besuch der öffentlichen Schulen geführten Klagen und Einwendungen zu erhören, die Einförmigkeit der Lehrart zu befördern, nebstdem die meistens zu ring besoldeten Lehrer ihrem Verdienste gemäß unterhalten, und die zweckwidrig eingerichteten oder baufälligen Schulgebäude herstellen zu können.

Wir befehlen demnach allen Oberamtleuten, Pfarrern, Beamten, Ortsvorstehern, Schullehrern, Gemeinden und Unterthanen Unsers würzburgischen Hochstiftes und Fürstenthumes, daß sie diesem Unserem hiezu

abge-

abgesendeten Visitator geziemend begegnen, den Schulenbesuch respective mit ihm vornehmen, den Prüfungen der Jugend, in wie weit es Zeit und Umstände erlauben; beywohnen, über alles in seinen gnädigsten Auftrag einschlagende erkleckliche Auskunft ertheilen, wie nicht weniger die augenscheinlichsten Fehler in der Lehrart, in den Sitten, in Unterlassung der täglichen, und besonders der sonntäglichen Wiederhohlungsschulen für die noch nicht 16. jährige schulfreye Jugend auf sein Beyrathen bis zu Unserer höchsten Begnehmigung verbessern, und endlich die wahre Beschaffenheit des Lehr- Sitten- Vermögens- und Gewerbzustandes der Landstädte und Gemeinden, in so weit sie Beziehung auf bessern Unterricht der Jugend haben, getraulich anzeigen sollen; mit gnädigster Bedeutung für diejenigen Pfarrer und Beamten, welche nach Empfang dieses die ihnen anvertrauten Pfarrkinder und Gemeinden einsweilen durch bescheidene Vorstellungen und deutliche Erklärungen Unsers väterlichen, und im höchsten Grade Uns am Herzen liegenden Vorhabens, zu williger Vollstreckung aller sich dahin beziehenden Verfügungen vorbereiten, alle Hindernisse möglichst beseitigen, und überhaupt mit löblichen Eifer, auch wahrer Thätigkeit sich benehmen werden, daß Wir Unsrem Visitator noch deutlichst aufgegeben haben, diese ihre getreue Amtsverwendung aufmerksamst zu beobachten, und Uns hiervon den schuldigsten Bericht zu erstatten, damit Wir den wohlverdienten mit Hulde begegnen, auch auf dieselben bey vorkommenden Gelegenheiten etwa weitere gnädigste Rücksicht nehmen können.

Zu alles dessen näherer Erzielung haben Wir vorher einen gewissen Grundplan, der auch um meherer Erläuterung willen hier angefügt ist, festgesetzet; aus welchem nachgehends die darauf folgenden Auskunftspunkten und Fragstücke entworfen worden; welche letztere Wir dann wollen, daß die Pfarrer, Beamten, Gemeindsvorsteher und Schullehrer jedes Ortes, so wie sie, für jeden nach der Ueberschrift besonders bestimmet sind, entweder schriftlich beantworten, oder ihre von dem Visitator zu Papier gebrachte mündliche Antworten und Auskunftsertheilungen eigenhändig unterzeichnen; Visitator aber nach der ihm bereits mitgetheilten Instruction und nachstehendem Plane sich seines Auftrages unterziehe; in welchem Wir uns der unverweigerten Folgeleistung versehen. Gegeben Würzburg in Unserer fürstbischöflichen Residenz den 30. August 1781.

Franz Ludwig (L. S.)
B. u. F. z. B. u. W. H. zu Fr.

B.

Von Gottes Gnaden Wir Franz Ludwig, Bischof zu Bamberg und Wirzburg, des heiligen römischen Reichs Fürst, und Herzog zu Franken ꝛc. ꝛc.

Bey den Schulanstalten konnte die Einrichtung der Schulgebäude Unserer Aufmerksamkeit um so viel weniger entgehen, als es eine gemein bekannte Sache ist, daß die Wohnungen, besonders diejenigen, wo sich viele Menschen auf einmal versammlen, einen großen Einfluß auf die Gesundheit derselben haben. Es muß Uns daher bey der Absicht, die Seelen-Kräfte der Jugend Unseres Landes zu bilden, eine nicht geringe Sorge seyn, auch die Kräfte des Körpers zu erhalten; denn nur die Vereinbarung wohlausgebildeter Geistes-Kräfte mit gesunden und dauerhaften Körper-Kräften der Bürger können den glücklichen Zustand des Staats gründen.

Wir haben aber bey eigener Einsicht einer ziemlichen Anzahl Schulhäuser, und aus denen nebst andern Schul-Visitations-Beylagen Uns vor Augen gelegten Bau-Rissen nicht ohne befremden und Mitleiden ersehen, daß bey den Schulstuben, worin oft die Kinder zu Hunderten im Winter täglich sechs Stunden lang versammlet werden, bisweilen nicht das geringste Verhältniß mit ihrer Anzahl beobachtet worden. Denn so

eng, nieder, finster, dumpfigt, und an innerer Einrichtung verwahrloset sind manche Schulzimmer, daß es Uns unbegreiflich ist, wie Väter und Mütter ohne Ahndung vieler hieraus auf die Gesundheit entstehenden traurigen Zufälle ihre eigene Kinder als die baldigen Gehülfen ihres besseren Nahrungs-Stands mit der täglichen Gefahr zu ersticken, oder angesteckt zu werden, in so unbequeme Verhältnisse bisher haben einsperren lassen können. Denn auf die gehörige Größe und Höhe der Schulstuben kommt es bey Kindern mehr als bey Erwachsenen an, wann derselben Einrichtung auf die Gesundheit keinen obgleich nicht so auffallenden merkbaren doch gewiß schädlichen Einfluß haben soll; weil, nicht zu erwähnen, daß Kinder mit manchen ihrem unbehülflichen Alter eigenen Gebrechlichkeiten, und der Gesundheit nachtheiligen Verwahrlosungen in der Schule ankommen; das Schulzimmer wegen der Menge ihrer starken Ausdünstungen in kurzer Zeit mit Luft ansteckenden Dünsten so angefüllet wird, daß hieraus nicht nur die Unlust zum Lernen, sondern vornähmlich die traurigsten Wirkungen auf die Gesundheit ihrer Körper entstehen müssen. So wie dann die gemeiniglich unter Schulkindern gegen den Herbst oder das Frühjahr ausbrechenden bösartigen Seuchen und Krankheiten zum Theil daher rühren mögen.

Nicht minder finden Wir hierin einen wahren Uebelstand, wann der Schul-Lehrer, welcher, was den häuslichen Wohlstand betrifft, das Muster jeder ordentlichen Haushaltung zu seyn verbunden ist, nichts desto weniger,

ent-

entweder was die unmittelbar, nöthige Wohnung für sich und die seinigen oder die nothdürftige Aufbewahrung seiner Geräthschaften und Bestallungs-Behörniße anlanget, weniger als jeder mittelmäßig vermögende Hausvater des Orts betrachtet und besorget werden soll.

Wir haben daher mit Wohlgefallen vernommen, daß seit dem Unsere auf diesen Gegenstand aufmerksame Beamte, und die ihren Pflichten getreuen Orts-Vorsteher in Gesellschaft der Seelsorger die Schulen monathlich zu besuchen, nach dem ihnen zugegangenen gnädigsten Befehle sich angelegen seyn lassen, die Gleichgültigkeit gegen so schädliche Folgen für die Lehrlinge einer Seits, als anderer Seits gegen solche Geringschätzung der Lehrer allmählich zu verschwinden und die Vorkehrungen und Wünsche zu abhelflichen Maaßnehmungen sich zu vereinigen anfangen.

Diese Maßnehmungen glauben Wir nun durch die von Unserer nachgesetzten Schul-Commission zu Unsere Benehmigung vorgelegte und am Ende dahier angefügte Bau-Ordnung der Schulhäuser, dann auch derselben Oekonomie und Polizey mit vieler Zuverläßigkeit treffen zu können.

Wir begnehmigen daher dieselbe nicht nur hiedurch ihres ganzen Inhalts, und machen solche zu einer allgemeinen genau zu befolgenden Vorschrift, sondern wiederholen auch hieher nochmals diejenige Maaßgab, die Wir in dem sechsten Artikel Unserer das Schulwesen betreffenden Verordnung vom 13ten September 1782 wegen Aufsicht und Handhabung der Schulhäuser bereits gegeben haben.

Gleichwie aber diese angehängte Verordnung nur bey

ganz neu zu errichtenden Schulhäusern ganz zum Grunde gelegt werden kann, so haben Wir bey den übrigen, die noch einigermaßen durch Reparationen hergestellet werden können, die Uns vorgelegten und hiemit an jedes Amt zurückgehende Baurisse in so weit gut geheißen, und gestatten hiemit, daß wo zu Ersparung größerer Baukosten einstweilen durch Verwendung einer in der Schule vorhandenen Wohnung oder eines in der Nähe der Kirche und des Pfarrhauses befindlichen Gemein-Gebäudes oder sonst durch Anbauen geholfen werden kann, von jedem Beamten zwischen Verlauf eines Jahres in denen ihm untergebenen Ortschaften das Vorgeschriebene nach den Baurissen beobachtet werde; so zwar, daß Wir von einzelnen Orts-Vorsteheren oder auch von der gesammten Gemeinde keine Vorstellung dagegen anhören werden; sondern wofern Pfarrere und Beamte die Einwendungen ein- oder anderer Gemeinde dringend, und billig finden würden, sollen sie beyde, und zwar jeder in einem besonderen Bericht den Grund davon überzeugend an Uns unmittelbar unterthänigst gelangen lassen. Die Baurisse selbst aber sind künftighin bey den Pfarr-Repositturen aufzubewahren, um zu etwa nöthiger Einsicht auf jedem Falle nach hergestelltem Bauwesen vorgelegt werden zu können.

Ferner soll jede Gemeinde, welche einen eigenen Schul-Lehrer hat, oder einen beständigen hiernächst anzunehmen, hinlänglich zu salariren, und für beständig beyzubehalten gesonnen wäre, von der Verbindlichkeit zum Beytragen bey Einrichtung und Erbauung des

Schul-

Schulhauses im Pfarr-Orte, oder wo sie immer ihre Kinder bisher unterrichten ließen, gänzlich entlediget seyn.

Auch geben Wir noch besonders den Schullehrern auf, alles erforderliche zur Gesundheit und Reinlichkeit der Schulzimmer sowohl, als zur Erhaltung des ganzen Schulbaues, so viel an ihnen ist, beyzutragen, und die vorkommenden nöthigen Reparaturen ungesäumt bey Pfarrern und Beamten anzuzeigen; wofern sie nicht gewärtigen wollen, wegen jeder ihnen zu Schulden fallenden Verwahrlosung des Schulhauses zum Kösten-Ersatz nach Maas ihrer Fahrläßigkeit angehalten zu werden, als worüber sie sich jedesmal bey gnädigst abgeordneter Visitation zu legitimiren haben sollen.

Gegenwärtige Verordnung wird demnach sämtlichen Unseren Beamten und Orts-Vorstehern, dann den in Unserem Hochstift Wirzburg befindlichen Pfarrern und Schul-Lehrern zu ihrer gehorsamsten Nachachtung hiermit bekannt gemacht. Gegeben Wirzburg den 24ten May 1785.

Franz Ludwig
B. u. F. zu B. u. (L. S.)
W. Hz. zu Fr. ꝛc.

C.

Ordnung

nach welcher die Schulhäuser erbauet, eingerichtet und erhalten werden sollen.

Erstens: Ist das Schulzimmer an dem gesundesten, hellesten und bequemsten Platze des Hauses anzubringen, und nach Anzahl der Jugend muß es so geräumig seyn, daß, wenn allenfalls in einem Orte die weibliche von der männlichen Jugend in Zukunft ganz abgesöndert einen eigenen Unterricht erhalten sollte, das Schulzimmer für beyde Geschlechter durch eine mitten durchgezogene Scheidwand leicht abzutheilen seye.

Zweytens: Darf solches nicht unter neun bis zehn Schuhe hoch seyn.

Drittens: Müssen die Sitze so geordnet seyn, damit die hintere Schüler über die vorderen um einige Zoll erhöhet, dem Lehrer alle im Gesichte sitzen, und zum Lesen und Schreiben durch das so viel thunlich von der Morgenseite einfallende Licht erhellet werden.

Viertens: Muß der leere Platz, wo die einzelnen Klassen wechselsweis zum Syllabiren, Rechtschreiben, Rechnen und anderen Uebungen ausser ihren Sitzen zusammentretten, vorzüglich zu Aufstellung ein- und anderer fünf bis sechs Schuhe weiten schwarzen Hangtafel geeignet seyn.

Fünftens:

Fünftens: Ist auf einen schicklichen Platz zu Stellung der Schulrepositur Rücksicht zu nehmen.

Sechstens: Da bey dem Zusammen-Lernen in jedem Zimmer nur ein Lehrer mit Nutzen und ohne gestöret zu werden, unterrichten kann, so sind in jedem Schulbaue so viele Lehrstuben einzurichten, als gestiftete oder sonst nöthig befundene Lehrer aufgestellet sind.

Siebentes: Soll vor allem die Wohnstube von dem Lehrzimmer durch eine dicke Scheidewand nicht durch einen bloßen bretternen Verschlag durchaus abgesöndert werden.

Achtes: Das Wohnzimmer selbst aber soll so geräumig seyn, daß es einer auch etwas zahlreichern Haushaltung zu ihrem anständigen Aufenthalt erklecke.

Neuntes: Ist durch eine eigene Thür, ohne durch das Lehrzimmer zu gehen, der Ein- und Ausgang zur Wohnstube von dem Vorplatze anzulegen.

Zehentens: Ist in das Wohnzimmer, wo möglich, ein eigener Ofen zu setzen; Sind dahero wenigstens die bereits gefertigten, und an die Beamten rückgehenden Baurisse zu den neuen Schulhäusern mit Beybehaltung der übrigen Grundlage dahin abzuändern.

Eilftes: Die in die Oefen etwa eingesetzten Wasser- oder sogenannte Höhl-Häfen sollen von dem Lehr- und Wohnzimmer so abgesöndert seyn, daß nur von der Kuche aus das Wasser daraus geschöpfet werden

den könne, und die Zimmer von ihren schädlichen Ausdünstungen auf alle Weege befreyet bleiben.

Zwöftens: Sollen so viele wohlgebretterte und für Kälte, Wind und Wetter genugsam versicherte, erhellte und verschlossene Kammern im zweyten Stocke des Hauses, oder unter einem gebrochenen Dache angebracht werden, damit der Schul-Lehrer seine Kinder beyderley Geschlechts voneinander absöndern und nebenher in einem besonderen Zimmer den übrigen Haus- und Küchen-Vorrath wohlverschlossen aufbewahren könne.

Dreyzehntens: In den Ortschaften, wo ein Kaplan den Gottes-Dienst zu halten, mithin die Schule zu besuchen hat, ist für denselben ein anständiges Zimmer in dem Schulhause einzurichten.

Vierzehntens: Soll jedem Schul-Lehrer unter einem wohleingedeckten Dache mit einem hinlänglich gebretterten Boden zu Schüttung des Getraides Vorsehung gethan werden.

Fünfzehntens: Soll ihm unter der Schulwohnung oder in der Nähe ein Keller gegraben werden.

Sechzehntens: Wo in einem Orte aus Abgang eines Gemeindbäcken und Backhauses das Brod im Hause gebacken wird, muß ihm ein Backofen ausser und nahe an dem Schulhause gesezt werden.

Siebzehntens: Ist ihm mit hinlänglicher Stallung außer dem Hause mit einem Heu-Boden, Strohe- und Futter-Behältnisse für so viel Rind- und anderes Viehe, als von den Schul-Aeckern, Wiesen und übrigen

Ertrags-Artickeln ernähret werden kann, Vorsehung zu thun.

Achtzehntens: Ein heller und für die Schul-Jugend beyderley Geschlechts abgesönderter Abtritt muß entweder im Schul-Hause angebracht; oder wenigstens außer demselben ein anständiger, bedeckter und wegen jeweilig nöthiger Aufsicht des Lehrers nicht zu weit entfernter Platz dazu bestimmet und abgetheilet werden.

Neunzehntens: Wenn auch in einem Schulhaus eine Gemeindstube gebauet werden will, soll doch der bequemste Platz allemal zur Schulstube gewidmet werden.

Zwanzigstens: Die Gemeind-Schmieden sind durchaus von den Schulhäusern abzusöndern und zu entfernen.

Ein und zwanzigstens: Der Dung-Platz vor dem Schulhause ist mit einer Mauer zu umfangen, und samt dessen Vieh-Triebe von dem Kirchhofe abzusöndern. Gleichwie dann auch wegen Prozessionen oder Kirchgängen jeder auffallende Haushaltungs-Gegenstand des Schul-Lehrers außer den Augen der Vorübergehenden gelegen seyn muß.

Zwey und zwanzigstens: Soll ihm zu trockener Legung des Holzes ein geräumiger und gedeckter Platz angewiesen und eingerichtet werden.

Drey und zwanzigstens: Die Erwärmung des Schulzimmers betreffend; soll dieses, wo kein Bestallungs-Holz bey dem Schuldienste ist, oder wo dasselbe zu Hitzung des Schulzimmers unerklecklich ist, auf

Kösten

Kösten der Gemeinden so hinlänglich geschehen, damit die Schüler nicht zum Schaden ihrer Gesundheit darunter leiden müssen. Des Endes soll das hierzu erforderliche Holz nach Ermäßigung des Beamten abgereichet werden.

Vier und zwanzigstens: Soll an den Orten, wo bisher das Schul-Holz währendem Wintrr von einzelen Kindern mit jedem Schul-Besuche beygetragen werden muste, dieser Mißbrauch wegen vielen damit verbundenen Unbequemlichkeiten gänzlich aufhören. An den Orten, wo dieses Scheidholz theils in Partem Salarii, theils auch zu Hitzung der Schulstube eingeführt war, haben die Beamten zu erkennen, wie viel entweder von den einzelen oder aus dem Gemeind-Fundo zum billigen Ersatz überhaupt in Natura, oder an Geld allein, oder theils an Holz, theils an Geld zu reichen sey, sofort die Schuldigen zu dessen Leistung stracklich anzuweisen.

Fünf und zwanzigstens: Sollen endlich die zu Reinlichhaltung der Schulstube nöthigen Vorkehrungen von den Gemeind-Vorsteheren mit solcher Aufmerksamkeit geschehen, und die erforderliche Kehrbesen, Kohlpfannen, Wachholder, ein- oder die andere in die Fenster einzusetzende durchlöcherte Blechscheiben oder Luftzieher von ihnen so hinlänglich angeschaffet, so wie auch nach jedesmal geendigter Schule das Zimmer bey geöffneten Fenster so sorgfältig gereiniget werden, damit weder der Unrath auf dem Boden, noch die angesteckte Luft des vorigen Tages den Kindern bey wiederholtem Schul-Besuch zur Last falle.

D.

D.

Je größer der Nutzen war, welcher bey den, in der Fürstlichen Residenzstadt so wohl, als an mehrern Orten auf dem platten Lande, bereits errichteten Mädchenschulen bisher wahrgenommen wurde: je gerechter wurde der landesväterliche Wunsch Sr. Hochfürstlichen Gnaden, diese wohlthätige Anstalt durchgängig in Höchst Ihren Landen aufkommen zu sehen.

Gleichwie nun Höchst Sie zu der aufgeklärten Denkungsart des größten Theils Ihrer geistlichen und weltlichen Vorsteher auf dem platten Lande das tröstliche Zutrauen hegen, daß sie von selbst den Nutzen dieser Anstalt aus dem gehörigen Gesichtspuncte betrachten, sofort dieselbe mit patriotischem Eifer unterstützen werden: so möchte es überflüßig scheinen, hievon wiederhohlte Meldung zu thun. Weil aber jedoch die Errichtung der bereits bestehenden Mädchenschulen zu mancher Beobachtung über den hie und da mißkannten Zweck derselben, die Hindernisse, welche sich oft der Erreichung des Zweckes entgegen setzten, und die Wahl der Lehrerinnen die Veranlassung gegeben hat, so bleiben diese Bemerkungen den geistlichen und weltlichen Vorstehern auf dem Lande hiemit unverhalten.

Und zwar

Erstens: was den Zweck angeht, welcher bey Errichtung der Mädchenschulen erreicht werden soll, so besteht derselbe

A)

A) zu Vermeidung des manchfältigen Unfugs, welcher laut der Erfahrung aus dem Beysammenseyn der Kinder beyderley Geschlechts entsteht,

B) in einer der Bestimmung des weiblichen Geschlechts angemessenern Erziehung.

Es braucht fürwahr keines Beweises, daß einer Seits viele ärgerliche und der Sittlichkeit nachtheilige Auftritte in den vermischten Schulen entstehen, welche besonders den geistlichen Vorstehern schon zu genau bekannt sind, als daß es nöthig wäre, sie dahier namentlich anzuführen: andrer Seits aber, daß dieselben durch Trennung der Knaben- und Mädchenschulen verhütet werden können, zumal da die Erfahrung lehrte, daß an Orten, wo diese Trennung in Ausübung gebracht worden ist, der ehedem beobachtete Unfug wirklich gehoben worden sey.

So edel und verdienstvoll nun die Erreichung dieses Zweckes allein schon seyn würde: so wünschenswert ist die Erreichung des Andern; nämlich einer der Bestimmung des weiblichen Geschlechtes angemessenen Erziehung.

Die Erziehung der Mädchen wurde bey der bisherigen Einrichtung entweder gänzlich vernachläßigt, oder doch nach den nämlichen Grundsätzen und der nämlichen Methode betrieben, wie die Erziehung der Knaben. Beides war gleich- und gemeinschädlich, das Eine: weil von der guten Erziehung und Bildung der Mädchen (sie mögen nun dereinst wirkliche Hausmütter, oder nur Dienstmägde werden) die erste

Erziehung der Kinder beyderley Geschlechts und der Wohlstand einzelner Familien großentheils abhängt; das Andre: weil die Bestimmung des weiblichen Geschlechts von jener des männlichen sehr verschieden ist, sofort auch die Erziehung in Grundsätzen und Methode verschieden seyn muß.

Wenn nun durch die Errichtung eigener Mädchenschulen die Erziehung des weiblichen Geschlechts einer Seits nicht vernachläßiget, andrer Seits aber um so zweckmäßiger betrieben wird, als eine Lehrerinn die Bedürfnisse des weiblichen Geschlechts genauer einsehen, die demselben nothwendigen Kenntnisse an und für sich besser inne haben und beybringen, und überhaupt schicklicher mit den Mädchen umgehen kann: so muß dieselbe fürwahr sehr wünschenswerth seyn.

Der Erreichung dieser beyden Zwecke setzten sich zwar

Zweitens: bisher verschiedene Hindernisse entgegen; allein einige davon sind schon gehoben: andre können leicht gehoben werden. Zu den Ersten gehört das Vorurtheil der Neuheit, und der Irrwahn: als wäre das weibliche Geschlecht zum Lehramte unfähig. Da die Errichtung der Mädchenschulen in dahiesigen Landen keine neue Anstalt mehr ist, so hebt sich das Erste, zumal, wenn die geistlichen und weltlichen Vorsteher ihre Untergebene durch Beyspiele schon bestehender Mädchenschulen zu belehren suchen wollen.

Der von der Unfähigkeit des weiblichen Geschlechts zum Lehramte hergenommene Einwurf aber ist durch die

Erfahrung gleichfalls widerlegt. Wichtiger scheinen freylich die localen Hindernisse zu seyn, welche bald von dem Mangel eines Fonds zur Unterhaltung der Lehrerinnen, bald aus dem Mangel eines zur Schule zu bestimmenden Zimmers hergenommen werden.

Allein den Mangel des Fonds betreffend: so werden die Kinder weiblichen Geschlechts entweder schon von einem sogenannten Kantor unterrichtet, oder nicht: Im ersten Falle ist wenigstens, sobald sich eine Veränderung mit dem Kantor ergiebt, ein hinlänglicher Fond vorhanden, da bey Aufstellung einer Lehrerinn der Kantor um so entbehrlicher wird, als für die Orgel und den Kirchendienst, deren Besorgung meistens den Kantorn obligt, sich leicht eine andere Einrichtung treffen läßt, und doch wenigstens ein Theil der Kantorsbesoldung zur weiblichen Schule wird verwendet werden können. In andern Orten wird es auch nicht an Quellen gebrechen z. B. an einer oder der andern milden Stiftung, die zu einem so edeln Zwecke wohl einige Thaler wird entbehren können. Ist aber einmal ein Fond vorhanden, so wird es eben so wenig an Zimmern fehlen, die entweder in schon erbauten Schulhäusern eingerichtet, oder in andern Häusern zur Miethe genommen werden können. Indessen wird aller guter Erfolg von dem patriotischen Eifer der geistlichen und weltlichen Vorsteher abhangen, welche die Hindernisse um so eher zu beseitigen wissen werden, je genauer sie mit denselben bekannt seyn müssen.

Bey dieser Gelegenheit wollen aber Seine Hochfürstliche Gnaden keineswegs, daß diese Sache gewaltsam angegriffen, oder den Gemeinden eine neue ihre Kräfte übersteigende Auflage angesonnen werden soll, sondern sodern Höchst Ihre aufgestellte Vorsteher nur auf, durch gütliche Vorstellungen da, wo es thunlich ist, die Errichtung der Mädchenschulen zu erwirken.

Gleichwie es aber

Drittens: hiebey vorzüglich auf gute zum Lehramte geeigenschaftete Subjecte ankömmt: so wollen Seine Hochfürstliche Gnaden hiemit Höchst Ihren Pfarrern und Beamten unverhalten, daß dieselben nicht aus der Stadt, sondern vielmehr solche genommen werden mögen, die auf dem Lande gebohren und erzogen sind: weil einer Seits die Letztern mit der Landjugend besser bekannt sind: andrer Seits aber, wenn man die Subjecte aus der Stadt wählen würde, zu befürchten stünde, daß der Luxus, den solche Lehrerinnen aus der Stadt mitbrächten, auch auf dem Lande verbreitet würde.

Nach dieser der Sachen Lage erwarten Seine Hochfürstliche Gnaden von Höchst Ihren treuen Pfarrern und Beamten,

1) daß sie die oberwähnten edeln Zwecke bey Errichtung der Mädchenschulen zu erreichen, und die etwaigen Hindernisse, so weit möglich, zu beseitigen suchen werden, sofort, ob und in wie ferne die Errichtung der Mädchenschulen thunlich sey, vorzüglich aber in dem Falle gutachtlichen Bericht erstatten: wenn eine Kan-

 tors-

torsstelle erlediget wird: wie nämlich statt des Kantors eine Lehrerinn aufgestellt werden könne.

2) Befehlen Seine Hochfürstliche Gnaden den Pfarrern und Beamten hiemit gnädigst: falls sie in ihren Pfarr- und Amtsbezirken weibliche zum Lehramte taugliche Subjecte auffinden sollten, denselben nicht nur die gnädigste Willensmeynung Seiner Hochfürstlichen Gnaden bekannt zu machen, sondern auch an die gnädigst-verordnete Schulkommission über das Alter, die Sitten, Geschicklichkeit, Fähigkeit und die Vermögens-Umstände derselben in der Absicht Bericht zu erstatten, damit dieselben in einer wohl eingerichteten Mädchenschule dahier, oder zur Verminderung der Kosten in einer solchen, die schon auf dem Lande besteht, befähiget und ausgebildet werden können. Würzburg den 23ten October 1790.

Aus Specialbefehle Seiner
Hochfürstl. Gnaden.

Hochfürstl. gnädigst angeordnete
Schulkommission.

E.

Seine Hochfürstliche Gnaden vollkommen überzeugt, daß bey dem Unterricht und der Bildung der Jugend von jedem Stande vorzüglich auf die künftige Bestimmung derselben gesehen werden müsse, und daß von einer solchen zweckmäßigen Erziehung, welche allein dem Menschen den wahren Werth gibt, das Beßte der Religion und des Staates abhänge; sahen immer dieses wichtige Geschäft als einen der ersten und ernstlichsten Gegenstände Ihrer Sorge und Aufmerksamkeit an. Höchstdieselben haben dahero bey näheren Beobachtungen und Untersuchungen, wie bishero die Jugend des gemeinen Manns oder des Bauers erzogen worden, zwar beruhigend wahrgenommen, daß in dem Plane für die Bildung dieser Gattung Kinder wohl alle Gegenstände aufgenommen worden, welche dazu gemacht sind, ihre Köpfe heller — und wenn diese Gegenstände zweckmäßig genug bearbeitet werden — auch ihre Herzen besser zu machen; gleichwie Sie aber die künftige Bestimmung dieses Theils Ihres guten Volkes noch tiefer, so fort bedachten, daß es nicht sowohl darauf ankomme, viel denken und raisonniren zu können, sondern viel und gern zu thun, und zwar das gern zu thun, wozu diese Menschenklasse geschaffen ist; so fanden Höchstdieselbe, daß es zu dem Schulplane für diese Jugend vorzüglich mitgehöre, auch jene Fähigkeiten und körperliche Kräfte mehr zu entwickeln, welche den Landmann allein glücklich machen

müssen; und daß diese Kinder mehr, als bisher geschah', gerade dazu erzogen werden müssen, was sie einst seyn sollen; gute Christen zwar vor allem, aber auch sowohl für sich als für die Gesellschaft nützliche und brauchbare Bürger.

Seine Hochfürstliche Gnaden haben demnach schon Ihren Seelsorgern und Beamten vor einiger Zeit in einem kurzen Circular nur überhaupt aufgeben lassen, zu Höchstdero aufgestellten Schulkommission zu berichten: wie auf dem Lande zweckmäßige Industrie- und Arbeitsschulen, die schon in der Residenzstadt bey denen durchaus mit Schullehrerinnen versehenen Mädgenschulen, und auch bey eben solchen hie und da auf dem Lande eingeführt sind, nun allenthalben anzulegen wären.

Nachdem aber Höchstdenselben diese Sache, des daraus nothwendig erfolgenden Nutzens wegen ungemein am Herzen liegt; so haben Höchstdieselbe gnädigst befohlen, daßman den Seelsorgern und Beamten, überhaupt allen denen, deren Amt es ist, für die Erziehung der Landjugend unmittelbar zu sorgen, jenen Gesichtspunkt, woraus sie diesen wichtigen Gegenstand anzusehen hätten, bestimmter und näher anzeigen solle, um sich in ihren zu erstattenden Berichten sowohl, als in ihrem ganzen Benehmen darnach richten zu können.

Es ist mithin in Gemäßheit dieser so ersprießlichen Absicht vorzüglich nothwendig, den Zweck dieser Industrieanstalten nie aus dem Auge zu verlieren, welcher eben nicht Fabrique oder eine Anstalt ist, wodurch man

so-

sogleich zu erwerben, oder sonst zur Zeit unbekannte — in manchen Orten und Gegenden nicht herkömmliche — als gewöhnliche Nahrungszweige, bisher nicht getriebene Handarbeiten einzuführen gesonnen wäre: hiezu würde alles, und vorzüglich die Jugend noch zu wenig vorbereitet seyn; auch würde sich noch viel darüber denken lassen was man verhältnißmäßig erträglicheres an den Platz der itzigen Lokalbeschäftigungen setzen könnte.

Die Absicht Seiner Hochfürstlichen Gnaden gehet für itzo lediglich dahin: die Kräfte der Kinder, männlich- und weiblichen Geschlechtes vom sechsten bis zum zwölften Jahre, als welche Zeit sonst lediglich mit dem litterarischen Schulunterrichte dahin gieng, und wovon außer diesem Unterrichte alle übrigen Stunden in Nichtsthun vertändelt wurden, besser und zwar dahin zu benutzen, daß sie schon in diesen Jahren die Arbeit lieb gewinnen, vom Müßiggange entwöhnt werden; daß solche Kinder dasjenige zu gleicher Zeit nach der ihnen möglich-beßten Art und an den in ihren Verhältnissen gängigen und zur Zeit gebräuchlichen oder leicht einzuführenden Gegenständen treiben, was sie in den Schulen hören; daß mithin ihre Erziehung im Ganzen praktischer werde, und also die Kinder beyderley Geschlechts mehr dazu gebildet werden, was sie einstens ihrer Bestimmung nach seyn, und womit sie sich Zeitlebens beschäftigen und ernähren müssen.

Zu diesem Ende wollen Höchst Sie bis zu einer erfolgenden ordentlichen Verfügung in Ansehung des weiblichen Geschlechts vor jetzo nur noch, jedoch Ernst

gemeit wünschen, daß außer jenen Orten, wo besondere Schullehrerinnen schon angestellt sind, auch in allen übrigen Schulen eigene Arbeitslehrerinnen alsbald bestimmet werden, welche neben dem, wie gewöhnlich, von den Schullehrern fort zu ertheilenden litterarischen Unterrichte, diese weibliche Schuljugend im Nähen, Spinnen, Stricken u. d. gl. unterrichten und üben; auch daß, soviel thunlich, bey jeder Landschule ein Industriegarten angeleget werde, wo verhältnißmäßig die weibliche und männliche Schuljugend in verschiedenen Stunden, in der Kultur des Bodens, in Gartenkräuter- und Futterkenntnissen, Letztere besonders in Baumkenntnissen, in der Wissenschaft, Bäume zu setzen, zu schneiden und zu pflegen, Bienenzucht, Hopfenbau u. dgl. durch die Schullehrer, oder, wo diese darunter nicht bewandert wären, durch andere unterrichtet und geübet werden.

Zu brauchbarsten Lehrerinnen im Nähen, Spinnen, Stricken und dergleichen, dürften entweder die Gattinnen der Schullehrer oder außerdem, Personen zu bestimmen seyn, welche in jedem Orte gesessen sind, und deren Arbeitsamkeit und Moralität man kennet; und wo sich keine schon unterrichtete — zur Lehrerinn fähige Person findet: so hat man Eine unterrichten zu lassen. Eine Nothwendigkeit, welcher man in manchem unindustriösen Orte nicht wird ausweichen können; welchen Mangel man aber nach wenig Zeit an den aus solchen Schulen entlassenen besseren Schülerinnen im Ueberflusse wird ersetzen können. Beyde, Lehrer und

Leh-

Lehrerinn bleiben unter der hergebrachten Aufsichte der Seelsorger, der Beamten und der Gemeinde-Vorsteher. Die zu diesen Anstalten erforderlichen Kosten bleiben regelmäßig die Sache der Gemeinden, zu deren so wesentlichem Nutzen die ganze Anstalt abgesehen ist.

Seine Hochfürstliche Gnaden haben hiebey die Zuversicht zu den patriotischen Gesinnungen Ihrer Seelsorger und Beamten, daß sie in Rücksicht des aus diesen Verfügungen nothwendig folgenden Nutzens für die ihrer Sorge anvertrauten Unterthanen, die sich etwa hiebey ergebenden Hindernisse leicht und mit Vergnügen beseitigen werden, welches auch im Ganzen um so thunlicher seyn wird, da nach Seiner Hochfürstlichen Gnaden Höchsten Absicht zwar allenthalben die Sache auf die zweckmäßigste Art, jedoch nur im Kleinen, und auf eine den Gemeinde-Verfassungen mögliche Weise angegangen und ausgeführt werden solle; in welcher Hinsicht die Kosten wenn besonders das, was jenen Kindern, welchen ihre Eltern nicht selber zu arbeiten geben können, an Materialien zu arbeiten gegeben worden, wieder verkauft, und nach Abzuge des verdienten Arbeitlohns dafür neuer Stoff zu arbeiten nachgeschaffet wird; der Unterricht aber etwa mit Befreyung von gemeinen Lasten, oder mit dem Genusse vorräthiger Gemeinde-Grundstücke u. dgl. belohnet wird, nicht erheblich seyn können.

Ueberhaupt erwarten Seine Hochfürstliche Gnaden, daß jeder Seelsorger, jeder Beamte und

jede Gemeinde für itzo alles das thun werden, was ihnen in ihren gegenwärtigen Verhältnissen möglich seyn wird, und daß sie sich und ihre Nachkommen hiedurch in den Stand setzen werden, in der Folge mehr thun zu können.

Da übrigens Seine Hochfürstliche Gnaden der Zuversicht sind, daß alle jene, welche für itzo das Meiste zu dieser heilsamen Verbindung des Industrialunterrichtes für die Jugend, mit dem litterarischen Unterrichte derselben beyzutragen haben, sich eben keine Hindernisse selber erdenken, und daß sie diejenigen, welche sich etwa vorfinden werden, wenig erheblich finden werden, wenn sie von dem wahren Nutzen und von der Nothwendigkeit dieser heilsamen Anstalt ganz überzeugt, und mit der Leichtigkeit und jeder beßten Art, diese Industrialanstalten am zweckmäßigsten in den Gang zu bringen, und darinn zu erhalten bekannt sind: so haben Höchstdieselbe die Gedanken über diese Gattung Schulen und die Versuche eines großen Kenners und in diesem Fache vorzüglich erfahrnen Mannes, des Herrn Probsten von Schulstein, Normalschul-Oberaufsehers im Königreich Böhmen hier anzulegen gnädigst befohlen; erklären aber noch hiebey gnädigst, daß keine Entschuldigung von gänzlicher Unthunlichkeit, in was immer für Flecken, Dörfern und Gegenden als gültig angenommen werde; zumalen sie in den Fällen, wo hie und da Gemeinden seyn sollten, deren eigener Kräften-Unzulänglichkeit redlich vorgeleget und bewiesen seyn wird, näher zu überlegen ge-

gedenken, in welcher Maße und aus was für Quellen, und auf wie lange, dieselbe hierunter zu unterstützen seyn würden.

Seine Hochfürstliche Gnaden befehlen demnach sämmtlichen Höchstdero Hochstifts-Pfarrern und Beamten gnädigst und ernstlichst, ihren Gemeinde-Vorstehern, den Eltern schulmäßiger Kinder und besonders den Ortsarmen Kommissionsgliedern diese auf das bürgerliche sowohl, als moralische Beßte Höchstdero guten Unterthanen abzweckende Absicht und Entschließung ohne Verzug begriflich also und dergestalten vorzutragen, daß in so weit es wegen der Weitschichtigkeit verschiedener Aemter thunlich seyn wird, Pfarrer und Ortsbeamte gesamter Hand, außerdem wenigstens Erstere sich mit diesen wegen ihrer oft ungemein natürlich guten Denkart und oft beßten Herzen der Sache nicht selten die geradeste Richtung geben könnenden Gemeindsgliedern über die — ihren Verhältnissen und dem Lokale nach — beßte Art und Weise zu berathen: wie diese heilsame Anstalt für die Kinder des einen sowohl als des andern Geschlechts in ihren Gemeinden und Schulen am zweckmäßigsten jetzo gleich anzugeben und auszuführen seye; wonach Pfarrer und Beamte, je nachdem sie in der Sache miteinander einig oder verschiedener Meynung sind, auch sonst räthlicher finden, gemeinschaftlich oder jeder besonders innerhalb 3 Monate zu hiesiger gnädigst aufgestellter Schulkommission über das Resultat ihrer Berathungen und über ihre gemachte oder vorhabende Einrichtungen, unangesehen deren — auf das erste kurze Cirkulare allen-

falls

falls schon erstatteten, die Sache als unthunlich darstellenden oder sonst nicht genug erschöpfenden Berichten neuerlich zu berichten haben, um hiedurch Fürstliche Kommission in den Stand zu setzen, Ihro Hochfürstlichen Gnaden gründliches Gutachten hierüber erstatten zu können. Gegeben Wirzburg den 26ten May 1789.

Hochfürstlich Wirzburg. gnädigst aufgestellte Schulkommission

Aus special Befehl Seiner Hochfürstlichen Gnaden.

F.

Kurze Beschreibung des Probsten von Schulstein Von der Entstehungs- und Verbreitungsart der Industrialklassen in den Volksschulen des Königreichs Böheim.

Bey näherer Betrachtung der Volksschulen nahm ich wahr, daß man in selben die Jugend gerade mit dem, was sie Zeit Lebens am meisten bedurfte und brauchte, am wenigsten beschäftigte, daß man darin viel Unnützes, und beynahe alles auf eine verkehrte Art lernte. Ich sah' hierin die Quelle des Müßiggangs, der Armuth, der Betteley, der seichten Religions-

gionskenntnisse, der Lauigkeit in der Ausübung ihrer Gebote und mehrere Untugenden.

Viele andere beobachteten mit mir diese so ungeheuere Lücke, und die daraus für den Staat und für die Religion entstehenden Folgen. Sie sannen deswegen auf Mittel, um diese so verderblichen Ausflüsse zu verstopfen. Sie bestrebten sich nebst der verbesserten Lehrmethode ihren Untergebenen die Liebe zur Arbeitsamkeit einzuflößen, und unter dieselbe Industrie zu verbreiten: allein sie fiengen es im Großen und mit Verordnungen an. An vielen Orten wollte man auch gleich davon seinen Nutzen beziehen. Man hub deswegen die Sache mit den Erwachsenen an: man machte damit verschiedene Versuche, aber vergebens. Es wurde auch erfüllt, was die Schrift von dem Jüngling sagt, daß er von dem Wege auch dann, wenn er alt wird, nicht abweiche, und den Weg fortsetze, den er in der Jugend betretten hat. Ich benutzte die erwähnten Fehler, und dachte daher die Industrieschulen gleich mit der Normalschule anzulegen, und sie dadurch aufs Land zu verbreiten; allein der Gedanke, daß ich auf einmal zu viel übernommen haben würde, stand mir entgegen. Auf dem Lande war es auch außerdem noch zu finster.

Der Industrie muß unstreitig ein verhältnißmäßiges Licht vorausgehen; in der Finsterniß hat sie sich entweder nirgends niedergelassen, oder wenn sie doch durch einen Zufall gleichsam hin verschlagen wurde, hat selbe dort sich nicht lange erhalten. Jeden gemeinen Mann konnte man auch nicht gleich von der Nutzbarkeit der In-

du-

dustrieanstalten unterrichten, auch nicht überall dafür Beyspiele aufstellen. Und wenn der gemeine Mann dann auch nichts zu seinem Vortheile lesen kann, so kommt in seinen Verstand kein Licht, und in sein Herz keine Lust, etwas anders, als seine Voreltern, zu unternehmen. Verordnungen sind ihm in diesem Falle verhaßt, und einer andern mündlichen oder systematischen Ueberzeugung ist er nicht fähig.

Ich richtete deswegen mein ganzes Augenmerk auf die Jugendjahre, ja auf Kinder richtete ich es hin. Die Meynung, daß man aus der Jugend alles machen kann, stärkte mich in meinem Vorsatze, und unterstützte alle meine Gründe. Ich war einmal überzeugt, daß unsere Volksschulen, wenn sie auch normalmäßig eingerichtet wären, ihrer Erwartung nicht ganz entsprechen, und ihren Endzweck im gemeinen Leben gar nicht erreichen können; man müßte deswegen der Jugend in denselben nebst den gewöhnlichen Lehrgegenständen, Arbeitsamkeit beybringen; man müßte darin Arbeitsklassen anlegen, sie mit den litterärischen Gegenständen verbinden, und die Schüler zur Arbeit leiten, um sie ihnen von Kindheit her anzugewöhnen. Nur dadurch dürfte Arbeitsamkeit und Industriegeist national werden.

Dazu eiferte mich noch mehr das Bewußtseyn an, daß die arbeitsamsten und industriosesten Leute verhältnißmäßig doch immer bey allen Nationen die beßten moralischen Menschen sind: Und die Ueberzeugung, daß es im gemeinen Leben meistens aufs Thun ankomme, und die meisten, welche schreiben, lesen und rechnen lernen, selten Schreiber,

Leser

Leser und Rechenmeister von Profession werden; machte meine Aufmerksamkeit noch mehr rege. Ich sah nebst dem, daß auch die Moral und die Religion, wie ich oben bemerkte, in den Volksschulen ihre Wirkung nicht thaten; man trug sie nicht in Begebenheiten vor, man docirte zu viel, und erzählte zu wenig. Es kamen bey diesem Unterrichte zu viele Worte, und zu wenig Thaten vor. Dieß alles lag mir nun am Herzen.

Allein der Ausführung dieses Gedankens, so wichtig und wohlthätig er auch in der Folge für das menschliche Geschlecht werden dürfte, stellten sich eine ungeheure Zahl Hindernisse entgegen. Hier gebrach es der Gemeinschule an Mitteln, die Anlagskosten zu bestreiten; dort an den erforderlichen Behältnissen oder Zimmern, die Industrialklassen anzulegen; hier dem Schulmanne an einer Gattinn, welche die Schüler in der Handarbeit unterrichtete; dort an einem Grunde, worin man die Landjugen zur Baumzucht und Gartenkultur einleiten konnte. An manchen Orten war die Menge der Kinder viel zu groß, als daß man auf andere, als auf die vorgeschriebenen Lehrgegenstände auch nur hätte denken können; es mangelte an solchen Musterschulen, und an solchen Schulaufsehern, die die Jugend zur Arbeitsamkeit hätten führen können, oder führen wollen.

Den Geistlichen oder den Seelsorgern wollte und konnte man vom Anfange nicht so etwas zumuthen, noch weniger auftragen. Ueberall sträubte sich die Abneigung zu mehrerer oder anderer Arbeit, als man vor-

her

her gewöhnt war, darwider. Alle diese Schwierigkeiten und Hindernisse standen meiner Absicht entgegen. Indessen ließ ich meinen Muth nicht sinken; ich war einmal sicher, daß Arbeitsamkeit jedem Menschen nützlich, und daß die Jugend jeder Richtung fähig ist. Ich hatte es nur dahin zu bringen, daß es die Jugend vergnügte, und die Eltern interessirte, frühzeitig arbeitsam zu seyn.

Das Vergnügen entstand aber für die Jugend a) aus der Abwechslung der Lehr- mit den Arbeitsstunden; b) aus der Gesellschaft, in welcher sie, sich selbst zur Arbeitszeit überlassen, sich auch nach ihrer Bequemlichkeit mit Gesprächen und anmüthigen Gesängen unterhalten, c) aus dem Gewinne, den sie wöchentlich aus ihrer Arbeit ziehen, d) aus der Beschenkung der wohlmeynenden Eltern und patriotischen Vorgesetzten. Dieß machte, daß die Kinder lieber in der Schule als zu Hause der Arbeit obliegen wollten. Hier waren sie nebst dem in ihrer Gesellschaft und mit Gespielen ihres Gleichen.

Ich hatte nun meinen Vorschlag nur noch interessant für die Lehrer und Eltern zu machen. Die Wahrheit, daß die belohnte oder bestrafte Eigenliebe die ganze Maschine der Nation in Bewegung setzt; gab mir viel Licht, und leistete mir vortrefliche Dienste. Die Dürftigkeit des Schulmanns, die mich sonst überall aufhielt, wendete ich hier (so, wie ich den glücklichen Umstand des dermaligen vielen Anwerths auf Tuch und Leinwand benutzte) zu meinem Vortheile; ich zeigte dem dürftigen Schulmanne, wie er sich seine Nahrungsumstände durch Industrialklassen zu verbessern vermöchte;

seine

seine Ehegattinn mit Stricken, Nähen, Spinnen, Wollekrampeln u. s. f., er aber mit der Baumzucht, mit der Kultur des Kuchengartens, Seidebaues u. dgl. sich einen Verdienst verschaffen, und damit seine Nebenstunden so nützlich als angenehm ausfüllen könnte. Die Vorsteher der Schulanstalt würden ihre Bemühungen entweder mit einer Remuneration, oder einer Gehaltszulage bedenken, wie auch wirklich schon Viele deswegen mit beyden in Böhmen bedacht worden sind.

Man bediente sich aber noch ferners anderer Klugheitsregeln; und zwar erstens: daß man den Menschen immer nahm, wie er nun einmal ist, und doch immer durch Vorstellungen besserer Beyspiele ihn dahin zu bringen trachtete, wo und wie er seyn soll; zweytens man es auch überall nur im Kleinen anfieng; drittens daß man dafür die Geistlichen gewann, die bey dem Volke Zutrauen hatten, und bey selben im Ansehen stunden;*) viertens man sich bestrebte, dafür auch die Vorsteher der Armenversorgung zu interessiren und einzunehmen, die ohne Arbeitsanstalten das Armeninstitut nicht nützlich errichten, noch weniger aufrecht halten konnten; endlich fünftens daß man Niemanden mit Zwange zur Einführung der Arbeitsklassen, auch nicht zu dieser oder jener Gattung der Arbeit,

*) Mancher nahm sich dieser Industriealeinrichtung, aus Liebe seiner dürftigen Pfarrkinder, mancher aus andern Religionsabsichten an. Mancher hofte dadurch eine bessere Pfründe, ein anderer ein Band oder ein anderes Ehrenzeichen.

heit, oder gerade zu diesem oder jenem Zweige der Industrie anhielt. Man befriedigte sich, wenn nur Arbeitsstunden in der Schule gehalten wurden: dieß mochte nun mit dieser oder jener Gattung von Handarbeit, blos mit Mädchen oder zugleich mit Knaben, nach den litterärischen Stunden, oder mit Abwechslung der Arbeits- und Lehrstunden geschehen. Der Zwang ist bey jeder Reformation, besonders wenn sie den Menschen umschaffen und bessern soll, schädlich. Diese Nachgiebigkeit, oder die Zulassung dieser Freyheit schien mir besonders im Anfange nöthig zu seyn; dermal, weil die Sache, oder die Bildung der Jugend zur Industrie schon mehr beliebt, auch mehr im Gange und in Aufnahme gekommen ist, richtet sich die Sache von sich selbst nach dem Ortsbedürfnisse in eine bestimmtere Ordnung. Man könnte (im Falle man die Industrie geschwinder im ganzen Lande zu verbreiten wünschte) auf eine andere Art alle diejenigen, die nicht mehr in die Schule kommen, zur Erlernung einer nützlichen Arbeit anhalten; z. B. keine Mädchen auf dem Lande heyrathen lassen, sie wiesen sich denn bey den Gerichten oder im Amte aus, daß sie eine Handarbeit nebst den gewöhnlichen Haus- und Feldverrichtungen erlernet haben. Weil aber dieser Gedanke die Arbeit und Industrie vielmehr verhaßt als beliebt machen dürfte; so möchte ich für eine solche Verordnung doch nicht einrathen, obschon ich dergleichen einzelne Versuche nicht hindern würde.

In einigen Jahren könnte man hierlandes ohnedieß

in

in Schulen die Industrialgegenstände mit den litterärischen gesetzmäßig verbinden; dieß würde das Volk eben so wenig befremden, als es sich jetzt über das vorgeschriebene Lesen, Schreiben und Rechnen aufhält; es läßt sich vielmehr vermuthen, daß es den ersten mehr als den letzten gemeinnützigen Kenntnissen nachhängen werde, weil die Eltern davon gleich Vortheile ziehen.

Die Vortheile, welche aus diesen Industrieschulen herfließen, sind groß, sind beträchtlich. Sünd und Laster wird verhütet, und der Wohlstand der menschlichen Gesellschaft befördert; denn die Jugend wird dadurch a) von dem schändlichen als sträflichen Müßiggange abgehalten, zur Arbeit frühezeitig gewöhnt, durch moralische Erzählungen und lehrreiche Lieder zur Tugend gebildet, die Armuth der Kinder und Eltern vermieden, das Armeninstitut unterstützet, die Betteley aus der Wurzel gehoben, und mancher Nothleidende für den Staat sowohl als für die Religion erhalten. Daher wenden b) die Eltern bey diesen Anstalten nicht mehr vor, daß sie ihre Kinder zur Haus- und Feldarbeit brauchen. Sie schicken sie itzt, weil sie in der Schule mehr als zu Hause verdienen, und einigen Gewinnst mit nach Haus bringen, gern und fleißiger in die Schule. c) Die Kinder lernen itzt um einige Jahre eher ihr Brod verdienen. Sie werden eher dazu geschickt gemacht. Es scheint dieß auf den ersten Anblick unbeträchtlich zu seyn; allein, wenn man z. B. berechnet, daß 152,000 Schüler, die wir im letzten Winter zählten, jährlich nach Abschlag der Sonn und 17 Feyertagen 749,866. Fl. 40. Kr. mit dem tägl-

chen Gewinne eines Kreuzers verdienen können, und daß ein Schüler, sobald er die Schule verläßt, doch gewiß 3. Kr. täglich zu Hause verdienen werde; folglich dieß jährlich 2,249,000. Fl. und in zwey Jahren, um welche die zur Arbeit eingeleiteten Schüler sich früher das Brod verdienen, eine Summe von 4, 499,200 Fl. ausmache; so sieht man es im Gegentheil.

Diese Vortheile könnte man in einem Staate, wo der Landesfürst zugleich die geistliche Gewalt, oder die Patronatsrechte in Händen hat*) um viel leichter erhalten; er hat unendlich viele Mittel, die Geistlichkeit für die Beförderung der milden Anstalten zu interessiren, auch die Verbesserung der frommen Schul- Armen- und Arbeitsanstalten mit der Seelsorge zu verbinden. Ich finde nicht so leicht etwas, welches dem Seelsorger außer seinem Predigtamte und der Ausspendung der heil. Sakramente mehr zustünde, als der gottselige und gemeinnützige Unterricht der Jugend, und die Versorgung der Armen, sie mag hernach mit Allmosen oder mit Verschaffung der Arbeit geschehen; die Wohlthat ist für die Armen schon sehr groß, wenn der Seelsorger sich bestrebt, daß aus der Jugend keine Bettler entstehen.

Weswegen haben sich viele Lehrer der Landschulen und die Kandidaten zu selben aus beyden Klassen, nämlich:

*) Diesen Vortheil haben alle geistliche Vorsteher, die auf ihren Gütern die Grundherrns und Patronatsrechte ausüben, auch alle weltliche Obrigkeiten, die geistliche Pfründen zu vergebenhaben.

lich: der Mägdlein und der Knaben, hier an der Normalschule ein Model genommen, und im Orte ihrer Bestimmung für die Schuljugend den Indüstrialunterricht eingeführt, nur mit dem Unterschiede, daß auf dem Lande, gleichwie da die Knaben des gemeinen Mannes sich auch mit dem Spinnen, Stricken, Klöppeln u. s. f. in der Schule abgeben, die Mägdlein auch die Gartenarbeit mittreiben, und besonders die Anpflanzung der Kuchengewächse erlernen.

Diese Anstalt verbreitet sich nun seit acht Jahren an sehr vielen Orten, auch ohne sonderlichen Fond von sich selbst.*) Wo sich an der Schule nicht zwey Lehrzimmer vorfinden, da gibt die Gattinn des Lehrers indessen in ihrem Wohnzimmer den Industrialunterricht, und wo der Schulmann kein Feld, auch kein Gärtchen hat, und die Gemeinde dazu auch kein Stück Grund widmet; da miethet der Schulmann oder der Aufseher derselben gegen Zins ein Stück; welchen Zins man ganz leicht von der unternommenen Gartenkultur entrichten kann.

Wollte man wider die Anlegung der Industrieklassen, oder wider die Verbindung derselben mit den übrigen gemeinnützigen Lehrgegenständen einwenden, daß die Jugend des gemeinen Mannes die Industrialarbeiten leichter zu Hause bey ihren Eltern erlerne, und daß das vie-

*) Man kann dermalen in Böhmen mit Gewißheit, bis 200. solche Schulen angeben, welche den Industrialunterricht mit dem litterärischen blos der angeführten Vortheile wegen verbunden, und mit gutem Fortgange ertheilen

le Sitzen in den Arbeitsstunden dem Wachsthume derselben schade; so müßte ich freylich erwiedern, daß die Kinder des Bauers oder des gemeinen Mannes im Durchschnitte genommen, viele Industrialarbeiten erstens zu Hause nicht erlernen können, weil die Eltern selbst in manchen Kreise sie nicht betreiben, auch nicht zu betreiben wissen. Zweytens: hier auch in Betrachtung komme, daß die Kinder in der Mitte ihrer Gespielen alles gern thun, alles lieber lernen, und in ihrer Gesellschaft auch mit Vergnügen der Arbeit obliegen; da sie unter den Augen ihrer Vorgesetzten oder älterer Leute alles ungern, auch mit Widerwillen verrichten, und sich gemeiniglich wider die Arbeit sträuben.

Zu Hause haben sie auch nicht in den Arbeitsstunden die Unterhaltung, die man ihnen in der Schule durch Erzählung moralischer Begebenheiten, und durch Anstimmung anmüthiger Lieder verschaft; welches alles zugleich auch zur Bildung ihres Herzens beyträgt.

Hernach lernt ja die Jugend in dergleichen Schulen aus dem litterärischen Fache noch andere gemeinnützige Kenntnisse, von welchen sie zu Hause oft wenig oder gar nichts hörte.

Dem Wachsthume der Kinder können die Industrialklassen auch nicht nachtheilig seyn, wenn sie auch viel sitzen müssen; sie sitzen ja nicht immer, sie machen auch Bewegung, die bey ihnen noch durch die Handarbeit befördert wird. In dem böhmischen Riesengebirge, wo alles von Kindesbeinen an spinnt, und folglich den größten Theil des Tages hindurch sitzt, hat man den größten

Schlag

Schlag von Menschen, die gesund, frisch und stark sind. Nichts schadet dem Wachsthume, als der Müßiggang und die Unthätigkeit.

Ferner ist es gewiß, daß die Eltern ihre Kinder itzt bey den bestehenden Industrialklassen fleißiger in die Schule schicken: es läßt sich daher auch mit gutem Grunde hoffen, daß sie selbe, weil sie darinn ihr Brod zu verdienen angehalten werden, und auch wirklich daraus den erworbenen Gewinnst mit nach Hause bringen, länger, wenn es nöthig wäre, in der Schule belassen, und sie ihrer Hausarbeit wegen, derselben nicht entziehen werden.

G.

Von Gottes Gnaden Franz Ludwig, Bischof zu Bamberg und Würzburg, des heiligen Römischen Reichs Fürst, Herzog zu Franken rc. rc.

Wir haben schon mehrmahl die Bemerkung gemacht, daß manche Seelsorger und Beamten über ihre Pflichten in dem Schulwesen nicht gehörig aufgeklärt seyn. Mancher Beamte hielt seine Pflichten in Rücksicht auf das Schulwesen für bloße Nebenpflichten, mit deren Erfüllung man sich in einigen müßigen Stunden beschäftigen könnte — und stand daher in dem Wahne, als sey das Schulwesen eine Sache, welche man der Geistlichkeit überlassen müsse. Dagegen glaubte mancher Seelsorger,

ihm gebühre die Direction des Schulwesens allein, und der Beamte sey nur da, um der Vollstrecker derjenigen Befehle zu seyn, welche das Seelsorgeramt zu erlassen für gut finde, aber selbst in Vollzug zu setzen, aus Abgang äusserer Zwangsmittel, nicht vermöge.

Endlich gab es auch Beyspiele, daß Beamte mit Ausschließung der Seelsorger, hauptsächlich das Industrie-Schulwesen einzuführen, und zu begründen gesucht haben.

Nun ist aber alles daran gelegen, daß die genaue Erkenntniß und Erfüllung der Pflichten im Betreffe des Schulwesens, hauptsächlich aber die wechselseitige, und wenn sie in ihren Grenzen bleibt, ungemein nützliche, ja selbst nothwendige Zusammensicht der Seelsorger und Beamten nicht jedes Mahl von der individuellen, folglich nicht immer in gleicher Maße zu erwartenden Aufklärung, den Temperamenten, der guten Lebensart, und der Verträglichkeit der Seelsorger und Beamten abhänge.

Schon Unsere Herrn Vorfahrer mildesten Andenkens haben daher voll der Ueberzeugung, daß das pfarrliche und weltliche Amt zusammen wirken müßte, in den hauptsächlich die Sommerschulen betreffenden Verordnungen vom 6ten December 1701, 5ten Junius 1741, §. §. 3 und 4, vom 7ten Julius 1752, und andern diese Zusammenwirkung gesetzlich vorgeschrieben.

Nachdem aber die beyderseitigen Pflichten und Rechte in denselben nicht bestimmt genug angegeben, und die Grenzen nicht scharf genug bezeichnet sind, so haben Wir Uns entschlossen, die Pflichten und Rechte der

Seel-

Seelsorger und Beamten in Beziehung auf das Schulwesen, und die Grenzen der beyderseitigen Gewalt durch folgende Verordnung zu bestimmen.

I. Eine gute Erziehung ist eben so nothwendig zur Begründung des zeitlichen Wohlstands der Unterthanen, als zur Begründung des geistlichen Wohles. Es ist also Hauptpflicht des Beamten sowohl, als des Seelsorgers, auf eine gute Erziehung, sofort auf gute Schulanstalten zu halten.

II. Entzieht man dem Schulwesen die Aufsicht und Unterstützung des Beamten, so wird der Seelsorger eben darum, weil geistliche Ermahnungen nicht immer und nicht überall eindringend genug sind, eine gute Schuleinrichtung kaum zu Stande bringen, wenigstens nicht zu erhalten vermögen. — Entzieht man dagegen dem Schulwesen die Aufsicht und Unterstützung des Seelsorgers, so kann dasselbe nicht gedeihen, theils weil der Amtszwang nicht Alles vermag, theils, weil der Beamte sich mit dem Detail des Schulwesens nicht abgeben kann, wohl aber der Seelsorger: da nur ein Beamter im Amte ist; dagegen aber mehrere Seelsorger im Amte der Regel nach vorhanden sind. —

Beamte und Seelsorger müssen daher zusammen wirken. Gleichwie aber

III. der Schulunterricht in den Industrie- und Litterar-Unterricht zerfällt, und jener mehr Einfluß auf das zeitliche, dieser, weil der Religions-Unterricht die Hauptsache ist, mehr Einfluß auf das geistliche Wohl

hat: dann der Seelsorger seiner Erziehung und Bildung nach mehr Kenntniß und Uebung in dem Litterar-Unterrichte haben soll, als der Beamte: auch das Lehramt selbst einen递 Haupttheil seines Berufes ausmachet: so gebühret die Direction des Litterar-Unterrichts in einem vorzüglichen Verstande dem Seelsorger, die Direction des Industrie-Unterrichts aber dem Beamten.

IV. Da diese Direction, sobald sie in eine Herrschsucht ausartet, zum Nachtheile der guten Sache gehäßig wird: so darf dieselbe nie einen Bezug auf die Person des Pfarrers oder des Beamten haben, sondern nur auf die Sache.

V. Was also den Litterar-Unterricht angeht: so hat

A) der Pfarrer folgende Rechte und Pflichten:

1) Er soll und darf die ganze Einrichtung desselben der Schulordnung gemäß treffen, wo sie noch nicht getroffen ist. Dann

2) in dem Verfolge darauf sehen, daß alle zum Unterrichte verordnete Gegenstände jederzeit, und zwar in der gehörigen Lehr-Methode zum Vortrage gebracht werden.

3) Die Schul-Disciplin soll, und darf der Pfarrer durch stäte Aufsicht und Leitung des ganzen Schulgeschäfts gehörig handhaben, mithin daran seyn, daß die Schulen von allen schulmäßigen Kindern fleißig besucht, und in den Schulen Ordnung und Sittlichkeit durch Liebe und Ernst stets aufrecht erhalten werden.

4)

4) Endlich darf er nach vorhergegangener Rücksprache mit dem Beamten und mit Einverständnisse desselben zwar neue, aber in dem Geiste der Verordnungen schon liegende, oder demselben doch nicht widerstrebende Anstalten und Vorkehrungen in dem Litterar-Unterrichte treffen.

B) Die Rechte und Pflichten des Beamten sind:

1) Darf und soll er den Prüfungen fleißig beywohnen,

2) die Disciplin, mithin insonderheit das Ansehen der Lehrer, wo es erforderlich ist, mit seiner Amtsgewalt unterstützen;

3) und insbesondere den emsigen Schulenbesuch betreiben, zu diesem Ende die Absenten-Liste, wie der Pfarrer, monathlich einfordern, und wo sich eine Saumseligkeit vorfindet, solche gehörig ahnden. Damit aber die Einforderung der Absenten-Listen keine bloße Formalität werde, wenn alle jene, welche von dem Pfarrer, oder wie es Uns einige Mahl angezeigt worden ist, sogar von dem Kapellane willkührlich von dem Schulbesuche dispensirt werden, oder die Aeltern derselben der Untersuchung und Ahndung des Beamten entzogen werden sollten, so untersagen Wir nicht nur alle willkührliche Dispensation, sondern räumen auch dem Beamten das Recht ein, willkührlicher Dispensationen ungeachtet gegen saumselige Kinder, oder ihre Ältern mit angemessenen Strafen fürzufahren. Was

VI. den Industrie-Unterricht angehet: so darf und soll

4)

A) der Beamte, als welchem die Aufsicht darüber vorzüglich obligt,

1) wo es nöthig ist, die erste Einrichtung mit demselben, und der Anstellung der Lehrer und Lehrerinnen mit Anlegung eines Industrie-Gartens, und Eröffnung der Quellen zur Anschaffung der Materialien machen. Sodann darf und soll er

2) darauf sehen, ob auch die jedesmahlige Ortsarmen-Polizey-Commission die ihr deßfalls obliegenden Pflichten gehörig erfülle, und ob

3) auch die Kinder in den Industrie-Schulen gebührend erscheinen; weßwegen er auch hier, wie oben bey der Litterar-Schule die Absenten-Liste von Zeit zu Zeit abzuverlangen, die Abwesenden aber durch zweckmäßige Vorkehrungen zum fleißigen Schulenbesuche anzuhalten hat. Ueberhaupt aber hat der Beamte

4) die bereits hierüber ergangenen und etwa noch ferner ergehenden Verordnungen in Gang zu bringen, und solche darin zu erhalten.

B) Die Pflichten und Rechte des Pfarrers sind:

1) Soll und darf er über die allenfalls zu machenden Vorkehrungen seine Vorschläge bey den Sitzungen der Armen-Commission vortragen, und sich daher zur Beförderung der guten Sache bey diesen Versammlungen einen um so größern Wirkungskreis bahnen; als schon die ganze Gemeinde der Regel nach belehrt, aufgeklärt und für das Industrie-Schulwesen empfänglich gemacht ist, wenn die Ueberredungskraft des Pfarrers die Orts-Commission, als den gewöhnlichen Ausstich der Gemeinde gewonnen hat.

2)

2) Um die guten Vorschläge der Orts-Commission desto leichter in Ausübung zu bringen, muß dem Beamten hiervon Nachricht gegeben werden. Gleichwie aber auch hier die bestmöglichste Zusammensicht der geistlich- und weltlichen Vorsteher Unser angelegentlichster und theuerster Wunsch ist, so würde Unsere Absicht vollkommen erreicht werden, wenn sich der Pfarrer und Beamte vor der Hand jederzeit besprechen, und sohin dem Pfarrer überlassen würde, die Orts-Commission zur Ausführung einer gemeinschaftlich gut befundenen Anstalt zu bewegen.

3) Soll und darf der Pfarrer mit den Deputirten der Commission, die Absenten-Listen, wie der Beamte, einfordern; und zu Betreibung eines fleißigen Besuches der Industrie-Schulen, die angemessenen Verfügungen, jedoch mit Zuziehung und Begnehmigung des Beamten treffen.

So sehr Wir übrigens wünschen, daß Unsere sämmtliche Seelsorger und Beamten von selbst ihren in dieser Unserer Verordnung vorgeschriebenen Pflichten nachkommen mögten; so ernstlich befehlen Wir denjenigen, welche bisher diese ihre Pflichten und Rechte nicht kannten, oder nicht erfüllten, diese Vorschriften zum Maaßstabe ihres Benehmens in den Schulverrichtungen zu machen.

Gegeben unter Unserer eigenen Handunterschrift und beygedrucktem geheimen Kanzelley-Siegel Würzburg am 5ten Decembers 1792.

Franz Ludwig (L. S.)

B. u. F. z. B. u. W. H. zu Fr. rc.]

Verordnung für Pfarrer und Beamten, in Rücksicht auf ihre Pflichten im Schulwesen.

I.

Die Sorge für die Gesundheit der Unterthanen zählten Seine Hochfürstlichen Gnaden von jeher zu Ihren edelsten landesväterlichen Pflichten. Höchstdieselben suchten daher Ihre Lande von verderblichen Pfuschern und Quacksalbern zu reinigen, und selbst auf das platte Land nur geprüfte Aerzte und Wundärzte zu versetzen. Gleichwie es aber nicht genügt, nur geschickte Aerzte und Wundärzte anzustellen, sondern zur Bildung einer guten Gesundheitspflege nothwendig ist, Leute, welche der Aerzte und Wundärzte bedürftig sind, für ihre Heilung empfänglich, und Gesunde vorzüglich mit den Mitteln bekannt zu machen, ihre Gesundheit zu erhalten, so gehörte es lange schon zu den vorzügligsten Wünschen Seiner Hochfürstlichen Gnaden, eine Volksgesunheitslehre in den Unterricht der Jugend zu verflechten. Höchstdieselben haben hierbey die Absicht nicht, Ihre Schullehrer in Aerzte und Wundärzte, und die Schulkinder in Arzeneyverständige umzuschaffen. Ihre Wünsche schränken sich vielmehr darauf ein, Ihr Volk aufmerksamer auf die Gesundheit zu machen, dasselbe die Gesundheit schätzen, und erhalten zu lehren, und mit den gewöhnlichsten Volkskrankheiten bekannt zu machen, die besonders in bedenklichen Krankheiten so schädliche Selbst-Cur und den Gebrauch der sogenannten Hausmittel zu vertilgen, und überhaupt die Unterthanen zu belehren, daß es nöthig sey, sich den Händen geschickter Aerzte, und Wundärzte in Krankheitsfällen anzuvertrauen.

Zur Ausführung dieser Absichten schien Seinen

Hoch-

Hochfürstlichen Gnaden der von dem gräflich bückenburgischen Hofrathe Dr. Faust vor kurzem herausgegebene Gesundheits-Catechismus geschickt zu seyn. Sie kauften daher eine beträchtliche Anzahl Exemplarien an, um dieselben in Ihren würzbürgischen Landen an die Schullehrer verschicken zu lassen.

Den sämmtlichen un- und mittelbaren Beamten wird daher befohlen, jedem Pfarrey- und Filial-Schullehrer ihres Amtes von dem anliegenden Gesundheits-Catechismus ein Exemplar mit nachstehender Weisung zuzustellen.

1.) Soll jeder Schullehrer das ihm zugestellte Exemplar in das gemeine Bücher-Inventarium eintragen, damit es seinem Nachfolger eingehändigt werden könne.

2.) In jeder Woche sollen die Schullehrer zu einer von den Ortspfarrern zu bestimmenden Stunde einen Abschnitt aus dem Gesundheits-Catechismus abhandeln und das Abgehandelte jedes Mahl unter einer besondern Rubrick in das gewöhnliche Lections-Verzeichniß eintragen.

3.) Sollen sie den Kindern von Zeit zu Zeiten aus dem Gesundheits-Catechismus etwas dictiren, und das Dictirte als eine Aufgabe zum Recht- und Schönschreiben zurückfordern; damit das ganze Werkchen den Kindern gleichsam in die Hände geliefert, und dessen Inhalt nach und nach in Umlauf gesetzt werde.

Die Befolgung dieser Weisungen sollen die Beamte den Schullehrern um so mehr einprägen, als Seine Hochfürstlichen Gnaden ausdrücklich verordnen, daß auf diesen Gegenstand nicht nur in den monathlichen Prüfungen, sondern auch bey der bischöflichen, und

Schu-

Schulen-Visitation Rücksicht genommen werden soll. Decretum Wirzburg den 31sten Decembers 1793.

Auf Spezial-Befehl
Sr. Hochfürstlichen Gnaden.

Hochfürstlich gnädigst angeordnete
Schulen-Kommission.

Circulare an die Beamten des Hochstifts Wirzburg, die Vertheilung des Gesundheits-Catechismus von Doctor Faust betreffend.

K.

Seine Hochfürstliche Gnaden haben ohnlängst das vom Rathe Becker verfaßte Noth- und Hülfsbüchlein unter die Stadt- und Land-Schullehrer und Lehrerinnen gnädigst vertheilen lassen. Gleiches thaten auch Höchstdieselben schon im Jahre 1787 mit dem vortheilhaft bekannten Werkchen: Bernards Vorschläge zu einer wirthschaftlichen Polizey der Dörfer. Ueber beyde haben Seine Hochfürstliche Gnaden Ihre gnädigste Absicht mittels eines eigenen Rescripts vom 23 Jänner 1791 zu erkennen gegeben: So wie aber Höchstdieselben durch beyde Werkchen nichts geringeres bezielen, als daß der Landmann und Bürger nicht nur als Gemeindsglied, sondern auch als eigener Wirthschafter, als Vater, Mitglied einer bürgerlichen Gesellschaft, Vorsteher einer Familie, und Nachbar, kurz damit er in den verschiedenen Verhältnissen seines Standes und Amts zu seinem Besten belehrt, und von Vorurtheilen befreyt werden möge, so sind auch Höchstdieselben

überzeugt, daß zur Erreichung der landesväterlichen Absicht die Schullehrer sehr vieles beytragen können und müssen, indem es weit leichter ist, die Jugend von Irrthümern und schädlichen Vorurtheilen frey zu erhalten, als sie bey dem Manne, wenn sie einmal tief gewurzelt sind, wieder auszureuten. Daher denn Seine Hochfürstliche Gnaden ihren gesammten Stadt und Landschullehrern, so wie auch den Lehrerinnen gnädigst befehlen, daß sie sich nicht nur selbst in den beyden benannten Werkchen wohl bewandert machen; und, so viel an ihnen ist, durch Ausübung der darin aufgestellten Grundsätze vorangehen, sondern auch noch als einen besondern Lehrgegenstand das Jahr hindurch in der Schule abhandeln sollen, dergestalt, daß

1) Die Schullehrer und Lehrerinnen in der Residenzstadt wochentlich einen Abschnitt aus dem beckerischen Werkchen, die Landschullehrer aber einen aus diesem und einen Abschnitt aus des Bernhards Dorfs-Polizey, so wie es den Kindern angemessen ist, wochentlich vornehmen.

2) Nachdem die Lehrer den Kindern einen Abschnit vorgelesen haben, es bey diesem Ablesen nicht allein bewenden lassen, sondern die Jugend mittels der Zergliederung auf jeden vorkommenden Begriff, und besonders für Ort und Umstände passende Grundsätze aufmerksam machen, sofort auch allenfalls das von dem Kind Bemerkte zu Haus aufsetzen, und als eine Schreibübung wieder in die Schule mitbringen lassen.

3) Eben diese Gegenstände unter besondern Rubriken in das monatliche Lektions-Verzeichniß eintragen, mithin auch gewärtigen, daß die Kinder sowohl bey der

Dechanats. als allgemeinen Schulvisitation hierüber geprüft werden.

4) Was die Zeit und Täge betrifft, an welchen diese Lehrgegenstände einzuschalten, und abzuhandeln seyn, so wird solches dem Ermessen und Gutbefinden der Pfarrer und Seelsorger überlassen, wobey jedoch den Schullehrern auf dem Lande unverhalten bleibt, daß sie selbe in den sogenannten Sonntagsschulen von Zeit zu Zeit vorzunehmen, und zu wiederholen haben. Decretum Wirzburg den 22ten März 1791.

Auf Spezialbefehl
Sr. Hochfürstl. Gnaden.

Hochfürstl. gnädigst angeordnete
Schulkommission.

Dekret an die Stadt- und Landschullehrer im Betreff des Beckerischen Noth- und Hülfsbüchlein, und Bernards Dorf-Polizey.

L.

Seine Hochfürstlichen Gnaden haben bey Ihrem Regierungsantritte die von weiland Ihrem Herrn Regierungsvorfahr zu seinem unsterblichen Ruhme errichteten Industrie-Schulen in einem aufblühenden Zustande angetroffen. Sie machen es daher mit Vergnügen bekannt, daß Sie diese Anstalt schützen, und erhalten werden.

Zum Beweise Ihres landesväterlichen Antheils an der Erhaltung dieser Anstalt, und Ihres ernstlichen Wil-

jedem Studirenden ohne Unterschied zur Pflicht machte, gehörte daher nicht unter die unnöthigen: hätte man sie nur in der Ausführung genauer und strenger gehandhabet. *)

§. 42.

Verfügungen für die unteren Gymnasiumsschulen.

Die Verhältnisse der unteren Gymnasiumsschulen blieben unter Georg Karl's Regierung so ziemlich die nämlichen, wie ich sie im vorigen Abschnitte entwickelt

habe.

*) Der erste Vorschlag zur Errichtung eines Lehrstuhles der Pädagogik wurde in einem ausführlichen Plane über die ökonomische und moralische Verfassung der Gymnasiumsstudenten, im Jahre 1791 von einem Ungenannten gemacht; nach demselben sollten nur die Hauslehrer (öffentliche und privat Instructoren und Repetitoren) gehalten seyn, das Collegium der Pädagogik zu hören, um, wie es hieß, aus dieser Classe von Leuten eine Pflanzschule künftiger Hofmeister und Pädagogen zu bilden, und dadurch dem ganzen Erziehungs- und Lehrgeschäfte einen neuen Schwung zu geben. Franz Ludwig realisirte

habe. Das, was er für dieselben that, zweckte nicht so-wohl dahin, etwas an ihren Grundelementen zu verrücken, als vielmehr das ihnen hinzuzufügen, was schon in ihrem alten und verjährten Geiste lag. Vorzüglich glaubte er, den Studien jenen Karakter von Solidität wieder geben zu müssen, der sie ehemals, nach seiner Meinung, so vortheilhaft auszeichnete. Er sah es gerne, wenn der Unterricht nicht sowohl in der Mutter- sondern in der fremden lateinischen Sprache gegeben wurde. Aus diesem Grunde waren in den beyden philosophischen Classen lateinische Lehrbücher eingeführet worden. Latium's Sprache mußte daher, obgleich der Unterricht in derselben schon ein zu ungleiches Verhältniß zu den wenigen Realgegenständen einnahm, fleißiger, als je in den unteren Classen betrieben werden.

Damit sich in den Handschriften der Schüler die richtigen Grundsätze der Schönschreibekunst ausdrückten, traf er die Anstalt, daß dieselben an den schulfreyen Tagen von einem Schreibemeister geübet wurden.

Die Schuler der 5ten Classe, die zeither ohne Instructoren sich selbst ausser der Schule überlassen waren, wur-

---

te diesen Vorschlag, aber nicht blos für die Instructoren, sondern auch für die Studenten der Theologie und den jungen Klerus. Georg Karl gab demselben erst die Allgemeinheit, die er wegen seiner Wichtigkeit verdient.

risirten Etiquette schwiegen, die den Ausdruck seiner freyen Willkühr auch in den gleichgültigsten Dingen in Anspruch nahm, und ihm bestimmte Formen vorschrieb. Der Freund der Wahrheit und Menschheit konnte das Gute nun nicht mehr ohne Gefahr offen unternehmen, sondern er muste es mehr caballiren, und bey seinen Vorschlägen mehr darauf denken, die Unanstößlichkeit derselben gegen gewieße Verhältnisse, als ihren wohlthätigen Einfluß auf die Menschheit zu beweisen. Damals erlebten die Männer, welche die Parthey mit dem Namen Obscuranten bezeichnet, die Epoche ihres höchsten Triumphes. Ihre Maaßregeln wurden die beliebtesten, so wie ihre Schriften und die — der Eudämoniker in großer Menge angekauft, vertheilt, und als die höchste Weisheit angepriesen. Dagegen wurde das solidere Studium der Wahrheit und besonders der Philosophie, in so fern sie den Charakter der freyeren Untersuchung ansprach, verachtet, und nicht unwichtige Schritte zu ihrer Hintertreibung gethan, denen vielleicht noch bedeutendere nachgefolgt wären; hätte nicht ein verdienstvoller Minister sein Ansehen und seinen Einfluß für die gute Sache verwendet. In diese Epoche fiel die moralische Methamorphose von manchem Manne, der, ehedem unter Franz Ludwig's Regierung ein Vertheidiger der Wahrheit, nun ein bepfründeter Satelite der Verkehrtheit wurde. Damals hörte man die Projecte, den Schullehrern eingeschränktere Kenntnisse beyzubringen, nicht ungern, und schien nur auf Ausführungsmittel zu denken, die

 zum

zum Zwecke führten, ohne es ganz mit der öffentlichen Meinung zu verderben.

Damals glaubte man nur in den Formen des 16ten Jahrhunderts Heil und Rettung zu finden, und suchte den Geist desselben durch Gelobt sey Jesus Christus,*) und Schnallen-Dekrete u. d. gl. zu beschwören.

Da-

*) Ein ganzes Collegium erließ an die Schulcommission ein Dekret, das auch die Sanktion des Cabinetes erhielt, den Gelobt sey Jesus Christus Gruß in den Schulen fleißiger handhaben zu lassen. Der Impuls hiezu soll von einigen wenigen Landleuten gekommen seyn, die mit der Unterlassung dieses Grußes unzufrieden waren. Jeder Beobachter der Menschen weiß, daß dieß nur ein conventioneller Grußmechanismus ist, in dem nicht mehr und nicht weniger liegt, als in dem eben so mechanischen, guten Morgen, guten Abend u. d. g. Da, wo sich die religiöse Schwärmerey mit diesem Gruße verbindet, und ein Interesse an denselben nimmt, mag es eine Rücksicht der Klugheit seyn, den Schullehrer anzuweisen, sich nach dieser Stimmung, wo er sie findet, in seinem Gruße zu richten: Allein einiger schwärmerischen Menschen wegen den Gelobt sey Jesus Christus-Gruß allgemein befehlen, und auch dahin ausdehnen, wo kein Bedürfniß desselben liegt, mögte ihm eher den Karakter einer from- antiquen Farçe, als den — eines religiösen Actes geben, und die Urheber eines solchen Befehles der Gefahr der Lächerlichkeit aussetzen. „Aber als die Menschen noch durchgehens, Gelobt sey Jesus Christus, sagten, da

Willens, dieselbe zu schützen, und zu erhalten, finden Höchstdieselben für gut, Ein und das Andere in Hinsicht auf die Veredlung, und den Zweck der Industrie-Schulen zu erklären, und zu verordnen.

1. Obgleich das Vertrauen Seiner Hochfürstlichen Gnaden auf die Redlichkeit Ihrer Pfarrer, Beamten, und Ortsarmen-Polizey-Commissionen zu groß ist, als daß Sie dem Gerüchte, die Industrie-Anstalten seyen nur erdichtet, keines Wegs aber wirklich, einigen Glauben beymessen sollten, so werden Sie doch, um zu einer näheren Ueberzeugung über den wirklichen Bestand der Industrie-Anstalten zu gelangen, hin und wieder Visitationen eintreten, und den Unfug jener Berichtsteller, deren Angaben mit der Wahrheit nicht übereinkommen, auf das schärfeste ahnden lassen.

2. Die Beamten sollen unfehlbar am Ende Octobers die von den Orts-Polizey-Commissionen unterzeichneten Special-Tabellen sammt ihren Berichten, und einer General-Tabelle an die Behörde verordnungsmäßig einschicken. Von jedem Amte, welches am letzten Octobers weder den Industrie-Bericht, weder ein Entschuldigungsschreiben eingeschicket hat, soll ein Regierungsbothe auf dessen Kosten den fraglichen Bericht nebst einer Strafe von 5 fl. fränkisch abholen.

3. Die Schullehrer und Kinder, welche sich in den Industrie-Schulen vorzüglich auszeichnen, sollen in den Berichten genannt werden; da Seine Hochfürstlichen Gnaden nach dem rühmlichen Beyspiele Ihres Herrn Regierungsvorfahrs das Verdienst zu belohnen, entschlossen sind.

4. Die Industrie-Producte, welche durch Handar-

heit erzielt werden, gebühren den Aeltern der arbeitenden Kinder; wenn sie die Materialien hierzu geliefert haben.

5. Sind die Materialien aus der Armen-Casse bestritten worden; so gebühren die Producte dem Armen-Fond. Jedoch vertrauen Seine Hochfürstlichen Gnaden zu den Ortsarmen-Commissionen, daß sie ihre jungen Arbeiter zu belohnen wissen werden.

6. So oft aber der hier und da schon errichtete Industrie-Fond die Materialien bestreitet; sollen die gelieferten Arbeitsstücke verkauft, und den fleißigsten Kindern aus dem Erlöse Belohnungspreise zuerkannt werden.

7. Der Gewinn aus den Industrie-Gärten soll nach Abzug des Aufwandes, und des für den Industrie-Lehrer bestimmten Lohnes gleichfalls zur Belohnung der fleißigsten Arbeiter verwendet werden.

8. Was von den Industrie Producten an die Aeltern, oder den Armen-Fond abgegeben, oder zur Belohnung der Lehrer, und Kinder verwendet worden, soll in den jährlichen Special-Berichten angemerket werden.

9. Bey Beförderung des Industrie-Unterrichtes soll der Litterar-Unterrich jederzeit das Hauptgeschäft der Schullehrer, und der hauptsächlichste Gegenstand der Aufmerksamkeit für die geistlichen und weltlichen Vorsteher werden; denn der einzige Zweck der Industrie-Schulen ist: die Stunden, welche der Litterar-Unterricht übrig läßt, nützlich auszufüllen, den Müßiggang allenthalben zu verbannen, und die Jugend an eine ihrem Alter, den örtlichen Umständen, und ihrem künftigen Stande angemessene Geschäftigkeit zu gewöhnen.

10. Zu Handarbeiten sollen nur solche gewählt werden, welche den täglichen Bedürfnissen der Landleute,

und

und der ländlichen Kleidertracht angemessen sind; denn durch den Industrie-Unterricht soll nicht der Luxus verbreitet, sondern manche sonst nöthig gewesene Ausgabe ersparet werden.

11. Die Aeltern sollen endlich die Zeit, und das Recht behalten, ihre Kinder zu den sonst üblichen, und ihre jugendlichen Kräfte nicht übersteigenden Haus- und Feldarbeiten zu gebrauchen: denn der Industrie-Unterricht ist nichts, als eine zweckmäßige Leitung und Fortsetzung jener Beschäftigung, zu welcher die Aeltern ihre Kinder selbst anweisen, oder doch anweisen sollen, aber aus Unkunde nicht können.

Nach dieser Verordnung haben sich sämmtliche geistlich- und weltliche Vorsteher des Fürstenthums Würzburg zu richten. Gegeben Würzburg am 17ten des Julius 1795.

Auf gnädigstem Special-Befehl
Seiner Hochfürstlichen Gnaden

Hochfürstl. gnädigst angeordnete
Schul-Commission.

Generale.

Die weitere Betreibung der Schul-Industrie betreffend.

M.

Mit Bedauern haben Seine Hochfürstlichen Gnaden wahrgenommen, daß die Sommer-Schulen in vielen Orten Ihres fürstlichen Hochstiftes unbesucht bleiben. Die vorgeblich nöthige Verwendung der Schuljugend zu dringenden Feldarbeiten ist kein zurei-

chender Grund, dem vernachläßigten Schulen-Besuche im Sommer nachzusehen, und gleichgültig dabey zu seyn, daß die Jugend die im Winter erhaltenen Lehren und gesammelten Kenntnisse während des Sommers wieder vergesse. Uiberzeugt vielmehr, daß die Schuljugend, ohne sie den nöthigen Feldarbeiten ganz zu entziehen, zum Besuche der Sommer-Schulen angehalten werden könne, verordnen und befehlen Höchstdieselbn

1. Die fürstlichen Pfarrer und Beamten sollen die über die fleißige Besuchung der Sommer-Schulen schon bestehenden Verordnungen bey ihrer eigenen schweren Verantwortlichkeit pünktlich in Vollzug setzen.

2. Um aber die bekannte Klage der Aeltern: als würden die Kinder den dringenden Feldarbeiten durch den erzwungenen Besuch der Sommer-Schulen entzogen, zu heben, sollen die Sommer-Schulen statt sechs, nur drey Stunden dauern. Die eine Hälfte der Zeit soll zum Unterrichte der kleinern, die andere Hälfte zum Unterrichte der größern Schuljugend verwendet, an den sogenannten Spieltägen aber der Unterricht eben so, wie im Winter ausgesetzt werden.

3. Die Zeit des Unterrichtes für die kleinere sowohl, als für die größere Schuljugend soll von den fürstlichen Pfarrern, und Beamten nach vorhergegangener Berathschlagung mit den Orts-Gerichten bestimmt werden, damit die Klage: als würden die Sommer-Schulen zur Arbeitszeit gehalten, der guten Sache zu schaden aufhöre.

4. Die Sommer-Schulen fangen in dem ganzen fürstlichen Hochstifte mit dem ersten May eines jeden Jahres an, und dauern in den eigentlichen Getraide-

Gegen-

Damals wurden die freyen Aeußerungen der Wahrheit mit Argusaugen beobachtet, und Männer, die den Muth hatten, ihr Organ zu seyn, der Brutalität von Untersuchungscommissären Preis gegeben.*) Damals — doch der Schleier über manche Thatsache ist noch nicht gelüftet! Noch haben sich vorerst die Partheyen hierüber erkläret! Noch ist der historische Stof zu jung, kaum erst den Momenten seines Werdens entwunden: Es bedarf der festen Hand eines künftigen Geschichtschreibers, um das reinfactische auszuscheiden, und ein treues und vollständiges Gemälde von dem Geiste zu entwerfen, der unsere hierarchische Regierung mehrerer Jahre lang bis zu ihrem politischen Tode belebte. Es kömmt ihm zu, aus den verschiedenen Vorfällen ihre Tendenz zu entwickeln, und die Perspective zu eröffnen, was aus uns in moralischer und intellectueller Hinsicht geworden wäre, wenn ihr das Project ihrer Erhaltung geglückt hätte?

 Mit

da waren viel bessere Zeiten: ergo." Jedermann kennt diese Logik. Sie hat ihren Nerv in seiner geheimen Intention, durch die Herbeyziehung der Formen verflossener Jahrhunderte auch ihren stupiden und indolenten Geist wieder herbey zu führen. Ich könnte noch mehrerer Fälle der Art anführen: allein kein Freund von Anecdoten begnüge ich mich, eines Factums erwähnt zu haben, in dem sich der verkehrte Geist, der damals herrschte, auf eine sehr concrette Art ausdrückt.

*) So hatte H. Wanger Director des Schulseminars den Muth,

Mir genügt es, von diesem zurückschreckenden Gemälde einige Züge gezeichnet zu haben — Züge, die dem Genius der Nationalerziehung gewieß nicht hold seinen kühnen Flug nothwendig lähmen mußten.

Und in der That! Wie konnte unter Verhältnissen der Art, wo alles, was die Farbe der Reform trug, so leicht Argwohn erregte, — wo man für die Formen barbarischer Jahrhunderte eine fanatische Superstition sehen ließ, — wo das Genie seine edelsten Anstrengungen einer launigten und immer furchtsamen Convenienz aufopfern mußte, — wie konnte unter solchen Fesseln der rege und lebende Geist des Fortschreitens zum Besseren sich erhalten, ohne den jede Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt todt ihren ersten und wichtigsten Zweck verfehlt? —

Viele Eltern, die ihren Söhnen, ohne sie eben dem gelehrten Stande widmen zu wollen, eine freyere und humanere Bildung beygebracht wünschten, hatten zu diesem Zwecke kein anderes Mittel, als dieselben die Gymnasiumsschulen, wo eher alles andere, als was ihnen Noth that, gelehrt wurde, auf einige Jahre besuchen zu las-

Muth, seinen Zöglingen richtigere Begriffe über die Religion beyzubringen. Seine freyeren Aeußerungen zogen auch ihm eine Untersuchungscommission zu, die er jedoch glücklich bestand.

lassen. Unter solchen Umständen waren Realschulen ein dringendes Bedürfniß geworden. Es wurde auch von verschiedenen Männern zu verschiedenen Zeiten angeregt; allein eine Anstalt der Art war nicht unter solchen Auspicien zu erwarten, wie ich sie oben gezeichnet habe, und eines der wesentlichsten und dringendsten Bedürfnisse blieb ohne Befriedigung.

Es war mehrmal die Rede davon, das Unterrichtsmonopol, das nach Aufhebung des Jesuitenordens dem Klerus *) zu Theil wurde, aufzuheben, und dafür die freyeste Concurenz der Talente aus jedem Stande zu eröffnen, um den Gymnasiumsschulen tauglichere Subjecte als Lehrer zu verschaffen. Man weiß, daß unter den Wirkungen der Monopole keine nachtheiliger und schädlicher sind, als die der Geistesmonopole. Und doch blieb

 diese

*) Die Schrift „Ueber das Schulwesen in den katholischen Staaten Teutschlands, und die Nothwendigkeit eines allgemeinen Schuleninstituts u. s. w. vom Hrn. geheimen und geistlichen Rathe Schuberth zu Bamberg. Bey Vincenz Dieterich 1801, deren Blöße und illiberale Tendenz ich in Nro. 63 — 64 — 96 — 97 — 98 und 99 der neuen Würzburger gelehrten Anzeigen Jahrgang 1801 aufgedeckt habe, sagt doch über die Verhältnisse des Klerus zum gelehrten Unterrichte sehr viel Wahres und Treffendes, besonders über den bedenklichen Umstand, daß die meisten Professoren ihr Amt als eine gemächliche Interimsstelle ansehen, um desto eher eine Pfarrey zu erhaschen."

diese so nöthige und so oft vorgeschlagene Reform bis itzt ein frommer Wunsch.

Es waren dieß Unterlassungssünden, die man einer Regierung in dem Momente, wo sie der Gedanke an ihre Erhaltung, wie natürlich, am meisten beschäftigte, noch zu gut halten konnte.

Allein nebst dem, daß man keine Fortschritte in der Anstalt zur Nationalbildung hoffen durfte, kam noch ein schiefer Geist und eine allgemeine Erschlaffung in das Schulwesen, deren Symptomen sich nur auf eine zu wahrnehmbare Art ankündigten.

Die Schulcommission war nun nicht mehr jenes thätige und geschickte Organ, durch das Franz Ludwig so vortheilthaft auf das Erziehungswesen gewirkt, und den besseren pädagogischen Ideen einen Centralpunkt angewiesen hatte. Jenes höhere Aufstreben, jenes harmonische Zusammenwirken, das sie ehemals so achtungswürdig machte, war nun in dem Geiste des Alltäglichen aufgelößt, der sich begnügte, auf eine langsame, gemächliche Art die gewöhnlichen Verhältnisse des Schulwesens zu berichtigen, und die Irrungen zwischen den Pfarrern und Schullehrern fast durchgehens zum Vortheil der ersteren beyzulegen. Statt jener ehemaligen innigen Harmonie hatten sich nun in ihrem Schoose Partheyen gebildet, deren Reibungen gewiß nicht den vortheilhaftesten Einfluß auf das Schulwesen haben

konn-

Gegenden bis zur Erndtezeit, in den Wein-Gegenden aber bis zum Ende Augusts fort.

5. In den Getraide-Gegenden soll die Vakanzzeit mit der Erndezeit in Zukunft anfangen, und nach fünf Wochen sich endigen; wogegen die bisher gewöhnliche Vakanz von Michaelis bis Allerheiligen aufgehoben wird. In den Wein-Gegenden hat es bey der bisher gewöhnlichen Vakanzzeit sein Bewenden.

6. Da der Grund, warum Seine Hochfürstlichen Gnaden die tägliche Dauer der Sommer-Schulen nur auf drey Stunden bestimmet haben, auf die Städte nicht angewendet werden kann; so sollen in der Residenzstadt und in den Landstädten die Schulen im Sommer, wie im Winter gehalten werden.

7. Um den Vollzug dieser Verordnung zu sichern, befehlen Seine Hochfürstlichen Gnaden nicht nur Ihren sämmtlichen Pfarrern, und Beamten die pünktlichste Aufmerksamkeit an, sondern tragen auch den Landdechanten auf, bey ihren Kapitels-Visitationen nachzuforschen, und in ihren Relationen anzumerken, ob die Sommer-Schulen nach dieser Verordnung allenthalben eingerichtet, ob die Absenten-Listen richtig geführet, und den Pfarrern vorgelegt, und die saumseligen Aeltern von den Pfarrern sowohl, als den Beamten, nach Vorschrift der Verordnungen behandelt worden seyn.

Seine Hochfürstlichen Gnaden befehlen endlich, daß diese Verordnung gehörig verkündiget werde. Gegeben Würzburg den 27sten Hornungs 1796.

Auf gnädigsten Specialbefehl
Seiner Hochfürstlichen Gnaden.

Hochfürstliche Schulkommission.

Verzeichniß der Druckfehler.*)

Seite — Zeile

9 — 12 lies statt, ihrem, ihren.

12 — 14 — — Schuldienste, Schuldiensten.

22 — 10 — — Schmitt, Schmidt.

28 — 14 — — Feinere, Fernere.

30 — 2 — — die, der

33 — 10 — — Würklichkeit, Wirklichkeit **).

41 — 19 — — Landkarten, Landkarte.

55 — 8 — — und nahmen ihnen, — nahmen, und ihnen.

46 — 17 — — Reüge, Rüge.

56 — 6 — — Dißcüßionen, Discüßionen.

— — 9 muß nach erhabenen Fürsten ein, stehen.

58 — 19 lies statt, Einrichtung, Errichtung.

59 — 13 — — Beysammen, Beysammenseyn:

— — 17 — — negativen, negativer.

62 — 12 — — woran, wovon.

64 — 22 — — im, und

66 — 5 — — Literarunterricht, Literarunterrichts

79 — 20 — — physische ꝛc, physischen ꝛc. ꝛc.

84 — 14 — — Ausbrüte, Ausbeute.

119 — 17 — — Recepitulatia, Recapitulation.

129 — 1 — — Carl, Karl.

140 — 15 — — noch diese, nach dieser.

146 — 5 — — schnell, und umfassend, schnell, umfassend.

151

*) Die Entfernung des Druckortes erschwerte eine genaue und sorgfältige Correctur: der geneigte Leser wird daher höflichst ersuchet, die eingeschlichenen Druckfehler, wovon wenigstens die gröbsten hier verzeichnet stehen, gefälligst zu corrigiren.

**) Dieser Fehler steht noch an mehreren Orten.

151	—	11	lies	statt,	söbennisch·,	sorbonnisch;
152	—	12	—	—	Edikette,	Etikette.
154	—	14	—	—	zeitalter,	Zeitalter.
156	—	1	—	—	Steckung,	Stockung.
157	—	26	—	—	derselben,	dieselben.
158	—	22	—	—	encare,	encore.
161	—	8	—	—	kram,	gram.
152	—	10	—	—	Jacobiner,	„Jacobiner"
—	—	17 und 25.		—	Terrovismus,	Terrorismus.
170	—	1	—	—	Fracen,	Farçen.
171	—	5	—	—	catechiandi,	catechizandi.
—	—	26	—	—	durch den Benedict,	durch Benedict·
172	—	12	—	—	entwurfe,	Entwurfe.
173	—	13	—	—	errichtung,	Errichtung.
175	—	28	—	—	anerkannt,	anerkennt.
159	—	19	—	—	Ebem,	Ebern.
160	—	17	—	—	Planen,	Manen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riel, Andreas

Revision des würzburgischen Schulwesens

Bd.: Teil 1

Würzburg (1803)

Bibl.Mont. 4222-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10724592-2